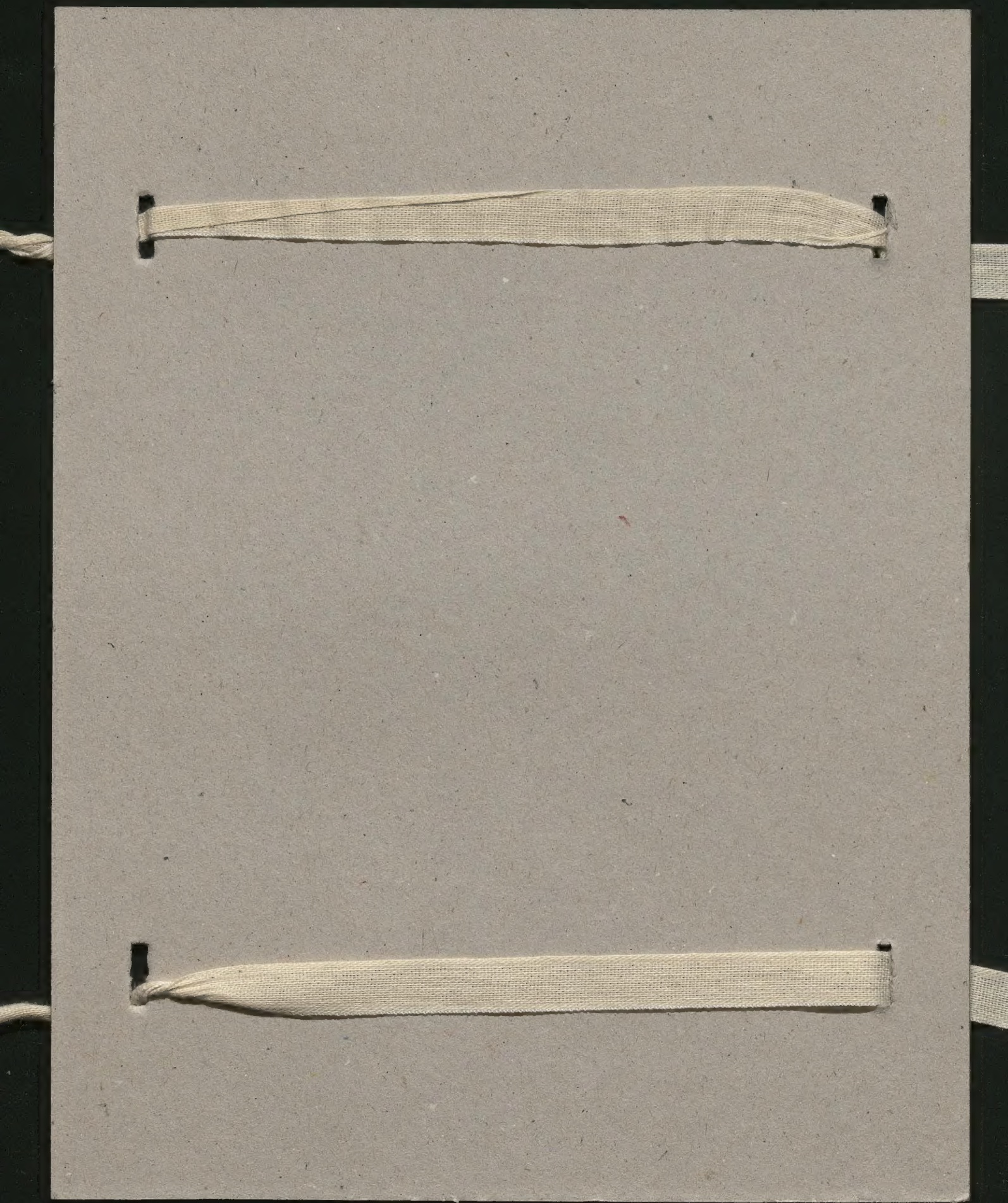


9053

Bibl. Jug.

II







# Glaubensbekenntniß.

(in 12. Artikeln.)

- 1.) Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen  
Schöpfer Himmels und der Erde;
- 2.) und an Jesum Christum, seinen eingebornen  
Sohn, unsern Herrn,
- 3.) der uns erlöst hat von dem fälschlichen Glauben,  
erborn aus Maria, der Jungfrau
- 4.) gelitten unter Pontio Pilato, gekrönt, gekreuzigt,  
gestorben und begraben,
- 5.) auferstanden zu der Hölle, am dritten Tage  
wieder auferstanden von den Todten;
- 6.) aufzugesessen von dem Himmels, sitzt zum Rechten  
des allmächtigen Vaters;
- 7.) von dem er kommen wird, zu richten  
die Lebendigen und die Todten.
- 8.) Ich glaube an den heiligen Geist,
- 9.) eine heilige, allgemeine Kirche, Gemein-  
schaft der Heiligen;
- 10.) Ablass der Sünden
- 11.) Auferstehung des Fleisches,
- 12.) und ein ewiges Leben,

Amen.



# 1<sup>ter</sup> Artikel.

1) Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen  
Herrn Erschaffer des Himmels und der Erde.

## a) Ich glaube an Gott.

Fr. Warum sagt man: ich glaube?

Ant. Die Religion behandelt die Gegenstände,  
welche man weder sehen, noch hören kann,  
sondern an welche man glauben muss. Sie  
schaut nicht in das Dies-seits, sondern in  
das Jenseits, d. h. nicht in diese, sondern in je-  
ne, nicht in die irdische, sondern in die himme-  
lische Welt. Das Glaubensgebieth ist das  
Reich der Religion.

Fr. Warum sagt man: ich glaube an Gott?

Ant. Wenn man den letzten Grund der Dine-  
gesucht; so kommt man nothwendig zu Gott.  
Da man aber Gott nicht so, wie alle Dinge  
sehen kann, ~~da~~ und doch nothwendig zu ihm  
kommt; so muss man an ihn glauben.

Fr. Warum glaubt man vor allen Dingen  
an Gott?

Ant. Weil Er der erste Grund aller Dinge ist,  
mithin ~~man~~ vor allen Dingen an ihn glau-  
ben muss.

Fr. Wie würdest du Gott näher bezeichnen?

Ant. Gott ist das ursprüngliche, allerhöchste  
und

oder den  
ersten  
Grund  
des Inn-  
seits



unendlich vollkommene Wesen, Das aus sich 2.  
Selbst und durch Das Alles ist.

Fr. Warum ~~sagt~~ man Gott so?

Ant. Würde Gott nicht das ursprüngliche, allerhöchste, unendlich vollkommene Wesen sein; so wäre Er nicht Gott. Ebenfalls wäre Er kein Gott, wenn Er nicht das Wesen sein würde, welches aus sich selbst besteht und durch welches alles ist, was daist.

Fr. Gibt es denn nicht viele Götter?

Ant. Nein! Es gibt nur einen einzigen Gott, denn es ist nur ein einziger erster Grund der Dinge und nur ein einziges allerhöchstes Wesen möglich.

Fr. Welche sind die Eigenschaften Gottes?

Ant. Gott ist vor allem persönlich. Er ist dann 1.) ewig und unveränderlich, 2.) allmächtig, 3.) allgegenwärtig, 4.) allwissend, 5.) allweise, 6.) allgütig, unendlich langmüthig und barmherzig, 7.) unendlich heilig und Gerecht, 8.) unendlich wahrhaftig und treu, 9.) unendlich selig.

Fr. Warum ist Gott noch allem persönlich?

Antwort: Erstens: Das Persönliche, oder das Bewusstsein, der freie Willk, das Individuelle, ist in der ganzen Welt das Ueberfliegendste, oder das Absolute.

Zweitens: Der Mensch ist das treueste Ebenbild Gottes. Da nun der Mensch persönlich ist; so ist es

um so mehr Gott. Drittens: Würde die Persönlichkeit



nicht das Alpha und das Omega, der Anfang  
und das Ende des Alles, oder das Absolute; so müßte  
es etwas Ungespinnliches und ullegiminab, gL.  
eine Darstellung, eine Idea sein. Dann aber wäre  
da die Welt Gott sein, oder es würde keinen  
Gott als solchen geben. Also die Welt ist unges-  
pinlich; der Anfang und das Ende der Darstellung,  
d. h. Gott und Mensch sind gespinnlich.

Fr. Warum ist Gott ewig?

Antw. Wäre Gott nicht ewig, d. h. würde er nicht  
immer, nicht ohne Anfang und Ende sein; so  
müßte er einmal entstehen und einmal ver-  
gehen. Dann aber wäre er irgend ein Wort-  
ding und nicht Gott, als solcher.

Fr. Warum ist Gott unveränderlich?

Antw. Wäre Gott nicht unveränderlich, so  
müßte er veränderlich sein. Dann aber bliebe  
er nicht ewig derselbe, sondern er würde je-  
gleichwie Jahreszeiten, ändern, oder bald ein Jun-  
ge, bald ein Jüngling, bald ein Mann, bald ein  
Greis sein. Er würde dann auch sein Kraftsgebiet  
ändern, mit sein schweres Kreuz, als —  
kein Gott sein.

Fr. Warum ist Gott allmächtig?

Antw. Was den Himmel mit seinen unzählbar  
von Weltkugeln, und die Erde mit ihren Bäumen,  
Wäldern, Pflanzen, Tieren und Menschen, mit ih-  
ren unzählbaren Dingen bloß durch ein Wort  
schafft, muß er wohl allmächtig sein.



Fr: Denn der allwissende Gott will's thun, was 3.  
er nun will?

Ant: Ja, Gott kann alles machen, was er nun  
will, übergenommen nichts Unvernünftiges  
und nichts Selbstes, denn dann würde es sich vom  
Menschen gar nicht unterscheiden.

Fr: Denn der allwissende Gott will's thun.  
er wirken?

Ant: Allerdings! Was er nun macht ist ein Wille.  
der für die Menschen. Die Tugend der Welt, das  
Entstehen des Willems, alles ist ein Wille.  
Welt, & die Hilfe, welche Gott, der immer unfehlbar  
bleibt, dem Menschen gibt, ist ein Wille.

Fr: Warum ist Gott allgegenwärtig?

Ant: Denn Er ist überall, im Himmel und auf Erden.

Fr: Wie kann Gott persönlich, und all-  
gegenwärtig zugleich sein?

Ant: Eben deswegen, weil er persönlich ist, ist  
er allgegenwärtig. Wie das Bewusstsein des per-  
sönlichen Menschen im ganzen Leib, welcher ihm ver-  
fügt, vorhanden ist; so ist das Bewusstsein des  
persönlichen Gottes im All vorhanden.

Fr: Warum ist Gott allwissend?

Antw. Da Er das Bewusstsein des Alles ist und  
sich durchaus überall befindet; so muss Er alles wissen.  
Als Ewiger kennt Er die Vergangenheit, die Ge-  
genwart und die Zukunft. Als das Ich im Ich



eines jeden Menschen sieht Er sogar unsere geheimsten Gedanken und Gefühle. Nach der heiligen Schrift fällt kein Haar vom Flaupte des Menschen und kein Blatt aus dem Baume ohne sein Wissen. Der Psalmist sagt: „Er erforschet Herz und Nieren.“

Fr. Warum ist Gott allwissend?

Antw: Er hat den Himmel und die Erde mit solcher Weisheit erbaut, dass unser Verstand, der die Natur studirt, erstaunt. Er richtet Alles, sogar die Schicksale unseres Lebens, auf das Schönste und Beste ein.

Fr. Warum ist Gott allgütig?

Ant: Er hat jedem Dasein, und hauptsächlich dem Menschen, unendlich viel Freude bestimmt. Seine Vorsehung sorgt, der himmlischen Mutter gleich, für jeden Vogel, für jedes Würmchen. Wenn man durch ein Unglück die Augen verliert; Er stärkt so ~~unser~~<sup>die</sup> Empfindung, dass man mit den Fingerspitzen lesen kann. Es heisst nicht umsonst: „Gott ist voll Liebe und schenkt uns alles Gute.“

Frage: Warum Gott so gut ist, wofür können wir die Leiden und Unglücke der Menschen?



4.  
Ant. Gott hat für die Menschen, wie auch für alle Wesen, nur Freuden bestimmt. Das Leiden der Menschen ist ihr eigenes Werk. Wer von Gott abfällt, seinem Gebot ungehorsam bleibt und nicht das Gute, sondern das Böse liebt, kurz, wer der Sünde huldigt, der verschafft sich schon in dieser Welt notwendig eine Hölle.

Fr. Warum ist Gott unendlich barmherzig und barmfüzig?

Antw. Es heisst: „Gott schenkt dem bösen Menschen Zeit und Gelegenheit, sich zu bekehren, und verzeiht ihm, wenn Er sich bekehrt. Bei Ezechiel wird gesagt: „So wahr Ich lebe, spricht der Herr, habe kein Wohlgefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass Er sich bekehre von seinem Wege und lebe.“ Gott hat den Menschen einen freien Willen gegeben und schaut geduldig zu, wenn sie denselben missbrauchen. Er strafft böse Völker erst nach Jahrhunderten. Würde Er nicht so unendlich langmüthig und barmherzig sein; so wäre Er, nicht ein guter Vater, sondern ein grausamer Bascha, mithin kein Gott.

Fr. Warum ist Gott unendlich feig?

Antw. Er ist nur das Gute; liebt daher das Gute und verabscheut das Böse. Es heisst: „Selbst die Himmel sind nicht rein vor seinen Augen.“



Fr. Warum ist Gott gerecht?

Antw. Er ist allerdings allgütig, langmüthig und barmherzig, strafft jedoch, wenn auch sehr spät, das Böse und belohnt das Gute nach Verdienst. Würde Er nicht gerecht sein, so müsste Er ~~keine~~ böse ~~Liebhaber~~ <sup>Liebhaber</sup> ~~guten~~ Menschen vorziehen. Dann aber gliche Er einem launischen Herr und wäre kein Gott.

Fr. Lobt und bestraft Gott immer noch in diesem Leben?

Antw. Nein! Die vollkommene Vergeltung tritt erst in dem andern Leben ein. Doch ist schon in diesem Leben kein Gottloser wahrhaft glücklich und kein Guter wahrhaft unglücklich.

Fr. Warum ist die vollkommene Vergeltung nicht in dem andern Leben?

Antw. Weil Gott allweise ist. Er prüft den Guten, dass sein Charakter die Feuerprobe aushalte und dem reinen Gold gleiche; Er gebraucht den Bösen so, dass dieser, ohne Wissen und Willen, im Grunde das Gute befördert.

Fr. Was heißt: Gott ist unendlich weisefähig und fromm?



Antw. Gott ist unendlich wahrhaftig heisst: Er liebt die Wahrheit und verabscheut die Lüge über alles. Die Wahrheit ist der Fleisch Gottes und die Lüge die Seele des Teufels. Gott ist nicht, wie ein Mensch, dass Er lüge, sagt Moses.

Gott ist unendlich treu, heisst: Er verlässt nie denjenigen, der ihm dient; Er hält, was Er versprochen, und erfüllt, was Er angedroht hat. Christus sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“

Fr. Was heisst: Gott ist unendlich selig?

Ant. Gott ist die Quelle aller Seligkeit. Er ist in Sich und durch sich selbst so glücklich, dass sein Glück weder vermehrt, noch auch gestört werden kann. Der Mensch ist nur in Gott und durch Gott selig.

b) Ich glaube an Gott Vater.

(von der seligen Trinität in Gott.)

Fr. Warum sagt man sich glaube an Gott, und nicht: ich glaube an Götter?

Ant. Um zu bezeichnen, dass es nur einen einzigen wahren Gott gibt.

Fr. Warum setzt man bei: ich glaube an Gott Vater?

Ant. Man setzt dieses Wort bei, weil in Gott drei Personen sind: Vater, Sohn und heiliger Geist.

Fr. Was versteht man unter Gott, dem Vater?



Antw.: Gott der Vater ist das Wahre, Schöne und Gute, die Freiheit, Heiligkeit und Liebe, alles dies im höchsten Grade; alles dies, als aus sich selbst und seit Ewigkeit bestehend.

Frage: Was ist das Wahre, Schöne und Gute, die Freiheit, Heiligkeit und Liebe?

Antw.: Sie sind das Wesen Gottes und das Wesen des Mns. In ihrer Vollkommenheit und unendlicher Fülle sind sie das Wesen Gottes; in ihren Brüchern das Wesen der Dinge.

Frage: Was ist das Wahre?

Antw.: Das Wahre ist das Schöne und Gute, die Freiheit, Heiligkeit und Liebe in den wissenschaftlichen Gebiethen des Forschens, in der Philosophie. Die Natur aber ist die Philosophie, welche Gott herausgibt.

Frage: Was ist das Schöne?

Antw.: Das Schöne ist das Wahre, mithin auch das Gute, die Freiheit, Heiligkeit und Liebe in den Gebiethen der Natur und Kunst, in der Aesthetik.

Frage: Was ist das Gute?

Antw.: Das Gute ist wiederum das Wahre, mithin auch das Schöne, die Freiheit, Heiligkeit und Liebe in den Gebiethen des Handels, in der Moral, Ethik.

Anm. In den Gebiethen der Gesetzgebung das Gute wird Recht genannt.



Fr: Was ist die Ernsit?

Antw: Die Freiheit ist wiederum das Wahre, mithin das Schöne und Gute, die Heiligkeit und Liebe, in den Gebiethen des Staates, in der Politik.

Fr: Was ist die Heiligkeit?

Antw: Die Heiligkeit ist das Wahre, mithin auch das Schöne und Gute, die Freiheit und Liebe in den Gebiethen des kirchlichen Lebens, in der Religion.

Fr: Was ist die Liebe?

Antw: Die Liebe ist wiederum das Wahre, mithin auch das Schöne und Gute, die Freiheit und die Heiligkeit für das tieffühlende Herz.

Fr: Wie verhalten sich nun das Wahre, Schöne und Gute, die Ernsit, Heiligkeit und Liebe zu einander?

Antw: Sie unterscheiden sich von einander nur relativ, oder in verschiedenen Gebiethen der Erkenntnis; ~~+~~ sind aber absolut immer ein und dasselbe Wesen, welches, einem Cameleon gleich, stets andere Farben annimmt, d. h. sie sind Göttliches überhaupt.

Fr: Kann Gott das Wahre, Schöne und Gute, die Ernsit, Heiligkeit und Liebe, keine göttliche ist; was ist nun der Teufel?

Antw: Er ist das Unwahre, oder die Lüge, das Unschöne, oder das Hässliche, das Ungute, oder das Böse.



Er ist die Unfreiheit, oder die Knechtschaft, die Unheiligkeit, oder die Verdammtheit, und die Unliebe, oder der Hass; kurz er ist Alles Ungöttliche. Jedoch ist er nicht Gegensatz Gottes, sondern der vollständige Abfall von Gott, nicht eine Negation, sondern eine Privation, nicht der zweite böse Gott, sondern ein Engel, der durch seinen freien Willen so sich von Gott ganz getrennt hat.

Anm.: Jeder Mensch ist ein Ebenbild Gottes und hat alles Göttliche, nemlich das Wahre, Gute Schöne &c. in seinem Wesen; jeder kann aber durch seinen freien bösen Willen ein Ebenbild des Teufels werden.

Frage: Nun frage mich jetzt, was ist Gott der Vater?

Antw.: Gott der Vater ist, wie schon gesagt, das Wahre, Schöne und Gute, die Freiheit, Heiligkeit und Liebe, kurz alles Göttliche, aus sich selbst und seit Ewigkeit; Er ist alles dies in sich.

Frage: Was ist nun Gott der Sohn?

Antw.: Gott setzt sich selber, ehe Er die Welt erschafft, d.h. er denkt sich selber und spricht sich selber aus. Da aber jeder Gedanke Gottes ein Ding, und das Wort Gottes Fleisch wird; so entsteht neben Gott, der sich selbst denkt, gleichwie ein zweiter Gott, der von Gott gedacht wird. Der Vater ist Gott, der denkende, und der Sohn ist Gott, der gedachte;



jener ist das Subject, dieser das Object; beide aber sind ein und derselbe Gott.

Ist demnach Gott der Vater das Wahre, Schöne und Gute, die Freiheit, Heiligkeit und Liebe, kurz alles Göttliche in sich, so ist Gott der Sohn das Wahre, Schöne und Gute, die Freiheit, Heiligkeit und Liebe, kurz alles Göttliche ausserhalb sich, oder ausserhalb dem Vater. Der Vater ist und bleibt immer in Gott Gott als solcher, der Sohn aber wird in Gott das ursprünglichste Princip der Welt.

Der Vater gleicht der lebendigen Person, die vor dem Spiegel steht, der Sohn der Gestalt der Person im Spiegel. Der Vater gleicht dem schaffenden Künstler, der Sohn dem ~~Ebenbilde des Künstlers~~ <sup>vom Künstler erzeugten</sup> Kunstwerke; der Vater ist, so zu sagen, die Idee eines Bildes im Kopfe des Malers, und der Sohn dieselbe Idee, ausgeführt auf dem Leinwand. In der mathematischen Formel  $A=A$ , ist das erste A Subject, das Andere Object, oder, wenn man will, Praedikat, Attribut. Das erste stellt demnach Gott den Vater, das Zweite Gott den Sohn dar.

Gott der Vater ist ~~ab~~ und bleibt immer bei sich; Gott der Sohn aber ist der Vater, der aus sich selber heraustritt und sich nach Aussen versetzt. Der Vater ist Gott, und nichts <sup>anderes</sup> als Gott, der Sohn ist schon der ein Mensch werdende Gott; jener das Alpha, dieser das Omega des Alls.



Der Sohn wird in der heiligen Schrift oft nur Wort Gottes genannt. 3)

Fr: Was ist der heilige Geist?

Antw: Der heilige Geist ist das Wahre, Schöne und Gute, die Freiheit, Heiligkeit und Liebe, kurz alles Göttliche, welches zwischen dem Vater und dem Sohn, als ihr gegenseitiges Vereinigungsband, schwebt.

In der Formel:  $A = A$ , stellt das erste A, wie schon bekannt, den Vater, das zweite A den Sohn dar. Nur  $=$  ist das zwischen diesen beiden A in der Mitte schwebendes Vereinigungsband, oder das Zeichen  $(=)$  das Bild des heiligen Geistes.

Der Vater, der Sohn und der heilige Geist sind Ein und Derselbe wahre und einzige Gott, der aber bald subjectiv, bald objectiv, bald subject-objectiv gedacht wird.

Frage: In welchen Reichen herrscht Gott der Vater, der Sohn und der heilige Geist?

Antw: Das Reich des Vaters ist die Welt, denn Er ist der Schöpfer derselben; das Reich des Sohnes ist die Menschheit, denn Er ist der Urmensch im Himmel, der noch vor Adam da war, mithin das Prototyp der



Menschheit. Gott der Sohn im Himmel ist das Alpha, und Gott der Sohn auf Erden das Omega der Menschheit. In Gott dem Sohne war und ist die ganze Menschheit vorhanden. — Das Reich des heiligen Geistes endlich ist die Wissenschaft, die schöne Kunst, die Andacht und das gute Handeln. Ohne den heiligen Geist kann der Mensch nichts wahres, gutes und schönes, nichts freies, heiliges und liebenswürdiges hervorbringen.

Frage: Warum werden diese drei Götter in Gott Personen genannt?

Antwort: Der Vater ist eine Person, denn Er ist der persönliche Gott als solcher; der Sohn ist auch eine Person, denn die Menschheit, sowohl im Himmel als auf Erden, personifiziert sich immer in einem einzelnen Menschen, in einem Individuum; der heilige Geist endlich ist ebenfalls eine Person, denn die Wissenschaft, die schöne Kunst, die Andacht und das gute Handeln kann sich nur durch einen Menschen, oder durch eine Person offenbaren.

Frage: Warum heißen die drei göttlichen Personen Vater, Sohn und heiliger Geist?



Antw: Sie heissen so nur bildlich, damit der Mensch sie leichter auffassen könne, und sie heissen so, weil sie der Person nach von einander verschieden sind, indem die erste Person, oder der Vater von Ewigkeit aus Sich Selbst ist, die zweite Person, oder der Sohn von Ewigkeit aus dem Vater erzeugt ist, die dritte Person aber oder der heilige Geist von Ewigkeit von dem Vater und Sohn zugleich ausgeht.

Frage: Ist die Personenheit <sup>unter</sup> ~~zwischen~~ den drei Personen in Gott die Hauptfrage?

Antw: Nein. Die Einheit unter ihnen ist die Hauptsache. Sie sind von einander verschieden nur relativ; absolut aber sind sie Ein und derselbe Gott. Johannes der Apostel sagt: „Drei sind, die Zeugnis geben im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese Drei sind Eins.“

Frage: Wie werden die drei göttlichen Personen wie genannt?

Antw: Die erste Person wird auch der Schöpfer, die zweite der Erlöser, und die dritte der Heilmacher, auch der Tröster, oder mit griechischem Wort Paraklet genannt.

Frage: Warum wird die erste Person nicht der Tröster, die zweite der Erlöser, und die dritte der Heilmacher, oder der Tröster genannt?



Antw. Sie werden so genannt, weil in der heiligen Schrift der ersten Person vorzugsweise das Werk der Schöpfung, der zweiten das Werk der Erlösung, und der dritten das Werk der Heiligmachung und der Tröstung zugeschrieben wird.

Der Vater erschafft ja alles, sogar seinen eigenen Sohn im Himmel und auf Erden. Der Sohn wird auf Erden ein Mensch und erlöst die verdorbene Menschheit; und der heilige Geist macht uns heilig und tröstet uns in unsern Lebensnöthen.

Frage: Was nennt man das heilige Geheimniß von einem Gott in drei Personen?

Antw: Man nennt es das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit, oder Dreifaltigkeit.

Frage: Was thun die Protestanten zur Aussprechung der allerheiligsten Dreieinigkeit?

Antw: Sie beginnen ihre Gebete so: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Amen.

Frage: Und was thun die Lutholiken?

Antw: Sie sagen vor dem Gebet dieselben Worte und machen daraus das heilige Kreuzeszeichen, und zwar an der Stirn, dem Munde und der Brust, oder auch an der Stirn, der Brust und beiden Achseln, zuerst der linken, dann der rechten. Im ersten Fall zeichnet man das + mit dem grossen Finger.



Frage: Warum thun so die Lutheraner?

Antw: Sie thun so, um anzudeuten, 1.) dass der Vater die erste Person, der Sohn das ewige Wort des Vaters und der heilige Geist die Liebe des Vaters und des Sohnes sei, 2.) dass alle unsere Gedanken, Gefühle und Werke der allerheiligsten Dreieinigkeit angehören sollen.

Sie lehren noch so: „Man soll das Kreuz ins besondere machen 1.) frühe, sobald man erwacht, 2.) abends, wenn man sich schlafen legt, 3.) vor und nach dem Gebet, 4.) wenn man ein wichtiges Geschäft anfängt, 5.) wenn man in einer Gefahr sich befindet. Das Kreuz erfleht den Segen der drei göttlichen Personen und wendet von uns den bösen Feind und andere Uebel ab.“

## C.) Den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

(Von der Erschöpfung, Erfüllung und  
Regierung der Welt.)

Fr: Warum fragt man: Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer?

Ant: Weil Gott der Vater ~~ist~~ der Schöpfer des Alles ist.

Fr: Was ist Gott, nachdem er seinen Sohn gesandt  
bringt, zuerst erschaffen?

Ant: Das Reich der ins Unendliche personificirten Sch-  
heit, oder das grosse ursprüngliche Reich der Geister.



Fr: Erzeüßte mich nicht, wie du das kennst?

Antw: Gott setzt sich selber, als Gott, nach Aussen in der Gestalt:  $A = A$ ; und daraus entsteht, wie man schon weiss, der Sohn Gottes. Da aber Gott vor allem persönlich ist, und die Person immer ein Ich bedeutet, so setzt sich Gott in der Gestalt:  $\text{Ich} = \text{Ich}$ . Das erste Ich ist, als denkender Gott, oder als Subject, der Vater, das zweite Ich, als gedachter Gott, oder als Object, der Sohn. Das Zeichen  $=$  bedeutet den zwischen den beiden schwebenden heiligen Geist. Wenn also Gott sich nach Aussen in seiner Ganzheit und Fülle, oder als Vater, als ein einziger Gott, versetzt, so wird Er das zweite Ich, oder der Sohn.

Gott der Vater, macht ferner, nicht mehr sich selber, sondern seinen Sohn zum Gegenstande des Denkens. Er denkt das zweite Ich, welches, als Prinzip der Welt in Gott, unendlich viele Dinge, und als Urmasse in Gott, die ganze Menschheit, oder unendlich viele Menschen in sich enthält. Er denkt den einzigen Sohn und erblickt in ihm Myriaden der Söhne; Er denkt das einzige zweite Ich und erblickt in ihm Myriaden der Ich. Da aber alles, was Gott denkt, sich in Wirklichkeit verwandelt; so entstehen vor Gott dem Vater, <sup>welcher</sup> ~~das~~ Gott den Sohn denkt, Myriaden der Söhne, oder Myriaden der Ich. Die Myriaden bilden nun das Reich der unendlichen personificirten Ichheit, oder das grosse Reich der Geister, welches gleicht dem  $\text{Ich} = \text{Ich} + \text{Ich} + \text{Ich}$  u. s. w. in unendliche.

Wenn also Gott sich nach Aussen, nicht mehr in seiner Ganzheit und Fülle; nicht mehr als Vater, nicht mehr als Erster, als die Zahl Eins; sondern in seiner



Unendlichkeit der Gedanken, oder als Sohn, der Myriaden Söhne in sich fasst, als Zweiter, ~~als~~ als Zahl Zwei, welche den Ursprung allen ins Unendliche fortlaufenden Zahlen gibt, wenn Gott sich ~~in~~ in dieser unendlichen Vielheit nach Aussen versetzt; so erschafft Er das Reich der ins Unendliche personificirten Ichheit oder das grosse Reich der Geister.

Fr: Was ist das Wesen dieser Geister?

Antw: Jeder dieser Geister ist das treue Ebenbild Gottes des Sohnes, mithin auch Gottes des Vaters, oder Gottes überhaupt. Sein Wesen daher ist auch das Wahre, Schöne und Gute, die Freiheit, Heiligkeit und Liebe, kurz alles Göttliche.

Fr: Welchen Unterschied ist sonach zwischen Gott und dem einen dieser Geister?

Antw: Gott ist alles Göttliche in der Ganzheit und unendlicher Fülle, und ein Geist alles Göttliche in einem einzelnen Abbilde Gottes. Gott gleicht der Sonne, welche alles Licht in sich schliesst; einer der Geister aber dem einzelnen Sonnenstrahl. Gott ist, so zu sagen, der Ocean, ~~ein~~ ein Geist ~~ein~~ ein Tropfen Wasser von demselben.

Fr: Wozu hat Gott die Geisterwelt angesetzt?

Antw: Er schuf das Reich der Geister zu demselben Zwecke, zu welchem Er seinen Sohn hervorbrachte. Im Sohne erblickte Er sich selber als ein organisches Ganzes, als heilige Einheit; im Reiche der Geister erblickte Er sich selber in dem zahllosen



Einzelheiten seines Wesens, oder als unendliche  
Vielfheit, welche in der Einheit liegt. Im Sohne  
und ~~dem~~ Reich der Geister offenbarte sich Gott für  
sich selber und erkannte seinen unendlichen Reich-  
thum. Gott ~~sprach~~ <sup>göttlich</sup> sich selber aus. In dieser  
Sprache, welche Wirklichkeit wird, ist der Sohn  
das Wort <sup>aller</sup> Wörter, das ~~Grund-~~ <sup>Grund-</sup> Wort, oder das  
Wort im Allgemeinen, ~~und~~ und das Reich der Gei-  
ster Myriaden der Wörter, welche das ~~Grund-~~ <sup>Haupt-</sup> Grund-  
wort eröffnen und sich, so zu sagen, in ein ~~lebendiges~~  
System der Philosophie gestalten.

Fr: Wie hat Gott seine Rieg der Geister geordnet?

Antw. Gerade so, wie ein philosophisches Werk ge-  
ordnet wird, d.h. das ~~Grund-~~ <sup>Grund-</sup> Wort, oder das Prinzip,  
setzte Er an die Spitze; theilte das Ganze in beson-  
dere grosse Capitel ein, und jedes Capitel setzte  
Er in das Licht seines grossen Inhalts-reichthums.  
Die Bibel lehrt daher ganz richtig, wenn sie be-  
hauptet, dass Gott den höchsten Geist zum Fürsten  
aller Geister erwählte, die Geister in grosse Schaa-  
ren theilte und jedem derselben einen Führer be-  
stimmte, kanz dass Er das Geisterreich ganz mili-  
tärisch ~~geordnet~~ <sup>geordnet</sup>.

Fr: Bleib der Rieg der Geister immer in dieser wis-  
sen Ordnung und Gott dank?

Antw. Nein! Es entstand in ihm eine Empörung ge-  
gen Gott, eine Revolution, welche dieses ursprüngli-  
che Verhältniss gestört und ganz geändert hat. Es  
entstand in ihm das erste Böse, die erste Sünde, und  
mit denselben eine neue Ordnung der Dinge.



Fr: Wird für eine Unpfeife, wird für einen zfofo-  
giffen Grund folte die Revolution?

Antw: Das Ich Gottes ist der Träger aller andern  
Ichheit; es trägt sogar das Ich Gottes des Sohnes.  
Nur das Ich Gottes des Sohnes ist so vollkommen,  
wie das Ich Gottes des Vaters, denn es enthält in sich  
dieselbe unendliche Fülle und Ganzheit alles Göttlichen.  
Deshwegen kann der Sohn Gottes nie sündigen und  
bleibt ewig heilig, wie der Vater selbst. Das Ich der  
Geister aber, sogar das Ich des Fürsten derselben,  
ist nicht mehr diese Fülle, sondern nur eine Portion;  
dh. nicht mehr die Sonne aller Göttlichkeit, sondern  
nur ein Sonnenstrahl; nicht mehr der Ocean aller  
Göttlichkeit, sondern nur ein Wassertropfen in ihm.  
Werz. daher irgend ein Ich, ausgenommen das Ich  
Gottes des Sohnes, sich anmaast, dem Ich Gottes  
des Vaters ganz gleich zu sein, denn ein Strahl  
~~nur ein Tropfen~~ <sup>er</sup> ganze Sonne selbst, ein Was-  
sertropfen ~~in~~ <sup>der</sup> ganze Ocean werden will; so irrt  
er, und wenn er bei diesem Irrthum beharrt, so  
begeht er das Böse, oder er sündigt und zwingt  
Gott zur Strafe. Die Ursache der Revolution im  
Reiche der Geister war daher, dass ein Geist, der von  
Gott abhängig ist, sich als Gott selber dachte und  
mit aller Gewalt Gott werden, mithin auch den  
wahren Gott stürzen wollte, welches Vorhaben  
(schon an sich eine Unmöglichkeit und ein Wahnsinn  
war. So etwas konnte nie das vollkommene Ich  
des Sohnes Gottes, sondern nur das unvollkommene,  
oder beschränkte Ich eines Geistes begehen.



Die Bibel hat daher ganz Recht wenn sie fol-  
gendes lehrt: Der Fürst der Geister, welcher Satan  
hieß, und <sup>welcher</sup> nach Gott dem Vater, dem Sohn und dem  
heiligen Geist die allerhöchste Person im Himmel  
war, empfand ~~an~~ den unerträglichsten Stolz. Er sprach  
zu sich selber: „Ich bin selbst Gott und brauche Ni-  
manden zu gehorchen.“ Er sprach zu den versammel-  
ten Geistern: „Ich bin eurer Fürst und Führer, eu-  
rer Gott! Nicht Gott, sondern mir daher seid ihr in  
den Gehorsam schuldig.“ Und eine grosse Zahl der  
stolzen Geister, die mit Satan gleich dachten,  
unterstützten ~~ihn~~ und erkannten ihn, als ihren  
Gebiether und Herrn. Der andere Theil <sup>hingegen</sup> ~~hingegen~~ wel-  
cher gottesfürchtig war, erbebt vor diesem Gräuel  
und sagte zum Satan: „Gott wird dich schwer stra-  
fen! Er schickt dich in die Hölle, oder in den Abgrund  
der Nichtigkeit!“ Und der Satan erwiderte: „Ich  
ziehe vor, der Erste in der Hölle, als der Zweite, und  
groschweige der Vierte im Himmel zu sein!“ Der  
dritte <sup>endlich</sup> Theil der Geister blieb indifferent und schaute  
dem Streite gleichgültig zu. Gott, der gerecht <sup>und</sup>  
barmherzig ist, liess dem Satan die Revolution  
zu, und weil derselbe ~~nicht~~ ~~sich~~ ~~besser~~ gar  
nicht dachte, sich zu bessern; stürzte ihn in die  
Hölle. Im Evangelist Lukas heisst es: „Ich sah den  
Satan wie einen Blitz vom Himmel herunterfallen.“  
Dieser Satan ist und alle seine Anhänger sind Teufel  
geworden. Und Gott sprach zu den Geistern, die ihm  
treu geblieben sind: „Ihr seid meine Engel und wer-  
det ewig bei mir im Himmel bleiben. Endlich sprach  
Gott zu den Geistern, welche weder mit ihm, noch mit



Dem Satan kielten: „Ich bestimme euch zu ~~den~~  
künftigen Menschen. Für euch will ich eine unend-  
lich grosse Welt, voll Sonne und Erde, erschaffen.  
Dorthin schicke ich euch und werde euch einen irdi-  
(schen Leib geben. Dort werdet ihr leben eine Zeitlang,  
um ~~euch~~ zu bethätigen, was ihr werth seid. Schauet  
fast fleissig mich und meine Engeln an, damit  
ihr auf ~~der~~ Erde uns gleichet, und gut <sup>seid</sup> ~~werdet~~, und  
den Verführungen der Teufel trotzet. Werdet ihr  
auf ~~der~~ Erde euch ganz heiligen; so kehret ihr ~~und~~  
~~zu mir~~ zu mir in den Himmel zurück; werdet  
ihr aber auf ~~der~~ Erde mit dem Satan halten, so  
schicke ich euch ~~nach~~ ~~zu mir~~ <sup>dar</sup> auf immer <sup>zu ihm</sup>“

Auf diese Weise entsprang das ursprüngliche  
Reich der Geister in drei unterschiedene Reiche,  
in das der Engeln, das der Teufeln und das der Gei-  
ster der Menschen, die im Himmel verbleiben und  
~~mit~~ lange Zeit auf ihre Geburt auf ~~der~~ Erde warten.

Fr. Was versteht die Bibel von den Engeln?

Ant. Die Engeln sind die vornehmsten Geschöpfe Gottes,  
oder die durch herrliche Gaben und Tugenden ausgezeichneten  
Geister ~~im Himmel~~. Sie besitzen ein grosses Wis-  
sen und eine grosse Kraft, weshalb sie auch Mächte  
heissen; die geniessen die Unsterblichkeit und eine gros-  
(wahre Seligkeit. Ihre Liebe zu Gott ist ~~unerschütterlich~~ <sup>unerschütterlich</sup> ~~unveränderlich~~ <sup>unveränderlich</sup> ~~gottes~~ <sup>gottes</sup> ~~freund~~  
ihr Wille unterscheidet sich nie vom Willen Gottes. Sie  
lieben auch die Menschen und warnen sie vor Sünde,  
als dem grössten Unglück. Sie gehorchen Gott schnell  
und pünktlich. Wegen ihrer Eile, Gottes Willen auszurich-  
ten, heissen sie eben Engel, oder Boten Gottes, und wer-



den bildlich mit Flügeln gemalt, als schöne Knaben.

Die heilige Schrift meldet von unzählbar vielen Engeln und unterscheidet unter denselben neun Classen, oder Chöre, nämlich 1.) Engel, 2.) Erengel, 3.) Fürstenthümer, 4.) Mächte, 5.) Kräfte, 6.) Herrschaften, 7.) Throne, 8.) Cherubim, 9.) Seraphim. Ihre Anzahl ist so gross, dass Daniel, der Prophet, spricht: „Tausendmal tausend dienten Ihm und zehntausendmal hunderttausend standen vor Ihm.“ Der Cherub Raschaël steht an der Spitze der Engel.

Gott schuf die Engeln 1.) zu seiner Verherrlichung und 2.) zu unserm Dienste. Bei Johannes heisst es: „Sie hatten keine Ruhe Tag und Nacht und riefen: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr!“ Paulus sagt: „Sind sie nicht alle dienende Geister, ausgesandt zum Dienste um deren willen, welche die Seligkeit ererben wollen?“ Die Engeln verkünden uns, wie z.B. der Jungfrau Maria, den Willen Gottes. Sie schützen uns in den Gefahren des Leibes und der Seele. Salomo z.B. sagt: „Seinen Engeln hat Er deinet halben befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen.“ Die Engeln ermuntern uns zum Guten; bitten für uns und geleiten unsere Seele in den Himmel. Lucas sagt: „Engel trugen ihn in den Schoos Abrahams.“

Gott hat jedem Menschen zum besondern Schutze einen besondern Engel gegeben, der Schutzengel heisst. Besonders sorgsam sind die Schutzengel der guten Kinder, die beständig bei Gott für sie bitten. Bei Mathäus heisst es: „Ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht Meines Vaters, Der im Himmel ist.“ Die Schutzengel sind unsichtbar und sprechen zu uns durch die innere Stimme unseres Gewissens. Wir sollen sie verehren und ihren Einsprechungen willig folgen. (Amen. Heng. 1.)



Fr. Woher leitet die Bibel in Bezug auf die Teufel?

Ant. Die Teufel sind böse Geister, und dienen dem Satane, der gegen Gott kämpft und ihr Oberster ist. Ihre grösste Freude ist es, alles, was Gott schuf, zu verunstalten, und was Gott will, zu vereiteln. Ihre Unzahl ist noch grösser, als die der Engel. Auch unter ihnen gibt es Fürstenthümer, Nächte, Viräfte, Herrschaften, Throne.

Wie der Engel weise ist, so ist der Teufel, bei seiner ganzen Eraklugheit und Bosheit, dumm. Warum? Nur derjenige ist weise, der mit Gott, mit dem Wahren, Schönen und Guten, mit der Freiheit, Heiligkeit und Liebe haltet, <sup>und</sup> den gleichen Willen mit Gott hat. Der Teufel aber stösst Gott, und mit ihm das Wahre, Schöne und Gute, die Freiheit, Heiligkeit und Liebe, von sich zurück. Er wird somit hässlich, schlecht, knechtisch, abscheulich, und er weiss nichts davon. Es gelingt ihm vieles; jedoch ist die Verachtung endlich immer sein Lohn. Desswegen sagt man mit Recht: „Der Teufel ist blitzdumm.“ Aber noch dümmmer ist der Mensch, der ihm Gehör schenkt!

Voll Hass und Neid, Lüge und Verstellung sucht der Teufel den Menschen an Leib und Seele zu schaden, und sie durch die Sünde in's Ewige Verderben zu stürzen. Er war die Ursache, dass Adam und Eva, mit dem ganzen Menschengeschlecht, das aus ihnen später entstand, aus dem Paradiëse vertrieben wurden. Er war die Ursache, dass Gott die von ihm verdorbene Menschheit mit der Sündfluth vernichtete. Auch heute verführt er die meisten Menschen. Petrus sagt:



„Euer Widersacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlingen könne.“

Der Teufel macht sich zum Menschen immer als ein sehr kluges Wesen und zeigt ~~ihm~~ ihm den Eigennutz vor. Oft zieht er die Kleider des Heiligen an. Er spricht zu uns durch unsere eigenen bösen Gelüste und Leidenschaften. Wer ihm blind gehorcht, in den fährt er endlich ganz hinein. Daher entsteht die Besessenheit.

Höchst interessant ist der Kampf des Teufels mit unserm Schutzengel, der Kampf, der jedesmal in unserm Innern statt findet, wenn wir etwas Böses be-  
gehen möchten. Dann zeigt sich der Teufel ein Sophist ohne gleichen und versteht, ~~was~~ <sup>uns</sup> das abscheulichste La-  
ster als die allerschönste Tugend <sup>vorzumahlen</sup>.

Der Teufel kämpft mit Gott und ~~mit~~ <sup>guten</sup> Men-  
schen; <sup>allein</sup> ~~aber~~ eben dadurch dient er, ohne es zu wollen  
und zu wissen, Gott und <sup>guten</sup> Menschen. Der freie  
Wille des Menschen besteht darin, dass der Mensch  
zwischen dem Guten und Bösen, nach Belieben, wäh-  
len kann. Der Teufel zeigt dem Menschen das Böse  
in der Gestalt des Guten. Dadurch <sup>aber</sup> befördert er den  
Gebrauch des freien Willens, und wenn der Mensch gut  
bleibt, die Weisheit, ~~die~~ Tugend, <sup>und</sup> Gottähnlichkeit.

Wir können den Nachstellungen des Teufels ent-  
gehen, wenn wir mit Gott, also auch mit dem Wah-  
ren, Schönen und Guten, mit der Freiheit, Heiligkeit  
und Liebe, mit allem Göttlichen festhalten, unsere sünd-  
haften Gelüste und Leidenschaften bezähmen, wenn wir  
uns tugendhaft beherrschen. Man kämpft siegreich  
mit dem Teufel, wenn man ~~gegen~~ <sup>unsern Herrn</sup> seinem Fluss <sup>eine</sup> solche  
Liebe ~~stellt~~ <sup>entgegenstellt</sup>, welche Christus belebte und verherrlichte (Am. 2.)



Frage: Was hat man von den Geistern der Menschen, die auf ihre Geburt auf Erden warteten, zu sagen?

Antwort: Das ursprüngliche Reich der Geister hatte die Freiheit des Handelns nach Belieben, und so, wie wir auf der Erde. Nach der Revolution des Satans, nach der Absonderung der Engel und der Teufel von den übrigen Geistern, wurde es ganz anders. Die Geister, welche durch ihre Gleichgültigkeit weder mit den Engeln noch mit dem Satan hielten, haben sich in einen Zustand der vollständigen Indifferenz versetzt und bleiben in demselben bis zu ihrer Geburt auf Erden. Sie können nicht mehr frei handeln; sie können sich weder bessern, noch verschlimmern. Sie schauen ~~zu~~ <sup>gleich</sup> Gott und die Engel ~~an~~, <sup>den</sup> Bildern oder Statuen, welche erst belebt werden sollen. Auf diese Weise ~~kommen~~ <sup>sprechen</sup> sie die Vorwelt <sup>aus</sup>, welche sich in die Welt ~~zu~~ verwandelt wird, um später <sup>eine</sup> Nachwelt zu werden. Die Vorwelt ist das Leben in der Zukunft, welche sich stets zu einer Gegenwart gestaltet; die Welt, das Leben in der Gegenwart, welche stets Vergangenheit wird; und die Nachwelt, das Leben, welches sich in der Vergangenheit verewigt und verklärt. Die Vorwelt ist demnach schon eine Welt, welche aber erst geboren werden soll. In ihr entstand auf dem Schoosse der Ewigkeit, die erste Zeit, welche Zukunftszeit heißt und sich in eine Gegenwart verwandelt.

Die Geister der noch nicht gebornen Menschen, oder die Geister der Vorwelt, oder die Vormenschen ~~da~~ sind die platonischen Ideen bei Gott, welche sich später auf der Erde in die Seelen der Menschen verwandeln. Sie reisen bei den Toren in Kinder Westa Ferversen.



Die Zahl dieser Geister ist unendlich gross. Gott bevölkert mit ihnen ~~die~~ Myriaden solcher Erden, wie die un-  
sriges, und thut dies seit Jahrtausenden, und Er findet  
dazu nöthigen Geister im Ueberflus. Er wird auch in der  
Zukunft ~~die~~ Myriaden der Erden und durch neue Jahr-  
tausende mit diesen Geistern bevölkern und sie werden  
stets dazu vorhanden sein.

Gott hat diese Geister, ihrem innern Werth gemäss,  
aufs Herrlichste ~~—~~geordnet. Die allgeringen und vor-  
trefflichsten schickt Er auf die vorzüglichsten Planeten,  
die weniger genialen und vortrefflichen auf weniger  
vortreffliche Weltkörper und so fort ins Unendliche. Die  
niedersten, ganz thierischen Geister versetzt Er auf die  
niedrigsten Planeten. Auf diese Weise unterscheiden sich  
~~die~~ ganzen grossen Menschheiten auf verschiedenen un-  
zählbaren Erden ganz so, wie ~~die~~ Einzeln Menschen  
auf unserer Erde. ~~sich von einander unterscheiden.~~ Es  
gibt Menschheiten ebenso gut, wie einzelne Menschen,  
welche von der Gottesähnlichkeit bis zur Thierähn-  
lichkeit eine unendlich stufenreiche Leiter bilden. Allein  
nicht genug! Gott hat auf jeder Erde, für jedes der Jahr-  
hunderte und Jahrzeiten, andere Menschengeister, im-  
merfort ihrem innern Werthe gemäss, bestimmt. Die-  
se Geister geben in der Geschichte jeder Menschheit ihrem  
Jahrhunderte und Jahrzeiten einen besondern Charakter,  
und ~~zu~~ verwirklichen <sup>derjenigen</sup> Gedanken Gottes, ~~welche~~ <sup>da</sup> Er  
zu verwirklichen beabsichtigt. Und, alles geht seinen  
geordneten Gang sowohl im Grossen als im Kleinen,  
und sogar ~~die~~ bösen Menschen dienen, ohne ihr Wissen  
und Wollen, dem Plane Gottes, und die Weisheit des Va-  
ters aller Welten und aller Menschheiten ist so unermäss-  
lich, ~~gross~~, dass wir sie kaum fassen können.

Gott schaut die Menschengeister der Vorwelt, welche

das ursprüngliche Reich seines Sohnes bilden, mit Weh-  
muth an. Er weiss nämlich alles zum Voraus, d. ihr  
ganzes schlechtes Leben auf Erden. Sie werden sich über-  
all und immer zum Dienste des Satans neigen. Gott  
wird einem jeden der Menschen einen Schutzengel zur  
Seite stellen; der Mensch wird jedoch seiner Stimme nicht  
gehorschen. Ueberall zeigt sich endlich die Menschheit ganz  
verdorben und vergisst ihren himmlischen Abkunft. Gott  
wird daher überall seinen einzigen Sohn hinschicken  
müssen, dass Er ~~ein~~ ein Mensch werde und die tief  
gerunkene Menschheit ~~aus~~ aus der Macht des Teufels rette.

Die Aufgabe des Sohnes Gottes ist demnach unauf-  
hörlich von dem einen Planeten auf den andern ~~Plan-~~  
~~ten~~ zu wandern, als Mensch geboren zu werden und  
~~ein~~ der Erlöser der einen nach der andern Menschheit  
zu sein. Vielleicht überall stirbt Er ~~am~~ <sup>am</sup> Kreuze, wie  
auf unserer Erde! Wie unendlich gross ist daher Seine Liebe  
gegen die schwachen, Ihn unwürdigen Menschen!

Fr: Was hat nun Gott für die Menschheit  
in Welt erschaffen?

Antw. Gott erschuf die Welt durch sein blosses Wort  
und aus Nichts.

Fr: Was ist und wie heisst das Wort Gottes,  
welches die Welt hervorbrachte?

Antw. Gott setzte sich selber in seiner persönlichen  
Einheit so: Ich = Ich. Und es ward daraus der Sohn.

Gott erblickte im Sohn ~~ganzen~~ eine Menge und setzte  
sich in seiner persönlichen Vielfheit so: Ich = Ich + Ich  
+ Ich + Ich + Ich u. s. f. ins Unendliche. Und es ward daraus  
das Reich der Geister.

Im ersten Falle setzt sich Gott als Ein Ich, im zwei-  
ten als eine ins Unendliche vielfach personifizierte Ich.



heit. Was kann nun Gott <sup>noch</sup> setzen? Er setzt nichts anderes, als Ichheit, denn nur diese ist das Sein. Da Er aber sich schon als ein Ich in einfacher und in vielfacher Zahl setzte; so setzt Er sich jetzt als Ichheit ohne Ich, oder als unpersönliche Ichheit, ungefähr so:

Ich = Ichheit.

Das Wort Gottes, welches die Welt hervorbrachte, ist somit die Ichheit. Sie ist das Mark und Wesen der Welt. Am Anfange der Welt ist das Ich Gottes, oder die Person, und am Ende der Welt das Ich des Menschen, oder auch die Person. Zwischen diesen zwei Ich liegt die unpersönliche Ichheit und heisst Welt. Sie ist bewusstlos. Ihr Bewusstsein befindet sich in Gott und im Menschen. Die Ichheit, welche in der Welt das Bewusstsein verliert, welche aber vom Ich in Gott abstammt, sucht ein Ich zu werden. Daher das <sup>all-</sup>mächtige Streben der ganzen Natur, die Natur ~~zu~~ <sup>zu</sup> individualisieren und dann zu personifizieren. Dieses Streben macht es eben, dass das Wort Gottes die Welt hervorbringt.

Fr: Was erfüllt in sich das Wort Gottes, woraus die Welt entstanden ist, oder die unpersönliche Ichheit, welche den Grund der Natur übermüsst?

Antw: Das welterschöpferische Wort Gottes, oder die unpersönliche Ichheit ist:

- 1.) der Urstoff, woraus sich die erste Materie, die Sonnen, Planeten und alle körperlichen Dinge gebildet haben.
- 2.) die Urkraft, woraus die Repulsion, Attraction und Rotation, Magnetismus, Elektrizität, Chemismus, kurz alle Naturkräfte entstanden sind, welche als grosser Naturgeist wirken. In der Urkraft offenbart sich die Allmacht, welche Gott in sein welterschöpferisches Wort versetzt. Sie wird Demiurg genannt.

3.) Urleben, welches sich in der Formation der Weltkörper, in der Krystallisation der Steine, und endlich in der Individualisation der Pflanzen und Thiere zeigt. Der Urstoff, die Urkraft und das Urleben machen die Realität, die Idealität und die Möglichkeit, oder den Leib, die Seele und die Ichheit der Natur aus. Sie sind die Dreieinigkeit in derselben.

Fr: Wozu brauchte Gott nun das Nichts bei der Welterzeugung?

Antw. Der Urstoff, die Urkraft und das Urleben, oder die unpersönliche Ichheit, oder auch das Wort Gottes setzt sich ausserhalb Gott als Sein. Er war ausserhalb Gott, dem einzigen wahren Sein, war und ist nur ein Nichts. Das welterschöpfende Wort Gottes setzte sich also einerseits als das Sein, und es fand neben sich, als seinen Gegensatz und andererseits, das Nichts. Das Nichts ~~drang~~ <sup>verschmolz</sup> durchdrang das Sein und ~~verschmolz~~ <sup>verschmolz</sup> mit ihm in ein Wesen. Und das Sein wurde nichtig, d. h. aus dem ewigen zeitlich. Und die Nichtigkeit zeigte sich als Charakter aller Dinge. Und der Psalmist hat Recht, wenn er, indem er die Vergänglichkeit der Welt anschaut, so ausruft: „O Nichtigkeit aller der Nichtigkeiten! Alles ist hier nichtig!“

Das Sein und das Nichts durchdringen sich in die Welt überall, d. h. das Sein wird hier stets Nichts, und das Nichts stets Sein. Dieser Gang der unaufhörlichen Veränderlichkeit heisst das Werden. Alles in der Natur ist im Werden begriffen; alles <sup>etwas anderes</sup> wird. In der Materie herrscht stete Metamorphose. Der Erdelein wird ein Pflänzchen, dieses ein Ochsenfleisch, dieses Leib des Menschen, dieser ein Wurm u. s. f. In der Naturgeiste herrscht eine Palinogenese, d. h. eine Metamor.



phose, welche immer eine höhere Stufe erreicht. Der Geist einer Pflanze wird der Geist eines Würmchens, dieser der Geist eines edleren Thierchens u. s. f. bis zum Geist des Elephanten. Im Naturleben ist auch ein immerwährendes Kreisen. Überall wird der Vater ~~zum~~ Sohn und dieser wiederum jener. Dieser ewig fortfließende Strom der Veränderlichkeit ist eben das Werden.

Das Nichts macht hier das Sein nichtig, vergänglich, veränderlich, und verwandelt es in das Werden. Das Wort Gottes jedoch ist und bleibt, wie Gott selber, unveränderlich und unvergänglich. Neben und im Werden zeigt sich daher auch ~~in~~ das Bestehen in der Natur. Wie so? Alle einzelnen Menschen werden geboren und müssen sterben, oder sind vergänglich; das Menschengeschlecht aber bleibt immer fort und ist unvergänglich. Alles Einzelne, sogar eine Sonne, ein Planet, ein Weltsystem, entsteht und vergeht, das Ganze aber beharrt. — Die heilige Schrift hat Recht, indem <sup>sie</sup> ~~es~~ lehrt: „Der Himmel und die Erde werden vergehen, aber das Wort Gottes vergeht nie.“

Das Sein, das Nichts, das Werden und das Bestehen sind vier Haupt-Kategorien der Natur.

Gott brauchte zur Erschaffung der Welt durchaus das Nichts, sonst wäre die Welt ein ewiges Sein, mithin Gott selber. Das Nichts machte sie zu einem zeitlichen Sein. Das Sein verleiht der Natur das Ewige und das Nichts erzeugt in ihr die Zeit.

Fr. Prüf welche Kräfte nun aufstand die Welt aus Gottes Wort und aus Nichts?

Antw. Der Urstoff, welcher den Gehalt der unpersönlichen Ichheit bildet, ward zur ersten Materie, welche Aether heißt. <sup>(mit ihrer Repulsion, Attraction und Rotation.)</sup> Im Aether wirkte die allmächtige Urkraft Und der Aether fing an zu kreisen. Er <sup>gerathen</sup> auf vielen Punkten der räumlichen Unendlichkeit

zu Milchstrassen, welche, so zu sagen, die Eierstöcke  
der Weltsysteme sind. In den Milchstrassen bildeten  
sich die Lichtkugeln, oder die Sonnen, und die Dun-  
nelkugeln oder die Planeten. Jede Sonne, ~~so bald~~ <sup>sobald</sup> sie voll-  
ständig reif geworden ist, flog so aus der Milchstrasse  
in die weiten Räume hinaus, wie ~~ein~~ <sup>ein</sup> junger Vogel aus  
dem Nest, in welchem er geboren wurde; riss mit sich  
eine Anzahl der Planeten und gestaltete sich zu einem  
Weltsystem am Himmel. Solcher Weltsysteme gibt  
es so viel, als Sterne, denn jeder Stern ist eine Son-  
ne, ausgenommen die Planeten unseres Weltsystems.  
In den Milchstrassen sind die Kometen geblieben,  
welche von Zeit zu Zeit grosse Reisen in die Welträu-  
me unternehmen <sup>hernach aber</sup> in ihre Heimath zurückkehren,  
und dort sich zu neuen Sonnen oder Planeten neu  
und nach bilden. Und die Sonnen tanzen um die Milch-  
strassen, und die Planeten um die Sonnen, und die Mon-  
den um die Planeten. Die Gravitation beherrscht die-  
se ~~te~~ Bewegungen. Die Weltkörper, alle ohne Unterschied,  
drehen sich wiederum um ihre Achsen, erzeugen dadurch  
die Jahreszeiten, den Tag und die Nacht, die Absonderung  
des Wassers vom Land. Und alles ist in der besten Ordnung.

Die Ischkeit, welche das Wesen der Welt bildet, strebt  
ein Isch zu werden. Die heilige Schrift (Römer 8, 19, 20. u ff)  
spricht: „Überall sieht man das ängstliche Harren der  
Creatur. Sie wartet sehnsuchtsvoll auf die Offenbarung der  
Kinder Gottes. Sientermal die Creatur unterworfen ist der  
Nichtigkeit ohne ihren Willen, sondern um dess willen,  
der sie unterworfen hat, auf Hoffnung. Denn auch die  
Creatur frei werden wird von dem Dienot des vergängli-  
chen Wesens, zu der Herrlichkeit und Freiheit der Kin-  
der Gottes. Denn wir wissen, dass alle Creatur sehnet  
sich mit uns und ängstiget sich noch immerdar. Auch



sie sehnt sich nach der Kinderschaft und wartet auf  
des Leibes Erlösung." Diese Sehnsucht jeder Creatur, end-  
lich ein Mensch, ein Kind Gottes zu werden, entwickelt  
die Weltkörper immerfort weiter. Auf dem Planeten  
entsteht bald das Reich der Steine und Mineralien,  
der Pflanzen und der Thiere. Die Natur bringt überall  
bis zum weisen Elefanten und menschenähnlichen  
Affen, aber nicht zum Menschen, denn sie ist nur eine  
Ichheit und nicht ein Ich. Wenn daher ein Planet  
in seiner Entwicklung schon reif da steht; so ~~lässt~~ <sup>lässt</sup>  
Gott ~~auf ihm~~ die Menschengeister, welche <sup>sich in</sup> ~~in~~  
~~in~~ irdischen Leib bekleiden und zu ~~in~~ Mensch-  
heit gestalten. Neben den leuchtenden Sternen am  
Himmel, welche die Sonnen sind, hängen zahlreiche  
dunkle, unsichtbare Planeten, auf denen die Mensch-  
heiten wachsen. Unendlich viel gibt es Sterne, oder  
Sonnen; allein <sup>es gibt</sup> ~~viel~~ mehr Planeten, mithin auch Mensch-  
heiten. Der Himmel <sup>ist</sup> ~~ist~~ ebenso gut, wie die Erde, mit  
Menschen bevölkert und Gott ist überall der Vater!

Er längt  
auf diesen  
Planeten  
ausgesandt  
hat,

Fr. Was ist der Wille und wie erfüllt sich Gott  
zu der Welt?

Antw.: Die Welt ist, als ~~das~~ <sup>das</sup> Wort Gottes, als  
~~das~~ Ichheit, auch das Wahre, Schöne und Gute, die Frei-  
heit, Heiligkeit und Liebe; kurz alles Göttliche. Gott  
ist aber persönlich, die unpersönlich. In ihm sind  
nur die vom Himmel ausgewanderten Kinder Got-  
tes, oder die Menschen persönlich. Gott erschuff die  
Welt, um den Menschengestirnen zum Leben und Wir-  
ken einen Wohnplatz zu verschaffen, um ihnen sei-  
ne Herrlichkeit zu offenbaren und seine Güte zu  
erweisen. Er erhält und regiert diese unendliche und  
grenzenlose, aus Myriaden Sonnensystemen bestehen-  
de Welt mit Weisheit und Liebe. Die heilige Schrift sagt:

„Betrachtet die Vögel des Himmels! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen und euer himmlischer Vater ernähret sie.“ (Matth. 6.) Eben-  
 so sorgt der himmlische Vater auch für die grossen Vögel des Himmels, welche Weltssysteme heissen! Die väterliche Sorge um die Welt und jedes Geschöpf, wel-  
 che Gott uns erweist, wird Vorsorge genannt. Die-  
 se ist so gross, dass die heilige Schrift sagt: „Kauft  
 man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Und  
 doch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne Bewil-  
 ligung eures Vaters.“ (Matth. 10, 29. 30.) Nicht blos das  
 Gute, sondern allerdings auch das Böse lässt Gott  
 überall zu, weil Er den Menschen frei erschaffen  
 hat und seinen Willen nicht knechten will. Er weisst  
 jedoch das Böse immer zum Guten an lenken. Die  
 Uebel dienen den Sündern zur Strafe, den Tugendhaf-  
 ten dagegen zur Prüfung und Bewahrung. „Silber  
 und Gold werden durchs Feuer gepurzt, die Lieblinge  
 Gottes aber im Ofen der Demüthigung.“ (Ber. 2, 5.) Kurz,  
 Gott ist der weise Schöpfer, der vortrefflichste Er-  
 haltener und Regent, der beste Vater und Herr der  
 Welt. Dies ist das Verhältniss Gottes zur Welt.

Gott, der die Ewigkeit in sich schliesst und ewig  
 ist, hat die Welt als solche nicht in einer gegebe-  
 nem Stunde, nicht vor soviel oder soviel Jahrtausen-

den erschaffen, sondern Er erschafft sie seit Ewig.

[immerwäh- rend.] seit in der Ewigkeit [Nur für unsern schwachen  
 Menschenverstand wird es angegeben, dass es qua-  
si einmal vor Zeiten geschehen <sup>sein</sup> Wie ein Dich-  
 ter dichtet, so ~~schon~~ erschafft der Schöpfer. Die Dichtung  
 ist so alt, wie der Dichter, denn nur dadurch wird der



Dichter ein Dichter, dass er dichtet. Ebenso der Schöpfer der Welt! Die Welt ist demnach so alt, wie Gott selber. Gott wird nur dadurch Gott, dass Er die Welt erschafft. Die Welt als solche ist folglich, wie Gott, seit Ewigkeit in die Ewigkeit. Sie hat, dem Raume nach, keine Grenzen, denn in ihr offenbart sich die Unendlichkeit Gottes; sie hat ~~Es~~ ebenfalls, der Zeit nach, keinen Anfang und kein Ende, denn durch sie entöckleiert sich und die Ewigkeit Gottes. Allerdings ist es wahr, dass unser Menschengeschlecht einmal entstanden ist und dass es vor 6. tausend Jahren statt gefen. Dem hat; dass auch unsere Erde, unsere Sonne, unser Weltssystem vor Jahrtausenden ihren Ursprung hatte; dass ebenso jede andere Erde und Sonne, jedes andere Weltssystem ~~einmal~~ in gewisser Zeit ihren Anfang ~~genommen~~ hat, denn alles Einzelne ist vergänglich, wird geboren und muss sterben, wie ein Mensch. Allein das All und Ganze der Welt, welches in seinen Einzelheiten stets entsteht und vergehet, dauert, wie Gott selber, seit Ewigkeit in Ewigkeit. Den Beweis dieser ~~Wahrheit~~ Wahrheit findet man schon darin, dass die Schöpfung der Welt noch in unsern Tagen fort dauert. Gott setzt seinen Sohn nicht bloß im Himmel, sondern auf jeder Erde, wie auf der unorigen, und ~~das~~ das Werk der Erlösung fließt unaufhörlich fort, denn ~~so~~ <sup>wie</sup> Er seine Schöpfung beginnt, so schließt ~~Er~~ <sup>Er</sup> wie auch. Das Ende gleicht überall dem Anfange. Und die Geister erscheinen auf allen Erden, so wie im Himmel, nur in der Gestalt der Menschen. Und diese Geister zerfallen überall in Engel, Teufeln und indifferente Seelen, denn es gibt überall Gute und Böse, Gottesfürchtige und Gottlose, Heilige und Radikale; und das eigentliche Volk steht in ihrer Mitte und bei ihrem Kampfe gleichgültig. Die

Schöpfung der Welt wiederholt sich zu jeder Zeit bei allen Nationen der Erde und fast in jeder Familie, nur in einer andern Gestalt und unter einem andern Namen, denn so ist der Gang aller Dinge.

Wenn der Mensch bei einer dunklen sternvollen Nacht seine Augen in die grenzenlosen Tiefen des Himmels wirft und die funkelnden Sonnen in den unendlich grossen Fernen anschaut; wenn er <sup>wie es</sup> ~~bedenkt~~ <sup>vorhanden</sup> dass bei jeder dieser Sonnen mehrere Planeten <sup>sind</sup>, und mehrere Menschenkinder athmen; wenn er daran denkt, dass diese Weltssysteme, jedes einzeln genommen, einmal entstanden und einmal vergehen werden, dass es vor ihnen vielleicht schon hundert tausend mal andere, jetzt erloschene gab, und wiederum nach ihnen hundert tausendmal andere geben wird; wenn er dieses grenzenlose, seit Ewigkeit in Ewigkeit fortfließende, vor seinem Blick ergossene Leben betrachtet, und alles dies als Werk Gottes erkennt; so <sup>gerührt</sup> ~~erschüttert~~ er, von der Allmacht, Grösse und Herrlichkeit des Schöpfers ergriffen, ~~in~~ Staunen, fällt auf die Knie nieder, und ruft so aus der Erde, wie der Engel ~~aus~~ aus dem Himmel: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr!“ Wenn er dann seine Augen auf die Erde <sup>hin</sup> wendet, welche, wie gross sie auch ihm vorher erschien, sich nun jetzt als ein Krähenwinkel in Bezug auf Myriaden der Gross-Städte Gottes, als ein Tröpflein in diesem grenzenlosen Weltenmeer zeigt; wenn er ~~an sich~~ über sich selber reflectirt; <sup>sich ab</sup> ~~er~~ <sup>als</sup> ~~ein~~ <sup>belebtes</sup> Stäubchen ~~ist~~ fühlt; so vergeht er vor Demuth und erschrickt über seine <sup>eigene</sup> ~~unbedeutende~~ Kleinigkeit, über seine Nichtigkeit! Und er wagt nicht mehr seine Augen zum Himmel emporzuheben. Wenn er endlich diess

(wenn



berücksichtigt, dass er, der kleine ~~solche~~ <sup>Wurm</sup> ~~Wurm~~ in  
dieser Unendlichkeit, das Ebenbild Gottes, des Schöpfers  
derselben, ist; dass Er ebenso gut auf seiner Erde, wie  
Gott im Himmel, den Brennpunkt des Bewusst-  
seins dieses unermesslichen Alls ausmacht; dass  
auch sein Geist, wie der göttliche, diese Welt syste-  
me umfasst und mit ihnen, gleichwie mit ~~den~~  
Kinderballen spielt; so blickt er aufs neue in den  
Himmel, stimmt seine Brust zum Lobgesang,  
Gottes, athmet voll Freude und Dankbarkeit, und  
ruft: „O wie götig, wie gnädig bist Du mir, Gott!“

Fr: Was nützt dir alles in Bezug auf die  
Erschaffung von Welt?

Antw: Sie haltet sich nur an unsere kleine Erde  
und gibt Folgendes an:

Gott erschuff die Welt aus Nichts und bloß durch  
sein allmächtiges Wort. Vor allem sprach Er: „Es  
werde Licht! Und es ward Licht und hell auf ein-  
mal. Jetzt befahl Gott: „Es werde das Firmament!“  
Und die Sternern, der Mond, die Sonne entzündeten  
sich in der Höhe. Dann erschuff Gott den Himmel,  
d. h. das schöne blaue Gewölbe, und die Erde. Dann  
sonderte Er das Wasser vom Lande ab, und sich  
da entstanden das Meer, die Quellen, Bäche und  
Flüsse. Nun befahl Gott: „Die Erde bringe Gras,  
Kräuter und fruchtbare Bäume hervor! Und alles  
würde grün und schön.“ Endlich sprach Gott:  
„Das Wasser wimmelte von Fischen, die Luft von  
Vögeln, die Erde bringe Thiere aller Art hervor!  
So waren sie da.“ Zuletzt schuff Gott den Men-  
schen. Und der Schöpfer sah alles an, was Er  
gemacht hatte, und es war sehr gut.

Gott brauchte zur Erschaffung der Welt fünf,

Tage. Am sechsten Tage brachte Er den ersten Menschen hervor und am siebenten ruhte Er aus.

Fr: Wie bräutlich die Tüze Gottes?

Antwort: Gott ruhte am siebenten Tage aus, d. h. nachdem Er seine göttliche Welt und endlich den ersten Menschen erschuff, blieb Er ruhig und liess nun den Menschen sein eigenes Welt erschaffen. Und der Mensch, der ~~z~~ nach und nach zu einer grossen Menschheit sich erweiterte, verwandelte die Erdoberfläche in die prächtigen Felder, Wiesen und Garten, ~~er~~ erbaute schöne Dörfer und majestätische Städte, fing an in den herrlichsten Kirchen zu beten und in den Laubergpalästen zu wohnen, erfand den Staat, die Gewerben, den Handel, die schönen Künste und die tiefen Wissenschaften, kurz, er erschuff auf dem Schoosse der göttlichen Welt seine eigene menschliche Welt. Und dieser siebente Tag, dieser Tag der Ruhe Gottes, dauert immer fort. Schon gegen sechs Jahrtausende wird verflossen und er ist nicht einmal in seiner Mittagsstunde. Ebenso lang müsstön die vorhergehenden Tage Gottes gewesen sein und aus Jahrtausenden bestehen.

Die Geognosie, oder die Erdkunde, bestätigt das eben Gesagte. In der Erde zeigen sich sechs verschiedene Schichten und auf der siebenten, welche die schwarze fruchtbare Erdrinde bildet, wohnen erst die Menschen. Zur Formation jeder dieser Schichten waren wenigstens zehn Jahrtausende nöthig. — Und die Geschichte bringt hier ihr Zeugniß. Im altägyptischen Kalender besteht ein grosses himmlisches Jahr, oder die Kanikularperiode, aus 3. tausend, und ein kleineres himm.



lisches Jahr, oder die siderische Periode, aus 1461.  
gewöhnlichen Jahren.

Fr. Was war der erste Mensch beseelt?

Antwort: Der erste Mensch war ein reines, vom Him-  
mel auf die Erde versetztes Ich, oder einer der be-  
sten und reifsten Menschengeister, welche im Him-  
mel auf ihre Geburt warteten. ~~Wäre~~ er nicht der  
beste und reifste Geist; ~~gewesen~~, so könnte er  
nicht von Gott zuerst und vor allen anderen Gei-  
stern hieher gesandt sein. Uebrigens war er ohne  
Sünde, in welcher schon seine Kinder geboren wer-  
den. Noch nicht genug! Er war das ganze Men-  
schengeschlecht in einer Person, welches sich spä-  
ter aus ihm entwickelte, hatte demnach alle Fähig-  
keiten und Mächte dieses Geschlechts. Der erste  
Mensch unterschied sich somit sehr von uns. Er  
könnte nur mit Gottes Sohn im Himmelm und  
mit Christus auf der Erde verglichen werden, und  
war viel heiliger und vollkommener, viel engel-  
artiger, ~~so~~ viel weiser und besser, als wir.

Die Bibel lehrt das Nämliche. Moses sagt: „Gott  
schuf den Menschen nach Seinem Bilde. Und wenn  
der erste Mensch ~~erschaffen~~<sup>erschaffen</sup> ~~wurde~~<sup>wurde</sup>, kamen die Engel  
vom Himmel, beschaute ihn und sagten: Er ist  
gerade so, wie Einer der Unserigen!“ Der erste Mensch  
sah und sprach Gott unmittelbar. Für ihn war die  
ganze Natur durchsichtig und er verstand in ihr  
zu lesen. Kein Thier wollte ihm schaden, sondern es  
knock vor seinen Füßen demüthig und liebevoll,  
wie vor dem irdischen Gott. ~~At~~ Sterben sollte er  
gar nicht, und war ohne Sünde. Gott erschuf ihm,  
aus seiner eigenen Rippe, eine Lebensgefährtin von  
gleichen Eigenschaften, und gab ihnen zum Wohn-  
sitz das Paradies, nämlich einen herrlichen Garten,

worin sie ihre Arbeit freudenvoll leben sollten.  
Sie hießen Adam und Eva.

Gott wollte, dass die Menschen auf der Erde ganz den Engeln im Himmel gleichen, gab ihnen die Unsterblichkeit und alle Vollkommenheiten der Engel, forderte aber von ihnen den unbedingten Gehorsam und die ewige Unschuld, gerade dasselbe, was Er auch von seinen Engeln fordert. In dieser Absicht und zu ihrem eigenen Glücke verbot er ihnen aus den Früchten des Baumes der Erkenntniß zu essen, denn, wer dieses Obst verkostet, lernt den Unterschied zwischen dem Guten und Bösen kennen, verliert schon dadurch die Unschuld des Engels, und läßt dem Bösen einen freien Eintritt in die Seele. Mit dem Bösen aber tritt auch die Sünde in die Seele ein, deren Folgen keine andere sein können, als die, welche der Satan an sich erfahren hat.

Fr. Haben die ersten Menschen die Prüfung bestanden?

Ant. Nein! Sie haben vielmehr, von der Schlange, in welcher der Teufel sich verborgen hat, verführt, von der verbotenen Frucht gegessen, den Verbot Gottes gebrochen und dadurch gesündigt. Eines Tages ging Eva ganz nahe zu dem verbotenen Baume hin. Da sah sie eine Schlange an dem Baume. Die Schlange fing an zu reden und sagte zu ihr: „Warum hat euch denn Gott verboten, dass ihr nicht von allen Bäumen essen sollet?“ Eva sagte: „Wir dürfen von allen Bäumen essen im ganzen Garten, Nur von diesem Baume. Da hat Gott gesagt: Esset nicht davon; sonst müßet ihr sterben.“ „Ei“, sagte die Schlange, ihr werdet nicht gleich sterben. Gott weiß es eben gar wohl. Sobald ihr davon esset, werden



euch die Augen erst recht aufgehen. Ihr werdet, nicht  
blos den Engeln, sondern Gott selber gleich sein, und das  
Gute sowohl als das Böse wissen." Auf diese Rede schaut  
Eva den Baum erst recht an, und je länger sie hinsah,  
desto lieblicher kam ihr die verbotene Frucht vor.  
Sie sah in der Frucht, was die Seele im Spiegel der  
Naja bei den Griechen sehen sollte, die bunte Man-  
nigfaltigkeit des irdischen Lebens. Eva streckte nun  
begierig die Hand aus, brach die Frucht und ass.  
Auch gab sie dem Adam davon, und er ass ebenfalls.  
So hatten sie den Gottes Gebote übertreten, und die  
erste Sünde war vollbracht.

Fr: Was für Folgen hatte diese That für die  
ersten Menschen und ihre Nachkommen?

Antw. Auf der Stelle haben sie die Beschaffenheit der  
Engel verloren und die Eigenschaften der Menschen er-  
halten. Aus dem Paradiese wurden sie von einem En-  
gel mit flammendem Schwert vertrieben und auf  
die Arbeit verurtheilt. Gottes Stimme erschall und  
sagte zu Adam: „Im Schweisse deines Angesichtes  
sollst du dein Brod essen, bis du wieder zur Erde wirst,  
von der du genommen bist.“ Die ersten Menschen  
verloren das Auge, welches Gott und seine Engel, alle  
Dinge des Jenseits unmittelbar sah. Sie sahen we-  
der Gott noch die Engel, hörten nur noch ihre Stimme.  
Auch die Natur verdunkelte sich für ihre Augen  
und sie konnten nicht mehr in diesem heiligen  
Buche, welches Gott selber geschrieben hat, lesen.  
Auf den Tod wurden sie endlich verdammt. „Die  
heilige Schrift sagt: „Durch einen Menschen ist  
die Sünde in diese Welt gekommen und durch die  
Sünde der Tod!“ (Röm. 5, 12.) Weil Eva sich von der  
Schlange verführen liess und sie den Adam verführ-

te, so sagte die Stimme Gottes zu ihr: „Du sollst vieles mit deinen Kindern auszustehen haben. Dein Wille soll dem Manne unterworfen sein und er soll dein Herr heissen.“

Allein noch nicht genug! Noch jetzt erfährt man, dass es, wenn die Revolution in den Eingeweiden der Erde tobt, wenn z. B. das Erdbeben oft vorkommt, die Vulkane das Feuer ausspeien u. dgl., auch in der Menschenwelt unruhig wird und an grossen politischen Erschütterungen kommt, dass ebenfalls umgekehrt, wenn die Menschenwelt durch Kriege, Seuchen und andere Plagen verheert wird, auch Misserndten, Wasserüberschwemmungen, Pöbelverwüstungen statt finden. Durch den irdischen Leib ist der Mensch mit der Erde verbunden. Dieser Leib ist die Blüthe und der Sohn der Erde. Der Menschengeist und der Erdgeist stehen daher in einem geheimen, wundervollen Zusammenhange. Die Sünde der ersten Menschen steckte sonach die ganze Erde an. Die edlen Pflanzen auf ihr müssen mit Arbeit und Mühe des Menschen gepflegt werden und das Unkraut wuchert. Daher erzählt die Bibel, dass die Stimme Gottes zu Adam sagte: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Trummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang. Dorn und Distel soll er dir tragen!“ — Auch die Natur der Thiere veränderte sich, wie die der Pflanzen und der ganzen Erde. Gott warf den Fuch auf die Schlange, welche die ersten Menschen verführte, und mit ihr auf alle Thiere. Und die Thiere zeigten sich den Menschen feindselig und die Menschen mussten mit ihnen einen Kampf beginnen, der bis auf heute immer noch fortdauert.



Das Allerschlimmste aber ist es, dass die Sünde sich, sammt allen ihren Folgen, von Adam und Eva, als Stammeltern, auf alle ihre Nachfolger, d. h. auf alle Menschen vererbt, wober sie auch Erbsünde heisst. Die Menschengeister, welche auf der Erde geboren werden, ziehen an sich den Leib, welcher von einer irdischen, mit der Sünde der früheren Menschen verunreinigten Materie besteht. Ihr himmlisches Auge verfinstert gleich. Sie sehen weder Gott, noch die Engel, wie vor ihrer Geburt auf der Erde; sie vergessen alles, was sie im Himmel angeschaut und gelernt haben. Was sie seit Ewigkeit wussten, müssen sie jetzt mit vieler Mühe aufs Neue studiren, und nur hier und da bemerken sie, dass ihr Lernen so in ihnen die alten, wohlbekannten Erinnnungen weckt. Ihre Vernunft ist getrübt und schwach, leicht den Töthümern unterworfen; ihr Herz zeigt sich, sogar wenn sie noch unschuldige Kinder sind, verderbt und zum Bösen geneigt; ihr Wille ist halb ohnmächtig, Kurz sie verfallen von Geburt an in die Gewalt des Teufels. — Daher lehrt die Bibel: „Die Sünde des einen Menschen und mit ihr der Tod ist auf alle Menschen übergangen, weil alle in einem und ersten Menschen gesündigt haben. (Röm 5, 12.) Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Geschlechts sind zum Bösen geneigt von seiner Jugend auf (1. Mo- sis 8, 20.) Ich bin fleischlich verkauft unter die Sünde. Das Wollen liegt mir nahe, aber das Vollbringen des Guten erreiche ich nicht.“ (Röm 7, 14, 18.)

Von der Erbsünde ist nur der Gottmensch im Himmel, der auf der Erde ein Menschensohn geworden, nemlich Jesus Christus, und, nach einer frommen Meinung der Theologen, auch seine heiligste Mutter ausgenommen.

Fr: Lamm & der Mensch tief auf dieser Erde  
von den Folgen der Sünde tief in irgend ei-  
nem Ort und Weise los zu machen und das  
von Iovanna Parvise wieder zu gewinnen?

Antw: Allerdings! Gott ist unendlich gut und  
barmherzig. Schon haben wir das gesagt: „Wenn man  
durch ein Unglück die Augen verliert, Gott stärkt so  
die Empfindung, dass man mit den Fingerspitzen lesen  
kann.“ Gott ist die Liebe selber und schenkt uns, sogar  
dann, wenn Er uns strafft, nur das Gute. Daher sagt  
das Sprichwort bei allen Völkern mit Recht: „Es gibt  
in dieser Welt nichts Böses, hinter dessen ich im  
Grunde nicht ein Gutes sollte ausfindig machen.  
Ja, Gott ist allgütig.“ Gerade in dem, womit er das  
Menschengeschlecht gestraft hat, ist ~~die~~ <sup>die</sup> Emporhe-  
bung und das Glück desselben gegründet worden!

1.) Der Mensch wurde auf die Arbeit verurtheilt.  
Bald erfuhr er nun, dass die ~~Arbeit~~ <sup>Arbeit</sup> für ihn die  
höchste Glückseligkeit auf der Erde ist. Sie stärkt  
seinen Leib, macht denselben geschickt, gelenkig  
und schön; sie haltet die Seele in der Reinheit und  
das Ich in fröhlicher Stimmung. Und die Früchte  
der Arbeit sind viel süßer, als die des Paradieses.  
Wie schmeckt uns nach der Arbeit das Essen und  
das Trinken, jeder Genuss, jede Freude, die Ruhe selbst!  
Doch ist es nicht genug! Der Mensch, der fleissig ar-  
beitet und sich wie Zeitlang anstrengt, kömmt  
zum Vermögen. In seinem Alter hört er auf zu Ar-  
beiten, ~~und~~ <sup>und</sup> lebt im Wohlstande. Dies ist schon die  
Eroberung des verlorenen Paradieses. Er <sup>hinter-</sup>lässt sein  
Vermögen den Kindern, und wenn dieses gross ist,  
so leben dieselben im Paradiese vom Anfange bis



zum Ende und brauchen nicht zu arbeiten. Wenn  
so viele Menschen, ein ganzes Volk, mehrere Völker  
so fleissig und arbeitssam sind, wie jener Mensch;  
so verbreitet sich der Wohlstand auf der Erde. Die  
grossen Städte entstehen und sammeln in sich die  
Früchte aller Welttheile. Für das Geld bekommt  
man in einer solchen Stadt das Beste, was Europa,  
Asien, Afrika und Amerika erzeugt und man braucht  
es nicht weit zu suchen. Die reichen Familien wohnen  
in den schön möblirten Palästen, welche voll  
der Gesittung, der schönen Künste und des edleren  
Lebens sind. Die Musik, der Tanz und tausend Ver-  
gnügen, welche das alte Paradies nicht kannte, stehen  
ihnen zu Diensten. Der Mensch wird hier mehr, als  
Engel; er wird leicht <sup>ein</sup> Gott, <sup>ein</sup> irdischer  
Gott. Wenn er nämlich für eine arme Familie sorgt,  
ihr Wohlthaten erweist, eine Besoldung gibt, wenn

Sogar auf  
dem Lande  
sieht man  
fast überall  
einen unendlich  
grossen pa-  
radisi-  
schen Gar-  
ten, voll der  
herrlichsten  
Kräuter  
und Lust-  
schlösser.

erfüllt die Rolle der Vorsehung aufnimmt; so  
wird er <sup>auch</sup> für die das, was kein Engel werden kann,  
nämlich der sichtbar gewordene Gott selber!

2.) In Folge der Erbsünde erblindete der Mensch  
geistig. Er kann Gott und seine Engel nicht mehr  
unmittelbar sehen. Die Natur verfinsterte sich für  
ihn und er kann in ihr nicht mehr leicht lesen.  
Alles dies ist wahr. Jedoch sagt die Schrift: „Der  
Geist des Menschen erforschet alle Dinge, sogar die  
Tiefen der Gottheit (Corint. 1. 2. 10.) Und ein grosser  
Theil der Menschheit, <sup>welcher</sup> (die Früchte der Arbeit, den  
Wohlstand, von seinen Eltern ererbte, warf sich mit  
Leib und Seele zum Erforschen der Dinge und der Tie-  
fen der Gottheit. Und es entstanden nach und nach  
die zahllose Wissenschaften, welche den Menschen  
in den Himmel versetzen. Und der jetzige Mensch,

wenn er fleissig studirt, kann mehr Wissen, als Adam in Paradies mit seinem Gott unmittelbar sehenden und die Natur durchschauenden Blicke. Er gibt auch seinen Kindern den sorgfältigen Unterricht und die allerbeste Erziehung, und befreit die selben dadurch frühzeitig von den Folgen der Erbsünde. Sein Weib wird auch gebildet und richtet zu den Rechten zurück, welches es im Paradies hatte, d. h. es tritt, nicht als eine Magd und Skavin des Mannes, sondern als ein ihm gleiches und volgebürtiges Wesen, und versüsst ~~das~~ <sup>das</sup> ~~irdische~~ Leben, als Königin der Paläste und ein irdischer Engel.

Nur die niedersten Schichten der Menschheit leben noch fern vom Paradiese und empfinden die Folgen der Erbsünde. Sie sind <sup>aber</sup> meistens theils & selber Schuld daran. Die Armuth entsteht nämlich:

a.) wenn man die Arbeit hasst; wenn man in ihr die Strafe Gottes und nicht die höchste Glückseligkeit erblickt.

b.) Wenn man das Wissen geringschätzt und <sup>somit</sup> im ~~dem~~ Aberglauben, in ~~der~~ Vorurtheilen lebt. Das Wissen führt zu Gott, die Unwissenheit in die Nacht des Teufels.

c.) wenn man die Reichen verabscheut und mit ihnen Krieg beginnt. Man soll sie vielmehr nachahmen, d. h. durch Arbeit und Fleiss sich ihnen gleich stellen.

3.) Der Tod ist die Folge der Erbsünde. Allerdings. Aber es steht einem jeden Menschen frei, das Wahre, Schöne und Gute, die Freiheit, Heiligkeit und Liebe, kurz alles Göttliche, welches er in seiner



Brost trägt, beim Leben zu erhalten und durch seine Handlungen wirken zu lassen. Einem jeden steht es frei, sich dem Dienste Gottes und der Menschheit, dem Dienste des Ewigen zu weihen, das Zeitliche aber und mit ihm den Tod zu überwinden und so unsterblich zu werden. Der grosse Mann, der Wohltäter der Menschheit, stirbt auf dieser Erde nur körperlich. Sein Tod ist die seine Auferstehung. Er steht an dem Augenblicke des Todes, als innwendiger, unsterblicher Mensch auf, um dann, einem Christus gleich, auf den Altären der dankbaren Menschheit ewig fortzuleben.

So kann der Mensch nicht blos das Paradies wieder gewinnen, sondern noch, sogar auf dieser Erde, den Himmel erobern; so kann er die Folgen der Erbsünde aufheben. Wie gut ist Gott, dass Er ihm diese Befähigung, selbst in den Mitteln seiner gerechten Strafe für die erste Sünde, ertheilt!

Und so kam der Mensch durch die Erbsünde eigentlich zum wahren Gebrauch seiner Freiheit und fand Gelegenheit seine Gottähnlichkeit gelten zu machen. Und Frieder hat Recht, wenn er, im tiefen Gefühl der hohen Würde des Menschen auf dieser Erde, so ausruft:

„Mehr werth ist der Mensch, nebst allen seinen Mängeln,  
„Als ein ganzes Heer von willenlosen Engeln!“

O, liebes Kind! lerne willig alles, was man dir aufgibt; sei arbeitssam und fleissig, liebe Gott und Menschen, ~~sei~~ werde mit dem Wahren, ~~Gute~~ Schönen und Guten, mit der Freiheit, Heiligkeit und Liebe, mit allem Göttlichen Eins und Dasselbe; ~~bleibe~~; und Du wirst dein kindliches Paradies nie verlieren, sondern vielmehr dasselbe nach und nach in den Himmel verwandeln!

Fr. Haben die Nachkommen des Adams sich bemüht, das Paradies wieder zu gewinnen und sich mit Gott zu versöhnen?

Antw. Nein! Sie vergassen Gott fast gänzlich und gingen in den Dienst des Teufels. Schon der älteste Sohn Adams, Kain, hat aus Neid seinen jüngeren Bruder Abel todt geschlagen. Seth und seine Nachkommen wandelten zwar, durch Gottes Gnade gestärkt, gerecht vor Gott. Allein die Nachkommen Kains vermehrten noch die angeerbte Schuld mit wirklichen schweren Sünden und machten, dass die Gottlosigkeit auf Erde allgemein wurde. Die Menschheit zeigte sich so verderben und so rettungslos, dass Gott, der himmlische Vater derselben, trotz seiner Liebe, Güte und Barmherzigkeit, sich gezwungen, sie auszurotten, um die Erde vom dem Bösen zu reinigen. Er liess nemlich die Sündfluth hereinbrechen, in welcher alle Menschen umkamen, ausser dem frommen Noe und seiner guten Familie.

Fr. Lieben jetzt die Menschen Gott mehr?

Antw. Auch nicht. Sie unterschieden sich im Nichts von jenen, die vor der Sündfluth lebten. Gott schickte ~~ihnen~~ die Männer, welche unter ihnen eine Religion <sup>stifteten</sup> ~~empfanden~~ und die dadurch bessern wollten. Und es ging eine Zeitlang erträglich, denn jeder Religionsstifter verlangt und führt nur das Gute ein. Diese Religion hat jedoch den wahren Gott verloren, mithin auch nicht viel helfen können. Anstatt Gott als solchen,



reichte sie stets nur ein Gottliches der Welt dar.  
Wir wollen die Sache näher beleuchten:

Zur Religionslehre und Theologie erhob man

a) bei den Griechen die Physik, oder die Naturkunde.  
Die Kräfte der irdischen Natur, wie z.B.  
der Blitz Jupiter, das Feuer Vulkan u. dgl. ver-  
wandelten sich in die Götter;

b) bei den Aegyptiern und ihren Zöglingen Phöni-  
ciern, Babyloniern, Assyriern, Chaldeern &  
die Astronomie, oder die Sternkunde. Die  
Kräfte der himmlischen Natur, wie z.B.  
die Sonne Osiris, der Mond Isis u. dgl. ver-  
wandelten sich in die Götter.

c) bei den Normannen und Germanen die  
Antropologie, oder die Menschenkunde.  
Die Kräfte des äusserlichen Menschen, wie  
z.B. Alsen gute Eigenschaften, Lokkinder bö-  
se Eigenschaften, Wassers Leidenschaften,  
verwandelten sich in die Götter.

d) bei den Finnen die Psychologie, oder die See-  
lenlehre.

e) bei den Slaven die Ethik, oder die Tugendlehre.

f) bei den Indiern das Werden der Natur, oder  
die Welt in ihrem fortströmenden Leben.

g) bei den Tybetanern, Chinesen und Japanern  
das Bestehen der Natur, oder die Welt in  
ihrer Unveränderlichkeit.

h) Bei den Parsen der Kampf des Lichtes mit  
der Nacht Ormuzd und Ahriman.

i) In Afrika die Natur der Thiere, oder der Feti-  
schismus. Hier der Hund, die Katze wurden hier  
als Götter angebetet.

Sogar Jehova, Gott der Hebräer, war mehr ein Demiurg, oder mehr der allmächtige und grimmige Naturgeist, denn Gott als solcher.

Es ist zwar wahr, dass unter der Göttlichkeit der Welt ~~verbirgt~~ sich der wahre Gott, <sup>verbirgt</sup> von welchem sie hervorgebracht wurde, wer jedoch sie als Gott betrachtet, und noch dazu in sehr viele Götter zerbröckelt, der irrt sehr. Wahr ist es auch, dass in allen diesen Religionen der einzige Gott an der Spitze vieler Götter stand; dieser Gott aber gehörte zu den Mysterien. Das Volk huldigte dagegen überall dem Polytheismus, ~~und~~ oder der Vieltötterei, und betete Menschen, Thiere, auch Bilder von Holz und Stein an.

Auf Gott ruht die Welt und die Menschheit; auf der Theologie Aethik, Politik, jede Wissenschaft. Welche ~~irgende~~ Religion, solche Sitte! Da in der alten Welt Gott nicht recht begriffen und die Religion überall falsch war; so verübten die Menschen in Namen Gottes alle Laster. Sie ermordeten Menschen zu dem Opfer den Göttern und trieben in den Tempeln allerlei Abscheulichkeiten. Durch Schlechtigkeit glaubten sie sogar ihren Göttern einen Dienst zu erweisen.

Da die heidnischen Priester dem Teufel dienten; so schickte Gott die Philosophen, um durch sie zu den betrogenen Menschen zu sprechen. Diese verhöhnten anfangs falsche Göttern und untergruben den Glauben an sie. Später verhielten sie ihre Systeme. Wahr ist es, dass solche Männer, wie Pythagoras, Sokrates und Plato Gott als solchen erkannten; ihre Lehre blieb jedoch nur in der Schule und war für die Menge verloren.



Auch für die Moral der Welt hat man Sorge getragen. Es entstanden berühmte Schulen der Moral, z.B. die Stoiker und die Epikuräer. Mit der Zeit aber arteten sie aus und zeigten sich lächerlich.

Endlich kamen die Sophisten und machten in den Begriffen ein wahres Chaos. Kein Mensch wusste mehr, was gut, und was schlecht sein sollte.

Das Volk war überall schlecht und verlor den Glauben an alte Götter. Die Philosophen wollten nun dem Bösen abhelfen. Sie vertheidigten jetzt mit dem grössten Aufwand der Weisheit diese Götter, welche sie selber früher verhöhnt haben. Allein diese Götter waren schon todt und konnten nicht mehr auferstehen.

Diese Herrschaft des Satans auf der Erde und der Trampol der bessern Menschen gegen sie dauerte vier Jahrtausende. Am Ende dieser Zeit ward die Tröstlosigkeit und die Verzweiflung unter den Menschen allgemein. Man erwartete mit Sehnsucht und Bangigkeit Hilfe, wusste aber nicht woher sie kommen sollte. Man sehnte sich nach der Erlösung, aber man suchte sie ~~nun~~ in irgend einem Menschen, nicht in Gott.

Die Theologen der christlichen Zeit, welche die tröstlosen Zustände der alten Welt betrachteten, fanden sich genöthigt zu der Meinung, dass die traurigste Folge der Erbsünde diess war, dass das Menschengeschlecht sich nicht selbst erlösen konnte. Sie behaupten, durch die Erbsünde <sup>habe</sup> ~~man~~ man die heiligmachende Gnade Gottes und mit ihr die Fähigkeit verloren, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun und wahrhaft gerecht und gottgefällig zu leben. Sie lehren endlich, Gott liesse so viele Jahre verfliessen, damit die Welt das ganze Elend, welches die Sünde nach sich zieht, erfahre und sich innigst nach dem göttlichen Erlöser sehne.

Der Apostel Johannes lehrt aber: „Es war immer das wahrhafte Licht, welches alle Menschen beleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war immer in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht. Und die Welt kannte es nicht.“ Es mangelte daher der alten Welt der rechte Wille, um dieses Licht, welches sie hatte, leuchten zu lassen.

Es war bei Gott noch vor der Schöpfung der Welt ausgemacht, dass sein Sohn auf jeder Erde geboren werde und die Menschheit desselben erlöse. Diess geschah auch auf unserer Erde. Und Gott wählte die Zeit dazu, in welcher es durchaus nöthig gewesen ist.

Der Sohn Gottes, welcher auf unserer Erde geboren wurde, heisst Jesus Christus.





## 2<sup>ter</sup> Artikel

und an Jesum Christum, seinem eingebornen  
Sohn, unsern Herrn.

(Messianismus.)

Fr: Was sind die ewigen Beweggründe zur  
Sendung auf die Erden des Sohns Gottes,  
oder des Messias, des Erlösers?

Antw: Drei ewige Beweggründe zu dieser Sendung  
gibt es. Hier werden sie angedeutet:

1.) Ein allgemeines Gesetz des Alls ist es, dass das  
Ende überall und immer seinem Anfange gleiche. Aus  
einem Saamenkorn z.B. entsteht jede Pflanze und  
dasselbe Saamenkorn erzeugt die als ihren Endzweck.  
Der Mensch ist von der Erde gebildet worden und löst  
sich in die Erde auf. Die Nacht ist der Anfang und  
das Ende des Tages.

Gott (nun) ist der Anfang der Welt.

Er muss also auch das Ende der Welt sein, d.h. da  
die Menschheit das Ende der Schöpfung bildet, als  
Endzweck derselben sich setzen, oder als Mensch  
auf allen Erden geboren werden.

Um diese Nothwendigkeit zu befriedigen, setzt  
Gott der Vater, noch vor der Erschaffung der Welt,  
sich selber als Gott den Sohn. Der Vater bleibt ewig  
im Himmel, als der Regent des Alls, der Sohn aber,  
welcher der Vater selber ist, steigt auf die Erden her-  
unter, um die Menschheiten zu erlösen und zu vollenden.

2.) Gott der Vater eröffnete dadurch die Schöpfung  
der Welt, dass Er sich selber, als Gott der Sohn setzte.

Gott der Sohn, welcher schon im Himmel das Prinzip der Natur und der Menschheit bedeutet, ist somit der Anfang aller Dinge. Folglich muss er auch das Ende aller Dinge sein, d.h. er muss ~~da~~ überall die Menschheit krongen, als ein Gottmensch erscheinen.

3.) Das Menschengeschlecht stellt auf der Erde den Sohn Gottes dar. Es ist aber, als solches, nur eine Abstraction, ein bewusstloses Allgemeines. Jeder Mensch, einzeln genommen, ist der Träger des Menschengeschlechts, und in jedem kömmt das Menschengeschlecht zu seinem Bewusstsein. Allein der irdische Mensch ist unvollkommen, um den Repräsentant seines ganzen Geschlechtes in der Fülle zu werden; er repräsentirt das selbe immer nur theilweise und einseitig. Der himmlische Mensch, oder der Sohn Gottes, der die ~~G~~anze Menschheit, noch vor ihrem Dasein, umfasste, ist daher einzig und allein im Stande, sie als eine Person in sich darzustellen. Er kommt also auf die Erde und vollendet das Werk des Vaters.

Das Menschengeschlecht war am Anfange in einer einzigen Person, im Sohn Gottes enthalten. Es muss sonach auch am Ende in einer einzigen Person und in demselben Sohn Gottes enthalten sein. Daher ist die Nothwendigkeit, dass der Sohn Gottes auf der Erde erscheinen. Er muss an seiner Person den Menschen zeigen, was die Menschheit als solche, ~~und~~ und der Mensch, der sie in sich trägt, sei. Er soll ~~ihnen~~ zeigen, wie man auf Erden ein Sohn Gottes wird und das Reich des Vaters, das Paradies und den Himmel verwirklicht.



Fr. Welche Tugenden hat ein Mensch, um ein  
mit der Erde verbundenen Töchter Gottes?

Antwort Er hat alle Kennzeichen Gottes, seines Vaters  
im Himmel. Daher ist Er das Wahre, als solches,  
und aus seinen Lippen kann weder etwas Falsches,  
noch eine Lüge ausgesprochen werden. Er ist ferner  
das Schöne als solches, und sein Charakter, der sich  
in seinem strahlendem Gesichte mahlt, kennt keinen  
Flecken. Er ist das Gute, als solches, und lebt ohne  
Sünde. Er ist die Freiheit, als solche, könnte leicht,  
wenn Er wollte, ein grosser König, ja ein Herr der  
ganzen Erde werden, zieht aber vor, ein armer, gott-  
ähnlicher Mensch zu sein. [Er ist die Heiligkeit  
als solche und in seinem ganzen Leben findet sich  
nicht einmal ein einziger irdischer Gedanke. Er  
ist endlich die Liebe, als solche, und vor allem die Liebe.

und die  
reine  
Mensch-  
heit in ih-  
rer Fülle  
an sei-  
ner Per-  
son dar-  
zustellen.

Überall, sowohl in den niederen, als in den aller-  
höchsten Lebenskreisen, sowohl in den Salonen, als  
auf dem Landtage und auf dem Marktplatz, sind  
die Menschen geneigt, einer dem andern Gurgel ab-  
zuschneiden. Und sie bringen einander, bald kör-  
perlich, bald moralisch um. Der gegenseitige Hass,  
als Folge des Eigennutzes und Stolzes, ist ihr Odem.

Nur derjenige wird alle Menschen besiegen und  
in seine Gewalt bringen, der sie alle wahrhaftig lie-  
ben kann; der in sich diese Tugend findet, nicht zu  
sterben aus Verzweiflung, Mangel, Wuth und Verach-  
tung der Menschheit irgendwo fern von derselben,  
sondern vielmehr zu leben auf ihrem Schoos und  
in ihrer Mitte, oder auch das Leben für sie zu opfern,  
um sie zu veredeln, zu erheben und zu erlösen.

Gott vermag einzig und allein so etwas zu unter-  
nehmen und zu vollbringen. Der irdische Mensch,  
der ein solches Vorhaben fassen würde, müsste bald  
alle Menschen verachten und hassen, sich mit Ab-  
scheu von ihnen abwenden und auf ihre Erlösung  
verzichten. Er könnte vielleicht für die Menschheit  
auf dem Kreuze sterben, dies würde aber nicht aus der  
Liebe derselben geschehen, sondern aus einem erhe-  
benen Stolz, aus Pflichtgefühl, aus Muth, aus Conse-  
quenz in seinen Handlungen u. dgl. Im Augenblicke  
des Todes müsste er jedoch den Unrath der Welt  
und die ~~Niedert~~ Mächtigkeit der Menschen verflu-  
chen; er müsste sie vor Gericht Gottes, nicht sei-  
nes grausamen Leidens, sondern ihrer Treulosig-  
keit wegen, zürmend einladen. Für nichtswürdige  
Menschen zu sterben, und jedoch die Liebe gegen  
dieselben zu erhalten, die Ruhe im Gesichte zu  
äußern und alles dies in Ordnung zu finden, dies  
~~kann~~ <sup>kann</sup> nur Gott selber im Stande sein, denn nur Er  
vermag sich höher zu fühlen, als sie alle, und dar-  
um allen zu verzeihen. Bloß der Allerhöchste kann  
den Gesunkenen und Niedrigen gut sein und sie  
heils lieben. Diese Liebe ist ein Kennzeichen des Gott-  
menschen, des Sohnes Gottes, oder des Messias auf Erden.

Die Theologen lehren: „Gott schickte dem Volke  
Israels Propheten, welche die Ankunft des Messi-  
as, oder Erlösers, und Dessen wunderbare Schicksa-  
le viele Jahrhunderte auf's Genaueste vorhersag-  
ten. Sie sagten vorher, dass der Erlöser der Sohn Got-  
tes und Gott selbst sei; dass Er zu Bethlehem von einer  
Jungfrau aus dem Geschlechte Davids auf die Welt  
gebracht werde, und zwar zur Zeit, da die Juden seine  
Herrschaft verlieren würden; dass bei seiner Geburt



ein besonderer Stern erscheinen und dass Könige von fernher kommen und Ihn anbeten würden. — Sie sagten vorher, dass Ihm ein besonderer Vorläufer den Weg bereiten; dass Er sodann selbst mit grosser Wunderkraft auftreten, öffentlich lehren, als König feierlich und doch zugleich demüthig in Jerusalem einziehen und dass Er auf ewig unser Hohepriester sein werde. — Sie sagten vorher, dass Er werde um 30. Silberlinge verrathen, gegeisselt, gelästert und angespöen, freiwillig und stillschweigend zur Richtstätte geführt, an Händen und Füssen durchbohrt, dass über Sein Gewand werde das Loos geworfen; dass er werde verspottet, mit Galle und Essig getränkt und durchstochen werden. — Sie sagten vorher, dass Er im Grabe werde angeteet werden; dass Er werde auferstehen, gen Himmel fahren und sich zur Rechten Gottes setzen. Wer nun diese, von den Propheten vorhergesagten Kennzeichen zeigen wird; der muss als der erwartete Messias anerkannt werden.

Fr: Warum sind ~~nicht~~ die Wunder und Lerne-  
ren übernatürlicher Dinge, <sup>nicht die</sup> ~~welche als~~ Zeichen eines Messias?

Antw. Die Wunder und übernatürliche Dinge wurden in einem <sup>so</sup> grossen Masse sowohl von den heidnischen Göttern und ihren Priestern, als von verschiedenen Gauklern ausgeübt, dass sie gänzlich in einen Misscredit gerathen sind. Wie man in den Wundern der heidnischen Religionen lauter Betrug der Priester wittert; so könnte man dasselbe in den Wundern eines Messias suchen. Der Messias wird die allergrössten Wunder wirken, wenn Er, sein Leben lang, ohne Sünde verbleibt, und, ohne eine grossartige Nacht, das ewige Gottesreich auf Erden gründet; wenn Er nie etwas Falsches ausspricht!

Fr. Was heißt der Erlöser, wofür ruft unsern  
Gott an? Fr. Was ist das?

Antw. Er heisst Jesus Christus. Der Name Jesus bedeutet: Erlöser oder Heiland, und der Name Christus bedeutet der Gesalbte. Er wird Jesus genannt, weil Er wirklich unser Erlöser, Gottes Sohn und unser Herr ist; und er wird Christus genannt, weil im alten Bunde die Propheten, Hohepriester und Könige mit Oel gesalbt wurden, Er aber unser höchster Prophet, Priester und König ist.

Fr. Welche Lawsche sind dazu?

Antw. Ob Jesus Christus haben sich alle Kennzeichen des auf der Erde gebornen Sohnes Gottes, oder des Messias, bewahrheitet. Er war das Wahre, als solches, und hat weder etwas Falsches, noch eine Lüge gesagt. In seinen Worten liegt eine so tiefe Wahrheit Weisheit, dass nur die allergescheidesten Männern, und diess nur im höhern Lebensalter, dieselbe recht auffassen können. Den Sinn seiner Worte begreift man, nicht durch die Macht eines genialen Geistes, sondern durch die Macht eines genialen und vollständig reifen Geistes, nicht durch die Logik und Philosophie, sondern durch wichtige Erlebnisse. Oft spottet ein junger sehr fähiger man die heilige Schrift aus; später aber, wenn sein Verstand reifer wird, bekennet er seinen Irrthum und erweist dem Wort Christi die innigste Hochachtung. Aus diesem Grunde verbietet die katholische Kirche der Jugend und den ungebildeten Menschen, die heilige Schrift zu lesen. Jesus Christus zeigte an



seinem Charakter nur das Schöne. Er war das Gute als solches, indem Er keine Sünde kennt. Seine Freiheit wählte den Himmel und stoss die irdischen Königreiche von sich zurück. Auf dem Erdboden war weder vor ihm, noch nach ihm, kein Mensch, der heiliger sich zeigte, als Er. Gegen ~~die~~ unwürdigen Menschen ~~nur~~ bewahrte Er stets eine so hohe Liebe, dass Er für sie einen furchtbaren Kreuztod erlitten und sie dadurch von der Macht des Satans erlöst hat.

Uebrigens erfüllte sich alles an ihm, was die Propheten von ihm zum Voraus verkündet haben.

Fr. Wie heisst im zweiten Artikel des: „Gottes eingebornen Sohn?“

Antw. Es heisst: Jesus Christus ist Gottes Sohn von Natur und von Ewigkeit her, und darum allein wahrer und eigentlicher Sohn Gottes. Er ist ganz göttlicher Natur; Er ist Gott selber. Er sagte feierlich: „Ich und der Vater sind Eins. (Joh. 10, 30.) Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. (Math 28, 18.) Wer mich sieht, sieht auch meinen Vater im Himmel.“ Die Aposteln erkannten ihn als Gottes Sohn und Gott selber an. Die ganze grosse christliche Welt baut ihm seit beinahe zwei Jahrtausende Kirchen und Altäre, als dem Sohne Gottes und Gott selber.

Gottes Sohn, als solcher, ist endlich eingeborn, denn Gott der Vater setzte sich selber in ihm, als ein einziger Gott. Die Geister aber, die ein grosses Reich im Himmel bilden, sind vielgeborne, weil sie von Gott in einer unendlich grossen Zahl erschaffen wurden. Gottes Sohn ist allein alles. Dies, was Gott, und ~~und~~ was alle Geister zusammen sind.

Fr. Sind wir, alle Menschen, denn nicht auch  
Kinder Gottes?

Ja Antw. Ja und Nein! Wir sind Kinder Gottes,  
weil jeder Geist, der auf Erden als Mensch geboren  
wird, ~~es~~ ein Ebenbild Gottes des Vaters und des Soh-  
nes desselben ist und sich absolut im Nichts  
von ihm unterscheidet. Christus ist aber ein ein-  
geborener, dh. der wahre und einzige, vor Allem  
von Gott dem Vater im Himmel gesetzte Sohn  
Gottes, oder die zweite Person in Gott selber;  
wir dagegen sind vielgeborne Kinder Gottes,  
dh. die Geister, die unendlich sind und nach und  
nach auf Erden geboren werden, die alle zwar  
den Inhalt des Sohnes Gottes in sich fassen,  
nie aber im Einzelnen. Wenn man Gott den  
Vater mit einer Sonne vergleicht; so ist Christus,  
als Gottes Sohn, die Sonne selbst, und wir, als  
Gottes Kinder, die unendlichzahllosen Strahlen  
dieser Sonne.

Uebrigens waren wir am Anfange die ächten  
Kinder Gottes. Durch die Sünde hörten wir auf,  
es zu sein. Jetzt endlich sind wir es wieder aus  
Gnaden des Vaters, des Sohnes und des heiligen  
Geistes. Die Bibel sagt: „Gott sandte seinen  
Sohn, damit wir an Kindesstatt angenom-  
men würden.“ (Gal. 4, 5.)

W.) Christus ist „unser Herr“, 1.) als Gott, der von  
Ewigkeit her unumschränkte Gewalt über uns hat;  
und 2.) auch als Gottmensch, der im Himmel allen Geist-  
menschen vorgesetzt wurde und auf Erden <sup>uns</sup> in den theuren  
Preis seines Blutes als sein Eigenthum erkauft hat.



### 3<sup>ter</sup> Artikel.

Der empfangen ist von dem heiligen Geiste,  
geboren aus Maria, der Jungfrau.

Fr. Wie bekannt man mit diesen Christen?

Antw. Man bekennet damit, dass Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes, durch Wirkung des heiligen Geistes, in der Zeit und auf unserer Erde Mensch geworden ist, dh. einen Leib und eine Seele angenommen hat, wie wir Menschen haben; dass Er aber ohne die Erbsünde geboren wurde, und hiemit keine gewöhnlichen Eheleute zu seinen Eltern, sondern den Vater im Himmel zum Vater und eine allerheiligste Jungfrau, die auch ohne die Erbsünde geboren wurde, zur Mutter hatte.

Nicht der Joseph, der nur sein Nähr- oder Pflegevater war, sondern Gott der Vater im Himmel, und die allerheiligste Jungfrau Maria auf der Erde sind also die Eltern unseres Heilands gewesen und seine Geburt, welche durch die Vermittelung des heiligen Geistes geschah, ist geheimnissvoll.

Fr. Warum man nicht eine solche Geburt etwas müssen beklagen und beyräufeln müssen?

Antw. Allerdings! Der Schlüssel zum Verständniss einer solchen Geburt befindet sich sowohl im alten Testamente, als in den ägyptischen und griechischen Mysterien. Die Theologen und Weisen des Alterthums ~~lehrt~~ lehrten Folgendes:

„Ausser dem Leibe und der Seele, haben wir in uns ein doppeltes Wesen, ein himmlisches und ein irdisches.

Das himmlische Wesen in uns heisst der inwendige Mensch, das irdische Wesen in uns der auswendige, oder äussere Mensch. Der inwendige Mensch in uns ist jener Geist, der seit Ewigkeit her im Himmel auf seine Geburt auf der Erde gewartet hat, und der, nachdem er das Leben auf der Erde verlassen wird, in den Himmel oder in die Hölle geht, kurz, aus der Zeit in die Ewigkeit zurückkehrt. Der inwendige Mensch in uns ist mithin unsterblich, und der auswendige Mensch, der ganz irdisch ist, sterblich. Die Geburt auf der Erde bedeutet, dass der inwendige, himmlische Mensch in den auswendigen, irdischen Menschen so hineingeht, wie man in ein Häuschen oder in einen Mantel hineinzugehen pflegt; — und der Tod auf der Erde bedeutet, dass der inwendige himmlische Mensch aus dem auswendigen irdischen so hinausgeht, wie die Schlange, das Sinnbild der Ewigkeit, aus ihrer Haut."

Der inwendige, oder der himmlische Mensch in uns wird im alten Testament das Kind Gottes oder der Sohn Gottes, und der auswendige, irdische das Menschenkind oder der Menschensohn genannt. Jener heisst aber in den ägyptischen und griechischen Mysterien Sohn der Sonne, oder auch Sohn der Jungfrau, dieser hingegen Sohn der Erde, oder auch Sohn des Eheweibes.

Daher kommt es, dass alle Heroen und Halbgötter des Alterthums, welche nicht das Irdische, sondern das Himmlische auf der Erde darzustellen sollen, als Söhne eines Gottes oder des Blitzes, des Himmels überhaupt, und einer menschlichen Jungfrau auftreten. Herkules ist z.B. der Sohn des Jupiters, oder des hohen himmlischen Aethers und der Alkmene, wel.



die ebenso eine keusche Gemahlin des Tirynthischen Königs Amphitryon war, wie Maria die des heiligen Josephs. Bachus war der Sohn des himmlischen Jupiters und der Jungfrau Semele, einer Königstochter. Fo, der Gottmensch der Tibetanern, und Budda, der Gottmensch der Japanern, sind ebenfalls Söhne Gottes des Waters im Himmel und einer heiligen Jungfrau Maia auf der Erde.

Wer nicht, wie z.B. Herkules, Theseus, Perseus, Bachus, schon von der Geburt an ein Gottessohn war, und eine Jungfrau zur Mutter hatte, der strebte, ein Gottessohn zu werden und eine Jungfrau zur Mutter zu bekommen, d.h. er liess sich in den Mysterien aufnehmen. Die Mysterien hatten zum Zweck, den auswendigen, irdischen Menschen in dem Eingeweihten nach und nach durch herrliche Lehren, streng tugendhaftes Leben und die Weihungen in der Luft, im Wasser, im Feuer, absterben zu lassen und den inwendigen, himmlischen Menschen in ihm zur vollständigen Geltung zu bringen. Der Eingeweihte starb als ein Kind des Eheweibes, als ein Sohn der Erde, und wurde aufs neue geboren, als ein Kind der Jungfrau, als ein Sohn der Sonne, des Himmels. Wie die Mutter Thetis ihren kleinen Sohn Achilles an einer Ferse hält und im Feuer badet, um ihn unverwundbar zu machen; so wird jeder Eingeweihte, welcher aufhörte, ein auswendiger, irdischer Mensch zu sein, und als inwendiger, himmlischer Mensch auftritt, unsterblich. Durch die Mysterien erreicht man schon in diesem Leben eine Apotheose, d.h. durch sie wird man ein irdischer Gott, ein Gottmensch, ein Heros.

In alle dem liegt folgender philosophischer Gedanke, welcher stets sinnbildlich ausgedrückt wird: „Das Reine kann nur vom Reinen, das Keusche nur vom

Keuschen, das Himmlische nur vom Himmlischen,  
das Göttliche nur vom Göttlichen, nicht aber von  
seinem Gegenteil, dem Unreinen, den Unkeuschen,  
dem Unhimmlischen, dem Ungöttlichen, erzeugt  
und geboren worden. Den reinen Gedanken erzeugt  
der reine Geist und ~~gebärt~~ gebührt die reine Seele  
in uns. Das edle Gefühl entsteht in edler Brust,  
und das göttliche Handeln in einem göttlichem  
Ish. Nur von Gott kommt das Göttliche, nur  
vom Himmel der himmlische Blitz her. Alle die-  
sen Ausdrücke sagen ganz dasselbe, was die Christli-  
che Kirche, wenn sie lehrt: „Ohne den heiligen  
Geist kann nichts Wahres, Schönes und Gutes, nichts  
Heiliges hervorgebracht werden, und der Sohn Got-  
tes wird ohne Erbsünde und daher aus einer Jung-  
frau geboren werden.“

Gottes Sohn ist das Wort, welches Gott vor allem  
andern Worte ausspricht, mithin das allerheiligste  
Wort. Dieses Wort nun entsteht im Kopfe Gottes,  
oder im heiligen Geiste, und in der Brust Gottes,  
die rein ist, wie eine heilige Jungfrau. So war  
es im Himmel, so musste es auch auf der Erde  
sein. Daher sagt man im Glaubensbekenntnis:  
von Christus: „Der empfangen ist & von dem  
heiligen Geiste und geboren aus Maria, der Jung-  
frau.“ Man sagt hier nicht im Allgemeinen: „aus  
einer Jungfrau,“ sondern: aus Maria, der Jungfrau,  
weil man hiermit, nicht einen sinnbildlichen, son-  
dern einen wirklichen Menschen bezeichnen wollte,  
der auf der Erde 33. Jahre lang mit uns lebte, der  
ass, trank, schlief, litt und starb; der auch einen  
menschlichen Verstand und Willen hatte.



Der Sohn Gottes aus dem Himmel, der auf die Erde  
kommen, den menschlichen Leib anziehen, als ein Mensch  
leben, die Sünde nie begehen, schuldlos ebenso gut auf  
der Erde wie im Himmel bleiben, ~~und~~ den Menschen  
~~wie~~ das Muster des göttlichen Lebens und des Gottmen-  
schentums zeigen, die zu Söhnen Gottes erheben und  
aus der Macht des Satans befreien sollte, musste hier  
ohne die Erbsünde, d. h. vom heiligen Geiste und von  
der allerheiligsten, ebenfalls ohne die Erbsünde gebo-  
renen Jungfrau geboren werden. Und das Christen-  
thum ist weise und tief, indem es dasselbe lehrt. Und  
derjenige, der dieses mysteriöse Geheimniss bezweifelt  
oder bespöttelt, beweist nur dies, dass sein ganz ir-  
discher Verstand himmlische Dinge gar nicht auf-  
fassen ~~kann~~ und keinen theologischen Gedanken  
verdauen kann.

Fr. Wie viele Naturen sind in Christus?

Antw: Es sind in Ihm zwei Naturen: die göttliche,  
weil Er Gott von Ewigkeit her ist, und die menschliche,  
weil Er in der Zeit und auf der Erde Mensch geworden ist.  
Bei diesen zwei Naturen ist aber in Ihm nur eine  
Person, die göttliche. Denn die zweite Person in Gott,  
die Er ist, sowohl im Himmel, als auf Erden, hat die  
menschliche Natur mit der göttlichen unzertren-  
nlich in sich vereinigt. Weil in Ihm die beiden Na-  
turen eine Person werden, die göttlich ist, so heisst  
Er Gottmensch.

Jeder Mensch hat, wie Christus zwei Naturen, eine  
göttliche, als ein inwendiger, unsterblicher Mensch, oder  
als ein Kind Gottes, und eine menschliche, als ein aus-  
wendiger, sterblicher Mensch, oder als ein Kind der Erde.  
Jeder Mensch ist auch, wie Christus, nur eine Person.  
In dieser Person aber hebt die göttliche Natur nicht

Die menschliche gänzlich auf, wie im Christus, sondern die erstere führt mit der letztern einen harten und unaufhörlichen Kampf. Deshalb war Christus ohne Sünde; der Mensch aber wird ebensogut von dem Guten als von dem Bösen angezogen, begeht viele Sünden und unterscheidet sich hiedurch von Christus. ~~Der~~ Christus war der Meister und Herr des Satans von selber und unmittelbar; der Mensch kann diess nur mit Hilfe seines Heilands werden.

Die in den ägyptischen und griechischen Mysterien Eingeweihten waren nur Menschen; deswegen konnten sie nur einen Scheintod, und eine Scheinauferstehung bestehen, um als Söhne der Erde zu sterben und als Söhne der Sonne geboren zu werden, d.h. ihre Proben und Einweihungen waren lauter Sündenbilder. Christus aber, in welchem die göttliche Natur gänzlich die menschliche verschlungen hat, welcher also einen unsterblichen Leib trug, konnte das wirklich thun, was die Mysterien nur sinnbildlich gethan haben, d.h. wirklich sterben und wirklich auferstehen.

Fr. Warum ist die Lehre, daß Christus Gottmensch ist, für uns höchst erfreulich?

Antw. Im Alterthum strebte man ein Gottmensch zu werden, der allen Sterblichen als ein Ideal, der als ein Mögliches emporleuchtete. Im Christenthum wird dieses Ideal ein Real, dieses Mögliche ein Wirkliches. Der Gottmensch lebte hier auf der Erde in der That und durch seine Lehren, durch sein Leben und durch sein Beispiel bahnte uns den Weg zum Gottmenschenthum. Schwer ist es nach einem Ideal zu handeln und ein Mög.



liches zu erstreben; leicht ist es dies zu thun, nach dem gegebenen Muster. Wir können heute viel leichter, als die Menschen vor Christus, Kinder Gottes werden.

Die Lehre, dass Christus Gottmensch ist, hat noch dieses Erfreuliche. Nur ein Gottmensch konnte uns erlösen. Denn nur ein Gottmensch konnte 1) vermöge seiner Menschheit für unsere Sünden leiden und sterben und 2.) vermöge seiner Gottheit durch dies sein Leiden und Sterben der göttlichen Gerechtigkeit genügen.

Fr: Wozu verkündete Christus seinen himmlischen Lohn?

Antw: Er verkündete sie dazu, um unsere getrübbte Vernunft zu erleuchten und uns den sichern Weg zum Himmel zu zeigen.

Fr: Wie bekräftigte Christus die Göttlichkeit seines Lohns?

Antw. Durch sein heiliges Leben und durch seinen unschuldigen Tod. Er war ganz rein von aller Sünde, unendlich eifrig für die Ehre Gottes und für das Heil der Menschen, demüthig, sanft, gütig, freundlich gegen Alle. Verfolgt von der Welt und dem Bösen in ihr, starb Er am dem Kreuze. Durch seine heroische Ende wurde die Welt, der Tod und das Böse besiegt, und der Himmel auf die Erde heruntergeführt.

Fr: Warum ist das Leben Jesu für uns noch von besonderem Werth?

Antw. Jesus hat uns dadurch auch das vollkommenste Beispiel der Tugend und Heiligkeit gegeben, das unser verdorbenes Herz bessert, und unserem schwachen Willen Muth und Antrieb zum Guten verleiht. Was früher nur wenige Menschen in den geheimnißvollen Mysterien erreichen konnten, das erreichen jetzt alle Menschen, wenn sie nur wollen, d. h. die Unsterblichkeit und die Seligkeit, welche uns Jesus in seiner Kirche freundlich biethet.

Fr Warum stellt man Männern erst abson-  
derl. wie ihren Sohn Christus?

Antw. Was im Himmel die Einheit bildet, erweitert  
sich auf Erden. Im Himmel ist nur das Gute, nur das  
Licht; auf Erden aber das Gute und das Böse, das Licht und  
der Schatten. Ebenso ist <sup>im Himmel</sup> nur ein Geschlecht und auf  
Erden <sup>gibt es</sup> zwei Geschlechter, Mann und Weib. Was  
daher Christus für die Männer, das stellt Maria für  
die Weiber vor, d. h. das Kinderthum Gottes; das Leben  
ohne Sünde, die Gottähnlichkeit. Für das Weib sind  
zwei Momente allerwichtigst und schön: eine Jung-  
frau und eine Mutter. Im Maria werden nun die  
beiden Momente zugleich dargestellt und angebeten.

(zu sein.)





## Einleitung zu den nachfolgenden Artikeln.

Vor Christi Geburt, schon im allertiefsten Alterthum, sogar schon vor Mosis, haben die tugendhaftesten und weisesten Männer die namenlose Verderbenheit des menschlichen Geschlechts eingesehen, und wollten dem Uebel abhelfen. Da aber nur Gott selber, der ein Mensch geworden ist, das gesunkene Menschengeschlecht emporheben konnte und das Werk der Erlösung die Kräfte des Menschen übersteigt; so strebte man, nicht alle Menschen, denn dies war unmöglich, sondern wenigstens die alleredelsten zu retten. Zu diesem Zwecke ~~gebildet~~ bildeten sich Mysterien. Der Satan und seine Mächte, sammt allen bösen Menschen, verfolgten die Heiligen gern. Dies war der Grund, dass die Mysterien in das allertiefste Geheimniss verhüllt wurden. Die Verdorbenen, denen es nicht abzuhelfen war, sollen nie erfahren, was in den Mysterien getrieben wird.

Die Mysterien bestreben ~~das~~ an wenigen Menschen, an den Auserwählten, das zu verwirklichen, was später Christus an dem ganzen Menschengeschlecht siegreich vollbracht hat, nämlich die Erlösung von der Macht des Bösen, die Besiegung des Todes und Wiedergewinnung der Unsterblichkeit, die Auferstehung des innern Menschen in dem äussern Menschen, die Höltenfahrt, die Himmelfahrt, die Vereinigung mit Gott und der Sitz zur Rechten des heiligen Vaters im Himmel, kurz die Eroberung des verlorenen Paradieses auf der Erde und die Stiftung <sup>des</sup> Gottesreichs unter den Menschen.

Die berühmtesten und die ältesten Mysterien waren die aegyptischen. Man feierte sie im Geheimen an vier Punkten: in Theben, Memphis, Heliopol und Sais. Man hat für sie besondere Tempel gebaut, welche Pyramiden heissen und heute noch vorhanden sind. Unter den Pyramiden waren unterirdische Gänge, Säle, Vor- und Hinterhöfe, ja ganze grosse Städte, bestimmt zu den Proben, und in der Pyramide hatte man einen Tempel in der Gestalt eines länglichen Vierecks, in welchem man die Suchenden aufgenommen hat.

Zu den Mysterien gehörten die grössten Männer des Alterthums, wie z.B. Pythagoras, Thales, Demokrit, Sokrates, Plato, Eudox, Solo, Likurg, Sanchoniathon. In Aegypten wurde Mosis, wie bekannt geboren. Und Christus selbst war in Aegypten. Durch die Mysterien, in denen, im Geheimen und unter den besten Männern, die ewigen Wahrheiten aufbewahrt und ausgeübt wurden, hat Gott ~~zum~~ die Menschheit zum Christenthum vorbereiten wollen. Deshalb dient die genaue Kenntniss derselben auch jetzt zum Verständniss des Christenthums und wird hier als eine Einleitung zu den folgenden Artikeln des Glaubensbekenntnisses gegeben. — Es waren 7. Grade in den aegyptischen Mysterien. Wir wollen sie jetzt überblicken.

### Erster Grad.

Nur ein allgemein anerkannt tugendhafter und gebildeter Mann wurde zu den Mysterien zugelassen. Wer sich dazu gemeldet hat wurde auf eine lange Zeit unter die Aufsicht der zwei Priestern gestellt. Hat er unter ihrem Blicke die Probezeit glücklich überstanden; so konnte er aufgenommen werden.



Der Suchende wurde nun auf 9. Monate lang in einer unterirdischen Halle eingesperrt. Man hat ihm erklärt, dass er jetzt, und <sup>auch später</sup> ~~niemals mehr~~ in seinem <sup>ganzen</sup> Leben, Fische, Erbsen, Bohnen und Linsen nicht essen darf, und vom Wein, wie auch von den andern heissen Getränken auf Ewigkeit Abschied nehmen müsse; und man liess ihn einsam, über sein eigenes Wesen nachdenken. Man sagte ihm: „Erkenne dich selbst! Dies ist der Schlüssel zu aller Weisheit und zum Tempel der Eingeweihten.“ Der Suchende sass drei viertel Jahre lang in einer schwarzen, feinstern, unterirdischen Kammer, welche nur von einem elenden Lämpchen beleuchtet wurde. Vor ihm stand einerseits die Wiege, in der ein künstlich verfertigtes Kind lag, und anderseits ein Sarg, in dem ein Knochengerippe ruhte. Die weissen Fackelköpfe standen an den Pulten rings herum. Hier schrieb der Suchende, nach dem Befehl der Priester, in einem Tagebuch, die Geschichte seines früheren Lebens, und alle seine geheimsten Gedanken, Gefühle und Wünsche nieder. Es war eine geschriebene und tägliche, ganz gewissenhafte Beichte. Ausser dem musste er eine philosophische Untersuchung ~~und~~ <sup>arbeiten</sup> über sein eigenes Wesen, ausarbeiten, welche ein solches Resultat haben sollte: „Mein Wesen ist das Wahre, Schöne und Gute, das Heilige und Göttliche. Mein Ich ist ein Kind Gottes, ein Strahl des Schöpfers der Welt. Mein Leib ist der Tempel des Allerheiligsten auf Erden. Weh mir, wenn ich dieses Allerheiligste durch die Sünde verunreinigt habe, und mich nicht bestrebe, es zu seiner himmlischen Reinheit zurückzubringen! Ich muss als ein Heiliger leben und ein Sohn der Sonne werden!“

Nachdem die neun Monate der Probe, der Beichte und der philosophischen Arbeit glücklich vorübergegangen sind, führte ein Priester den Suchenden, unter vielen heiligen Ceremonien, in den Tempel ein. Der Suchende hatte an sich nur ~~das~~ <sup>das</sup> Hemd, die Unterhosen, die Socken, die Handschuhe.

schuhe und den Turban vom Abest, welcher wasserdicht ist und im Feuer nicht verbrennt; er wusste jedoch nichts davon, und glaubte, dass man ihm gewöhnliche Wäsche gab. Die Augen des Suchenden waren zugebunden. Er sah daher im Tempel gar nichts; hörte nur die himmlische Musik zum ersten mal in seinem ganzen Leben, und dann die Stimme des Demiurgen, die für ihn ein Gebet verrichtete und ihn in die Hände des Theomophors übergab. — Der Demiurg ist der Name des allerhöchsten Priesters, und der Theomophor der des heiligen Führers und Ceremonienmeisters.

Der Theomophor führt nun den Suchenden aus dem Tempel hinaus und auf den Gipfel der Pyramide hinauf. Hier nimmt er ihm die Augenbinde ab, zeigt ihm die Umgegend der heiligen Priesterstädte, die vor den Augen der Profanen immer verborgen bleiben musste, vor allem aber einen heiligen Hain, und spricht so zu ihm: „Suchst du den schmalen, sich labyrinthischschlingeln den Weg im heiligen Hain? Merke dir nun recht im Kopfe alle seine Biegungen, seine ganze Gestalt, damit du, wenn du ihn wandern musst, nicht irre gehst! Sonst bist du verloren. Auf diesem schmalen Wege wirst du mit den furchtbaren Höllennächten kämpfen müssen. Fürchte nur nicht, halte mit Gott und du wirst sie besiegen! Bedenke, dass nur ein schmaler und gefährlicher Weg zum Himmel führt! Ich werde dort auf dem Flügel hinter dem heiligen Hain stehen und auf dich warten! Wehe dir, wenn du feige bist und zu mir nicht kommst!“

Von der Spitze der Pyramide führt nun der Theomophor den Suchenden auf einen unterirdischen, unter der Pyramide befindlichen, ganz finstern Gang herunter, gibt ihm einen Korb voll Fleisch und redet ihn so an: „Nimm dieses mit, damit du dadurch dich verheiligen kannst, wenn dich ~~du~~ wilde Bestien



werden zerreißen wollen! Dieser Gang wird dich in  
den heiligen Flain führen. Ich empfehle dich dem Schu-  
tze Gottes! ~~Lauf~~ Auf baldiges Wiedersehen dort, ~~an~~ von  
der andern Seite des heiligen Flains!" — Nach diesen Wor-  
ten entfernte sich der Theosophus mit der Fackel in der Hand.

Der Suchende stand einen Augenblick im Finstern. Bald  
ging er den engen Gang vorwärts, den Tropf oft an die  
Felsen<sup>wände</sup> anschlagend. Nach einer Viertelstunde des Herum-  
tappenden erblickte er vor sich eine Lichtdämmerung, die  
ihm ein wenig den Weg vorzeigte. Rascher geht er nun  
vorwärts. Bald hört er aber das furchtbare Gebrüll der  
Löwen, den Geschrei der Tiger und das Heulen der Hyänen.  
Er kriecht endlich den durch ein eisernes Gitter ver-  
sperrten Weg. Es war ein Kräftig, voll der wilden Bestien,  
die verhungert sind und sich gierig auf ihn losstürzen,  
jedoch durch das Gitter zurückgehalten werden. Der  
Suchende erholt sich von Schrecken und erblickt ein Thür-  
chen in dem Gitter. Er denkt über die Bedeutung dessel-  
ben nach, eröffnet es, wirft den Thieren das Fleisch  
vom Korbe vor, und wenn sie dasselbe fressen, wan-  
dert er durch ihre Mitte auf die andere Seite des  
Kräftigs und durch die entgegengesetzte Thüre glück-  
lich. Und er sieht sich im Freien.

Bald entsteht ein furchtbarer Sturm in der Luft. Ein  
Windstoss folgt nach dem andern, und jeder neue zeigt  
sich gewaltiger, als alle vorhergegangenen. Der Suchende  
wird vielmal aus den Beinen auf die Erde unsanft  
geworfen. Endlich ergreift ihn eine schreckliche Wind-  
hose, trägt ihn in den Himmel hoch, spielt mit ihm  
eine Zeit lang, und wirft ihn gerade am anfangen je-  
nes schmalen Wegs im heiligen Flain, den er vom Gipfel  
der Pyramide gesehen hat. Und der Sturm legte sich plötz-  
lich nieder, und die Stille war feierlich. Dies war die  
Taufe in der Luft, welche der Suchende erhalten hat.

Der Suchende wandert nun den schmalen, schlängelnden Weg in dem heiligen Flain. Der Wohlgeruch der Blumen, der Anblick der Rosen und Nelken und Stauyonthen, die so schön waren, wie nirgends unter der Sonne, der Gesang der Nachtigallen und andern Vögel, endlich das herrliche Spiel der Momonen, alles dies bezaubert seine Sinne. Schon war er in der Mitte des heiligen Flains. Sichi', da entsteht plötzlich der Brand des Waldes und wächst blitzschnell um ihn rings herum. Die unsichtbare Stimme warnt ihn, dass er umkehre und fliehe, sonst werde er einen unfehlbaren Tod finden. Er aber erinnert sich an die Worte des Thesmophors und dringt in das Feuer ein. Die Flamme berührt sein Gesicht. Er bedeckt dasselbe mit dem Turban, und überwindet die Gefahr glücklich. Er sieht sich um; der Brand ist verschwunden und keine Spur nach ihm übrig geblieben. Dies war die Taufe im Feuer.

Er geht ferner den schmalen Weg im heiligen Flain. Schon glaubte er, dass ihm nichts Widriges mehr begegnen werde. Allein am Ende des Weges und des Flains trifft er einen breiten und mächtigen Wasserfall, der ihm den Weg veroperrt. Rechts und links sind Felsen. Er konnte nicht anders, als unter den Wasserfall zu gehen. Die Wellen ergreifen ihn. Er würde ertrinken, hätte er nicht das Gesicht in seinen Turban versteckt. Das Wasser verschwindet plötzlich, als wenn es ein Lauberk wäre. Er steht auf, entdeckt das Gesicht, und sieht sich an den Füßen des steilen Felsen, an dessen Spitze der Thesmophor steht und auf ihn wartet. Dies war die Taufe im Wasser.

Der Thesmophor ruft zu dem Suchenden: „Sei mir willkommen, theurer Wanderer! Heil dir, dass du die dreifache Taufe erhalten hast! Jetzt aber steige zu mir herauf!“ Der Suchende hat noch eine halbe Stunde zu schaffen gehabt, bis er den Gipfel des Felsen erreich



te. So steil war der Fels. Und der Thesmophor sagte zu ihm: „Auf einem hohen Berge wohnt die Weisheit und der Weg zu ihr ist lang und beschwerlich. Jetzt führe ich dich zum Thesmophor den Suchenden in ein hübsches Stübchen; er bereitet ihm das Bad vor, gab ihm etwas essen und trinken und liess ihn ausruhen. Später kam er zu ihm wieder, bekleidete ihn in die priesterlichen Unterkleider, und führte ihn mit sich in den Tempel.“

Man klopfte in die Pforte des Tempels. Die Thüre eröffnete sich mit schrecklichem Getöse und der Suchende tritt herein, mit gebundenen Händen und mit ~~den~~ Augenbinde. Man hat ihn, dem Ritual gemäss, herumgeführt und manchen Proben ausgesetzt. Man legte ihm endlich das Schwert an ~~den~~ Hals, und er musste schwören, dass er, bei Strafe am Falsche, nie verrathen werde, was er hier gesehen und gehört habe. Darauf befahl man ihm die Aufmerksamkeit, indem der Demiurg selbst ihn anreden werde. Und dieser sprach so:

„Jeder unverdorrene, ehrliche und edle Mann hat den Jeoua, der den wahren und einzigen Gott, der für das Volk Osiris heisst und die Sonne bedeutet, in der Brust. Wer aber Gott in seiner Brust trägt, auf das Wort desselben achtet und seinen Willen gern erfüllt, kann ein Gottes Sohn, ein Sonnenmensch, oder ein Heiliger werden. Einem Heiligen ist alles möglich und leicht. Er wird auf den Äonen Löwen reiten und die Winde zu seinem Wagen anspannen. Er wird zu einem Berge sagen: Geh mir aus dem Wege!“ — und der Berg wird ihm den Weg räumen. Die ganze Natur wird ihm gehorchen und er wird allmächtig sein. — Wie wird man aber ein Heiliger? O, lieber Wanderer, und ihr alle Söhne der Arbeit an den göttlichen Dingen, werdet jetzt ein Ohr und verliert keines meiner Worte! Derjenige wird ein Heiliger, der alle seine Gedanken, Gefühle und Wünsche stets dem allerhöchsten Wesen weihet; der sich von

allen bösen Lehren, Meinungen, Neigungen und Leidenschaften, von allen Vorurtheilen und Gebrechen der Menge befreit; der seinen inwendigen Menschen für das Wahre, Schöne und Gute vollständig aufthut; dessen Brust für alles Göttliche Himmelszelt, und dessen Herz für Gott selber ein Thron wird. O, meine Söhne! Denket daran, dass das Auge des Allwissenden euch immer anschaut und die Geheimnisse im Innern eurer Brust liest! Strebet, dass keiner von Euch unter diesem Blick so vergehe, wie der Anplath des Frühjahrs unter der Glut der höhern Sonne! Gott sieht euch am Tage und in der Nacht; aber keiner, der von einem Weibe geboren wurde, kann ihn sehen, ihn, der von der Ewigkeit aus war und in die Ewigkeit sein wird. Ihr wisset, dass das Weib in unserer Sprache die Erde bedeutet. Wer wahrlich gestorben ist als Weibeskind, oder als Erdensohn, und jungfräulich wiedergeboren wurde als Gotteskind, als Sonnensohn, wird ihn, seinen himmlischen Vater sehen, hören und sprechen. ¶ Er wird Gott in sich und Gott wird sich in ihm fühlen; er wird sagen dürfen: ich und mein Vater, wir sind Eins! Und von diesem Augenblicke an wird er Zukunft sehen und Wunder wirken, wird er allmächtig und heilig, wird ein rechter Priester Gottes werden!

Nach diesen Worten nahm man denn Suchenden die Fesseln von den Händen und die Binde von Augen ab. Die Eingeweihten standen im Kreis und er sah vor sich die Erverschleierte Wahrheit. Man frag ihn, ob er heiss verlange, dass man ihm erlaube, die Wahrheit zu enthüllen und sie, Aug' ins Aug', anzuschauen? Nachdem er sein Verlangen äusserte liess man ihn die Wahrheit enthüllen. Kaum hat er aber den metallischen Schleier berührt, wurde er von zitschenden Flam-



menschlangen umrungen und erhielt einen so starken Donnerschlag, dass er beinungslos auf den Boden fiel. Man brachte ihn aus dem Tempel hinaus und einem Arat anvertraut. Nachdem er wieder zum Bewusstsein zurückkehrte und in den Tempel hineingeführt wurde, sprach der Demiurg zu ihm so: „Du wagtest das Bild der Wahrheit zu enthüllen und es zeigte sich, dass du noch keine dazu notwendige Kraft und Heiligkeit hast. Du kennst dich noch nicht genau und bist deshalb noch in dich selber verliebt und eingeblendet. Dafür hat man dich auch gestraft. Messe früher gewissenhaft deine Fähigkeit, ehe du etwas unternimmst! Nur auf diese Weise kannst du die gerechten Demüthigungen beseitigen. Für dich passt in diesem Augenblicke nur die verschleierte, ih. in den hieroglyphen ausgedruckte, an der Säule des Hermes zu erlernende Wahrheit!“

Jetzt wurde er, nach und nach, unter feierlichen Ceremonien und Anreden, in priesterliche Oberkleider angezogen und als Neokoris, ih. als Lehrling, begrüsst. Der Demiurg sprach: „Du wirst wissen wollen, welche Aufgabe, was für ein Zweck, in unserm Bunde, für den Lehrling bestimmt ist. Also höre! Ich sage dir diese Aufgabe, diesen Zweck: Von der theoretischen Seite die Selbsterkenntniß, und von der praktischen die Selbstentfaltung zum Tempel Gottes, die Entwicklung seines selbst zum Sohne des Himmels, oder das Gottmenschen-thum seines eigenen Iohs. Strebe nach und nach so vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel! Bütte in dir das Böse aus; besiege dich selbst und werde sein eigener Herr im vollständigen Sinne des Wortes!“

Die Musik lässt sich hören. Das Gebet wird abgehalten. Die Eingeweihten verlassen den Tempel und sammeln sich im Speisesaal. Vor dem Beginn des heiligen Gastmahls sprach der Demiurg diese Worte aus: „Meine Söhne!“

Der Leib und das Blut Gottes steht vor euch! Eset da-  
von und trinket! Sie sollen euch verseeligen!"

Die Aufnahme des Lehrlings begann um die Mittags-  
stunde und schloss sich um die Mitternachtsstunde.

Der Lehrling erhielt oft den Unterricht an der Herme-  
sianischen Säule und arbeitete meist viele Jahre hindurch  
an seiner eigenen Gottähnlichkeit und Göttlichwerdung.

## Zweiter Grad.

Wenn der Lehrling schon zum zweiten Grad reif war, sag-  
te man zu ihm: „Du bist noch nicht ein ächter Sohn  
Gottes! Du hast nur dich selber überwunden. Jetzt ist  
~~nur~~ die Natur zu überwinden. Wie du ~~jetzt~~ deinen auswen-  
digen Menschen in dir erwirgst ~~hast~~ und dich dem Dienste  
deines inneren Menschen geweiht hast; so muost  
du nun die böse Buta bekämpfen und die gute Isis an-  
beten.“ Und man führte ihn in ein recht schönes, ge-  
räumiges Zimmer, genannt von den Griechen Endimion,  
weil der Suchende in ihm des Endimions Rolle abspielen  
musste. Das Zimmer war mit einem zäuberischen Rosa-  
licht beleuchtet und mit Rosa-Wohlgeruch gefüllt. An  
der einen seiner Wände stand eine Bettstätte, in welcher  
ein eröffnetes, weiches, königlich ausgesuchtes und zum  
schlafen gehen reizendes Bett zu sehen war. An den an-  
dern Wänden standen reiche Sopha's, mit pharraoni-  
schen Tappis bedeckt. Es waren auch herrliche Fauteils.  
Die elegantesten Kleider der Weiber lagen hier und da  
in lieblichen Unordnung. In Mitten dieser Pracht erblick-  
te man eine grosse Bleikugel. Der Thesmothor sprach  
zu dem Suchenden: „Du bist im Schlafzimmer der schö-  
nen, aber sehr bösen Buta. Vier Tage und vier Nächte  
lang muost du hier verweilen. Du siehst ein Bett, wel-



ches für dich vorbereitet da steht; du darfst aber nicht in ihm liegen. Das Schlafen ist dir für diese Zeit verboten. Du siehst die Sophas und Fauteils; du darfst aber nicht darin sitzen. Stehen sollst du stets, und bist du zu müde, so ruhe ~~auf~~ an der Bleikugel aus. Außerdem darfst du nicht ~~etwas~~ essen und nichts trinken in diesen vier Tagen und Nächten, wenn man dir auch die Speise und den Getrank anbiethen wird. Brutta und ihr Gefolge wird dich hier besuchen. Sei tugendhaft und standhaft! Wenn Du fehlst, bist du auf immerdar verloren!" Nach diesen Worten entfernte sich der Theomophor.

Dem Suchenden ging der erste Tag angenehm zu. In der Nacht sass er auf der Bleikugel, und überzeuete sich, dass man darauf nicht einschlafen kann. Morgen fühlte er Hunger und Durst. Den dritten Tag eröffnete sich ein Loch an einer Wand, wodurch der Geruch von frischen Speisen zu ihm drang und er die Freude des Gastmahls, welches in seiner Nähe gehalten wurde, hören konnte. Am vierten Tage sieht er in jenem Loch ein wunderschönes weibliches Gesicht, und hört die weiche Zauberstimme: „Ich habe Mitleid mit Dir! Deswegen will ich Dir essen und trinken geben. Ich schwöre Dir auf alles Heilige, dass ich dich vor den Priestern nicht verrathen werde.“ Die Stimme sagte ihm noch viel liebliches und schönes. Er musste aber ~~ihnen~~ <sup>diesen</sup> Verführungen widerstehen. Endlich eröffnen sich die beiden Flügel des Endimions. Ein blendend schönes Weib, umgeben von 9. gleich schönen Jungfrauen, tritt ein. Alle sind in halb durchsichtigen Gaskleidern. Eine lustige weltliche Musik lässt sich hören. Der Suchende hat sie nie in seinem Leben gehört, denn sie war von der Kirche dem Volke streng verboten, und deswegen stand er vor dem grossen Eindruck derselben wie gefesselt. Die Weiber tanzen einen üppigen Tanz, machen dem armen, auf die Probe gesetzten jungen

man den Hof. Er verschmäht ihre Flud. Dann bringen sie eine mit den ausgesuchtesten und wohlriechenden Speisen reichlich bedeckte Tafel. Sie halten ein Gastmahl und laden ihn dazu freundlich an. Alles umsonst! Die Weiber schwören ihm Rache und entfernen sich missvergnügt. Dies war sein Glück. Würde er nemlich sich von ihnen verführen lassen, oder nur ein Wörtchen mit ihnen wechseln, — denn auch das Sprechen hat man ihm verboten, — so würde der Boden sich unter ihm eröffnen, und ihn in die Gräfte werfen, worin er die schwersten Strafarbeiten verrichten müsste!

Der Thesmophor erscheint und spricht: „Wehl und Heil dir, dass Du der Buta und den Furien kein Gehör gegeben hast. Du hast eben vollbracht, was Osiris selber nicht vermochte. Schon darin finde den Beweis, dass es einen viel mächtigern Gott sowohl in der Welt als in deiner eigenen Brust gibt, denn Osiris, & welchen das Volk für den höchsten hält. Setzt Komme mit mir!“ — Und der Suchende konnte ein Paar Tage ausruhn. Er dürfte wiederum schlafen und essen. Endlich erschien er im Tempel.

Man stellt ihn vor dem Altare der Schönheit, und er erblickt, anstatt einer Statue, eine lebendige, überirdisch schöne weibliche Gestalt. Seine Verwunderung war unendlich gross. Der Demiurg sagte: „Du hast die sinnliche Buta zurückgestossen und dadurch die Flud der himmlischen Isis gewonnen. Und die Statue derselben wurde lebendig. Du stehst vor der Königin des Himmels. Knie nieder und bete sie an!“ — Der Suchende hat gethan, was ihm befohlen wurde. Und die Göttin Isis sprach: „Ich werde Dich in meinen Dienst aufnehmen, wenn Du die Rache der bösen Buta aushalten wirst.“ Der Suchende erstarrte,



nachdem er die Stimme der Göttin gehört hat. Man bespritzte ihn nun mit dem heiligen Nilwasser und der Demiurg sprach: „Möge dich der Allmächtige gegen die Böse Buta verteidigen!“

Und es beging die Reise in der Mitte des Tempels rings herum. Mit jedem Schritte des Suchende eröffnet sich im Fußboden eine Spalte, aus welcher die Schlangen hervorkriechen, sich auf ihn werfen und ihm das Gesicht, die Hände, den Hals, den ganzen Leib umwinden. Der Suchende wird blas vor Entsetzen. Aber kaum kam er vor den Altar der Isis zurück, verschwanden alle Schlangen. Und er erfuhr, dass diese Schlangen die Rache der Buta und die Einweihung in der Ewigkeit zugleich be-  
deuten. Und er versprach die Treue der Isis.

Plötzlich eröffnet sich eine Wand des Tempels. Und zwischen zwei Obeliskien sitzt ein goldener Greifvogel und hält in seinen Klauen ein Rad mit vier Speichen, welche ein Kreuz bildeten. Und es blitzten zwei Schwerdte in unsichtbaren Händen und legten sich an die Brust des Suchenden, welche entblößt war, ein Kreuz bildend. Und der Suchende schwur, dass er, unter der Strafe der Kreuzweisen Kesselschneidung der Brust, die Geheimnisse des Grades nicht verrathen werde.

Der Demiurg hielt an den <sup>an</sup> ~~Nach~~ Genommenen eine Rede, und gab ihm die Belehrung, wie er die Natur überwinden lernen soll. Er schloss mit den Worten: „Du wirst in der Physik unterrichtet werden. Diene der Göttin fleissig und treu. Wasche täglich ihren Altar und trage das Wasser in den Tempel, bis dich dein Nachfolger erlösen wird.“

Auf diese Weise wurde der Suchende ein Plutäros, oder ein Geselle im Orden der Eingeweihten.

### Dritter Grad.

Nachdem der Geselle sich ~~schon~~ des dritten Grades würdig erwiesen hat, sagte man zu ihm: „Du bist noch kein ächter Sohn Gottes. Du hast zwar Dich selber und die Natur überwunden, allein das reicht noch nicht zu. Du musst als äusserer Mensch sterben und als innerer aufwachen. Nur durch einen Tod, durch eine Höllenfahrt und Himmelfahrt, macht man sich würdig, in der Gemeinschaft der Heiligen und auf Rechten des himmlischen Vaters zu sitzen. Bereite dich auf den Tod!“

Der Theosophos führte den Suchenden in die unterirdischen Gehölze. Sie gingen, Fackel in der Hand, durch einen langen, schmalen Gang, bleiben endlich vor einer Pfortchen stehen. Die Inschrift über demselben lautet so: Pforte zum Amentes, d. h. Höllentpforte. Der Theosophos sprach: „Lösch die Fackel! Jetzt werde ich allein dir vorleuchten.“ Er klopfte. Die Pforte eröffnet sich von selber. Sie finden sich auf einem sehr grossen feinstern Platz. Die Stille ist so furchtsam, dass jeder ihrer Schritte ein mächtiges Getöse verursacht, welches sich bald verzweifacht, verzehnfacht, verhundertfacht, und endlich einem Donnergekrach gleichet. Es schien, dass unter ihren Füßen das Donnern entsteht, um dem unterirdischen Serapis, Gott der Hölle, eine rausche Nachricht zu ertheilen, dass in sein schwarzes Reich lebendige Menschen eingetreten sind. Die Pforte schloss sich nach ihnen mit einem entsetzlichen Knall, der sich hundertfach wiederholte. Dies war der Platz der sich hundertfach wiederholenden und vergrössernden Echo, aber der Suchende wusste nichts davon und es ergriff ihn die Angstlichkeit, als wenn er in der That in die Hölle eingedrungen hätte. Sie waren schon ungefähr



in der Mitte des Platzes. Da kam zu ihnen plötzlich ein Geschrei des Entsetzens und der Verzweiflung, den die Gurgel des Wiederhalls grausig steigerte. Es war so, als wenn ein Mann von den Räubern angefallen würde und um Hilfe schrie. Bald hört man auch eine starke Stimme, welche so ruft: „Zerschneidet ihm die Gurgel!“ Und darauf wurde ein Röcheln vernehmbar, welches in dem Kiesel der Echo, so zu sagen, kochend brauste, und das Grausen war namenlos. Der Thesmothos raunte in das Ohr des Suchenden: „Leider! Der böse Babis ermordet den guten Osiris!“ Und wiederum erschallte jene starke Stimme: „Verhauet ihm mit zwei Schwerd-tern kreuzweise die Brust!“ Man hörte jetzt zwei Schläge von den Schwerdten. Das Stöhnen des Sterbenden blieb aus. Die grausenerregende Stille herrscht ein Augenblick. Plötzlich und vor der Nase des Suchenden zerspringt ein Vorhang. Und er erblickt sich in der Mitte der Eingeweihten, jeder eine brennende Fackel in der Hand. Die Felle wur gross. Und jene starke Stimme läßt sich zum drittenmal so vernehmen: „Vertrauet ihm den Bauch; reisset ihm die Eingeweiden und das Herz aus!“ Der Suchende blickt auf die Person, welche diesen Befehl ertheilte, und erkennt in ihr den herrschenden Pharraon. Zwei schwarze Flanker werfen sich auf eine ganz frische Leiche im Sarg. In einem Nu reissen sie derselben das Herz und die Eingeweiden aus! Der Pharraon ruft: „Eurer alter Gott, König und Herr lebt nun nicht mehr! Osiris ist todt!“ Die Eingeweihten pflanzten die Fackeln in den Boden so, dass sie fest stehen konnten, näherten sich zum Sarg, erhuben die Arme in Schreckens Zeichen, und riefen mit einer, vom Wiederhall hundertfach potenzirten Stimme: „Teoua! Fürwahr, dies ist Bacoiris!“ Und sie standen so eine Zeitlang. Das Entsetzen machte sie starr.

Der Suchende fand jetzt einen Augenblick Zeit, sich umzuschauen. Und er sieht ringsherum Särge, die offen stehen und gleichwie auf neue Opfer ungeduldig warten. Er sieht Henker, Anatomen und Balsamirer, welche die Mumien vorbereiten, Todtenwägen, auf welche man Leichen packt, u dgl. mehr. Er erkennt in diesen Gestalten seine frühern Collegien, welche den dritten Grad erreichen wollten, die Proben jedoch nicht erstanden haben und desswegen unsichtbar wurden, und von welchen die Priester sprachen, dass sie todt sind; er nimmt sie nun für die Mumien und seine Seele wird bangig und düster. Ueberall sieht er nur Schauer und Schrecken.

Die Priester regen sich endlich. Sie zeigen alle Zeichen des Wahnsinnes. Der zu grosse Schmerz hat sie verrückt gemacht. Der Demiurg schreit: „Siehet, o siehet, meine Söhne! Unser Gott, König und Herr wurde eben ermordet. Die Leiche ist noch ganz frisch!“ Und er wendet die Augen auf die Seite ab, erblickt den Suchenden, stürzt sich auf ihn, ergreift ihn und führt vor den Sarg. Dann ruft er: „Siehet! Da ist der böse Babis, der Mörder unseres Gottes, Königs und Herrn! Unsere Pflicht ist Rache! Er muss sterben!“ Und der Pharrao sagt: „Laoset ihn im Frieden! Ich bin jetzt euer Gott, König und Herr, ich bin der Nachfolger von Osiris. Wer ihn berührt, den erschlage ich mit meinem Schwert! Er ist der Feind von Osiris, mithin mein bester Freund!“ Dann wendet er sich zum Suchenden und spricht so: „Du bist unter die fanatischen, tollen Horribantzen gerathen. Sie werden dich ermorden; in Stücke zerfleischen. Folge meinem guten Rath. Verachte auf die Geheimnisse der Hölle und fliehe fort! — Kennst du denn mich nicht? Ich bin Pharrao, dein gnädiger Herr. Mein Rath ist der Befehl. Also, sei damit zufrieden, was du schon



weist und entferne dich auf der Stelle! Wie? bist du mir ungehorsam! — Ich bitte Dich nun, als Dein bester Freund, ich flehe und beschwöre, lässt dich nicht tiefer ein! Wie? Du stosst meine Bitte zurück! — Ich gebe dir mein Scepter und Thron. Kehre zurück und regiere das Aegypten! Was! was! Du verschmähest mein hohes Geschenk! Das ist die Beleidigung meiner Majestät! Henker! Ergreife ihn!" — Und die Henker haben ihn ergriffen.

Der Demiurg ruft wieder: „Da ist der böse Babi's, der Mörder unseres Gottes, Königs und Herrn! Er muss sterben!“ Der Suchende erwiedert schüchtern: „Ich bin unschuldig. Jomner war ich Freund und Anbeter von Osiris. Den Babi's hasse ich, wie jeder Rechtgläubige. Ich bin kein Mörder unseres Gottes!“ — Der Demiurg sagt: „Und wer ist dieser Mörder? Und der Suchende erwiedert: „Der Pharrao!“ — Alle Priester entsetzen sich. Der Demiurg ruft: „Keiner von uns hat das gesagt!“ — Der Pharrao schreit wüthig: „Elender! Du erklärst mich für den bösen Babi's! Du Drachenzunge, du lügst! Fahre in den Almentes, dass der Serapis dich richte!“ Er schlägt ihn mit einer Axt in die Stirn und zwei Henker werfen ihn in den Sarg. Und der Pharrao ruft: „Zerschneidet ihm die Gurgel! Zerhaue ihm mit zwei Schwerden kreuzweise die Brust! Zerhaue ihm den Bauch! Reisset ihm die Eingeweiden und das Herz aus!“ Alles dies geschah. — Jetzt kommen die Anatomen und Einbalsamirer; machen aus dem todgeschlagenen Suchenden in einem Nu die Mumie, wickeln sie in die Linder fest ein und legen auf einen zweirädrigen Wagen.

(Anekdote vom Hercules und Kaiser Commodus.)

Man glaube nur nicht, dass man bei der Aufnahme in diesen Grad die Menschen wirklich getödtet hat. Der erste Mann, der den Osiris darstellte, war eine frische,

zum Einbalsamieren bestimmte Leiche. Der Suchende empfand an der Brust, am Hals und Bauch einen kurzen Schmerz und glaubte wirklich gestorben zu sein. Er lebte aber und war unverletzt. Das Ganze beruhte auf einer höchst schicklichen, gauchlerischen Täuschung.

Zu der lebenden Mumie, nämlich zum Suchenden, nähert sich nun Hermes, oder der Merkur und führt sie auf dem zweirädrigen Wäglein lange durch finstere Gänge. Sie kommen an den Ufer von Styx. Der fottile Charon überschiffte sie auf die andere Seite des Höllensstromes. Sie wurden von den Knechten des Serapis begrüßt. Bald sind sie auf einem grossen Platz, oder auf den Elisäischen Feldern. Sie begegnen einer grossen Anzahl der Mannen, d. h. den Feuergeotalten, welche die gestorbenen Menschen darstellten. Der Suchende erkannte die Schatten seiner eigenen Eltern, Anverwandten und Freunde, die gestorben sind. Endlich kommen sie vor eine Pforte, worauf diese Inschrift glänzte: „Ort des jüngsten Gerichts.“

Hermes klopft an. Die Pforte macht sich auf. Und der Suchende, der nichts sprechen und kein Glied rühren, aber alles sehen und Hören konnte, erblickt sich in einem majestätischen, schön beleuchteten Tempel. Der unterirdische Osiris, oder der Serapis sitzt auf einem Thron. Neben ihm sitzen Rhadamanth, Minos und Aeak, drei Höllenrichter. Alle sind schwarz bekleidet und haben Leichengesichter, denn der Spiritus, dessen Glanz bleich macht, brannte vor ihnen in den Urnen. Links des Serapis saassen die Geschichtsschreiber der Hölle. Einer von ihnen erhob sich und las laut alle Sünden des Suchenden, alle seinen unreinen Gedanken, Gefühle und Handlungen vor. Diese Klage war



so wahr und getreu, und enthüllte so geheimen Sachen, dass der Suchende, wenn er noch zweifelte, ob er lebendig oder todt sei, hat sich jetzt vollständig überzeugen müssen, dass er in der That zu den Manen gehöre. Bald darauf erhob sich der andere Geschichtsschreiber der Hölle und las wie-  
derum alle guten Thaten, alle edlen Gedanken und Gefühle des Suchenden vor, die ebenfalls durch ihre Wahrheit und Treue ihn in Erstaunen versetzten. Später führt man den Suchenden hinaus, und nach gewisser Zeit wiederum hinein. Und Serapis verkündet ihm das jüngste Gericht, dass gewöhnlich so lautete: „Der Geist des Gestorbenen ist noch nicht ganz heilig und verdient nicht an der Rechten des himmlischen Vaters zu sitzen. Deswegen lebe er noch durch drei tausend Jahren auf dreitausend Sternen und nach Verfluss dieser ~~Zeit~~ <sup>Zeit</sup> kehre er in seinen Leib zurück, um zum zweiten mal auf der Erde zu <sup>leben</sup> ~~werden~~ und vollständige Heiligkeit zu erreichen! — Die Mumie wird durch die Pforte des Ostens hinausgetragen. Man führt sie wiederum durch viele finstere Gänge. Plötzlich erblickt sie in der Ferne einen magisch beleuchteten Tempel und hört einen aus-  
sprechlich schönen Gesang. Sie ~~set~~ sieht Gott den Vater auf dem Thron und die Heiligen an der Rechten desselben. Die Götter, welche in Nosis Engel geworden, singen vor ihm: „Heilig, heilig, heilig ist Gott und Herr!“ Der Suchende verlor aber bald diesen Himmel aus den Augen, denn er war noch nicht würdig, ihn zu erreichen.

Die Aegyptier glaubten an die Metempsychosis, d. h. an die Seelenwanderung. Sie meinten, dass die Seele des Menschen, welche noch nicht würdig war an der Rechten des himmlischen Vaters zu sitzen, durch dreitausend Jahre durch die Sterne des Zodiacs, oder des Thierkreises wandern, ~~auf~~ und überall eine Zeitlang

leben, endlich auf die Erde zurückkehren und in seinen  
alten Leib hineinzu fahren müßte. Sie glaubten an die  
Auferstehung des Fleisches und zu diesem Zwecke ver-  
fertigten sie die Mumien. Um aber auch die Seelenwan-  
derung sinnbildlich darzustellen, erbaueten sie einen  
Labyrinth, der 1500. unterirdische und 1500. oberirdi-  
sche Zimmer hatte. Jedes dieser Zimmer war einem  
Stern des Thierkreises geweiht und enthielt sein Bildnis  
nebst entsprechenden Hieroglyphen und Inschriften.  
Vor die Pforte des Labyrinths war nur der Suchende  
geführt und in das erste unterirdische Zimmer hinein-  
gelassen. Die Reise durch den Labyrinth begann. Un-  
ter dem zweirädrigen Wägelchen waren künstliche Orgeln  
vorbereitet, welche die Sphärenmusik spielten. Man  
ließ nun die Sphärenmusik stets sich hören. Jedes  
Zimmer des Labyrinths war durch eine hellbrennenden  
Stern und durch die Feuerinschriften schön beleuchtet.  
Im ersten unterirdischen Zimmer gab es diese Inschrift:  
„Hier gleichen die Jahrhunderte den irdischen Minuten  
und sie gehen schnell vorüber.“ — Auf den Treppen zum  
zweiten Stock erhielt die Mumie die Ambrosia, oder  
die Weinbrühe, um zum irdischen Auferstehen vorbereitet  
zu werden. Im letzten oberirdischen Zimmer des Laby-  
rinths ergreift sie der Genius der Finsternis, oder die  
Mutter der Götter, die Nacht, die Göttin Atora und  
trägt fort. Der Suchende hört den Donner, das Bellon  
der Hünde, die Stimmen der Menschen tief unter sich  
und glaubt, sich in den tiefen Sphären des hohen  
schwarzen Aethers zu befinden. Er macht der Erde an,  
fällt endlich auf den Boden nieder und hört den Erz-  
klang des Tempels.

Die Pforte des Tempels eröffnet sich mit einem Ge-  
löse. Der Thiersther ruft: „O Vater Demurg, o meine



Brüder! Eine Mumie hat zu uns geläutet. Sie liegt unter dem Baumchen Erika auf dem Boden! — Der Demurg aber antwortet aus den Tiefen des Tempels: „Wahrscheinlich wird sie der Leib des ermordeten Osiris sein, der auferstehen will. Bringet die Mumie in den Tempel!“

Der eine Oberpriester bezieht und berührt den Suchenden und ruft so aus: „Monach, Karon, Mini! Die Mumie wird lebendig. Ihr alter Geist kehrt in sie zurück. Ihre Stirn ist schon warm!“

Der Demurg sagt: „Befreiet sie aus den Windeln!“

Der andere Oberpriester ruft: „Taho! Das Fleisch der Finger verlässt die Knochen!“

Der dritte Oberpriester ruft: „Baoiris! Die Knochen wollen aus einander!“

Der Demurg sagt: „Also muss ich selber meine Wunderkraft anwenden und der Mumie zur Auferstehung helfen. Und er erhebt den Suchenden mit den Worten: „Toter! Stehe auf und lebe unter uns!“ Die Priester rufen einstimmig: „Monach, Karon, Mini! Er lebt wahrhaftig!“

Jetzt folgen die Ceremonien der Aufnahme und der Einweihung. Der Suchende erhält den dritten Grad. Und seine Würde heisst Melanophor, oder der Erwählter, der Meister.

## Vierter Grad.

Der Theomophor sagt zu dem Suchenden: „Du hast dich selber und die Welt überwunden; du hast den Tod bezwungen und trägst den auferstandenen Leib; du hast die Hölle und den Himmel besucht. Aber alles dies ist noch nicht genug! Du verdienst noch nicht zur Rechten des himmlischen Vaters zu sitzen. Um dies zu verdienen, mußt du Christus werden. Man wird aber Christus, wenn man das Böse in der Welt, die Bruta todschlägt. Bereite dich nun zu diesem furchtbaren Kampfe!“

Nach diesen Worten gibt er ihm ein Schwerdt und ein Schild, führt ihn in die unterirdische Welt hinein, läßt ihn allein und entfernt sich von ihm rasch.

Bald wird der Suchende von den schrecklichsten Ge-  
spenstern angefallen. Die Umracht derselben wächst mit  
jedem Augenblicke. Das Fleulen und Litschen, welches die  
se Kinder der Bata erheben, ist unerträglich. Einstim-  
mig schreien sie: „Panis! Panis!“ und greifen den Suchen-  
den an. Er vertheidigt sich, wie er kann. Sein Schwerdt  
bricht; sein Schild fällt auseinander in Trümmer. Die  
Gespenster binden ihn, schleppen mit sich fort und ru-  
fen: Wir wollen ihn unserer Mutter Bata überliefern!“  
In Kurzem geben sie aber einen plötzlichen Geschrei von  
sich und entfliehen. Warum? Der Vorhang wurde er-  
hoben und die Eingeweihten im Tempel wurden sicht-  
bar. Dieser heilige Anblick machte die Gespenster kraftlos.  
Der Suchende wird in den Tempel eingeführt.

Kaum erholte er sich ein wenig von dem einen Schre-  
ken, da ergreift ihn das neue. Faraon erblickt ihn,  
stürzt sich auf ihn los und ruft so aus: „Am Ende  
finde ich den frechen Fresser hier! Er beleidigte meine  
Majestät! Er nannte mich Babis! Sterben wird er  
aus meiner Hand!“ Der Demiurg tritt aber jetzt  
als Vermittler ein und bittet den Monarchen so:  
„Lasse ihn lieber zu einem Ritter und schicke ihn  
auf ein gefährliches Unternehmen hinaus!“ „Wohlan,  
spricht der Pharrao. Es gibt ein Mittel gegen diesen Vor-  
kümder. Um Ihnen und ihm selber zu beweisen, dass  
ich kein Babis bin, befehle ich ihm Bata zu finden,  
zu töten und mir zu Füßen ihren Kopf zu legen!“  
— Die Priester geben nun dem Suchenden eine golde-  
ne Siëchel, das heilige Andentien vom Osiris, mit welcher



einzig und allein der Buta ~~den~~ Kopf abgeschnitten werden kann; einen Helm von Serapis, der die Nacht besitzt, vor dem tödlichen Blicke der Buta zu beschützen, und geflügelten Stiefeln von Phtas, welche in einer Minute ein tausend Meilen niederlegen und so geschwind vor Buta stellen können. Ein Priester sagt endlich zum Suchenden: „Trink aus diesem <sup>Geschoß</sup> ~~Glas~~ <sup>zur</sup> Hälfte den Märtyrertank!“ Es war ein Vielch des Leidens, und in ihm Ewig mit Galle vermischt. Gerade so wie im Leben Christi.

Nach der griechischen Mythologie bekommt Perseus eine Jupiters Sichel ein Helm von Vulkan und geflügelte Stiefel von Mercur, trinkt das Blut von Greien, drei Schwestern, die einen einzigen Kopf haben, und begibt sich dann in Gorgonenland, um Medusa zu tödten. Was kann dies bedeuten? Nichts anderes, als dass Perseus in den ägyptischen Mythen den 4. Grad erreichte und ein Christus wurde.

Nachdem der Suchende in seinen geflügelten Stiefeln einige Schritte gethan hat, eröffnet sich eine Wand im Westen des Tempels. Und es zeigt sich die schöne Isis auf einem Thron vom Elfenbein, lebendig und beleuchtet mit dem bengalischen Feuer, gerade so, wie im zweiten Grade. Die Priester fallen an die Knieen nieder und rufen so aus: „Ach! Die Königin des Himmels!“ (Bei den Griechen vertritt Nöbe die Stelle der Isis.) Die Göttin lächelt freundlich und spricht so: „Theurer Freund! Ich nahm Dich in meinem Dienot auf und du hast mir den Gehorsam geschworen. Warum beugst du nicht die Knieen vor mir? Die Musik und der Gesang erschallen. Würde der Suchende vor der Göttin niederknien, er ginge verloren. Er sollte wissen, dass Buta gern die Gestalt der Isis annehme. Und er stürzt sich auf die schöne Gestalt, schneidet ihr mit goldener Sichel den Kopf ab und legt denselben zu den

Füßen des Pharrao. Die Göttin war ein bewegliches Automaton. Kaum hat er ihr den schönen Kopf abgeschnitten, verwandelte sich derselbe auf der Stelle in ein Gorgonenhaupt, an welchem die Schlangen die Haare vertraten. Die Priester riefen: „Wahrlich! Es war Buta, welche die Gestalt von der Isis annahm, wie damals, wo sie den Osiris verführte und tödten wollte!“

Der Pharrao bespritzt den Suchenden mit dem Blute vom Kopfe der Buta. Es war eine Taufe zum Christus. Der Suchende wurde ein Floros und gehörte zum Ritterstande. Er durfte den Pharrao sprechen jedesmal, wenn er wollte und ward sogleich zu ihm zugelassen. Sein Name war jetzt Christus, oder Christophor, dh. der Getaufte, oder der Träger einer Taufe.

Bei den Chaldäern hieß er Joa, oder Vannes, Joannes, bei den Arabern Jud, Flud; bei Phöniciern Jaud, Faut, bei den Juden Jeous.

### Fünfter Grad.

Der Theosophos sagt zum Suchenden: „Du hast die Buta tödgeschlagen. Sie ist aber nicht das Böse als solches, sondern nur die Schwester und Gattin des Teufels. Als Christus musst du noch den Kopf des Babels, oder des Satans vertreten.“ Und er führt ihn in den Tempel ein, wo man ihn höchst freundlich empfing.

Der Demiurg spricht: „Sei willkommen in dem Tempel des fünften Grades! Nicht blos vor dem Tempel, sondern auch im Tempel selbst hast du keine Proben mehr zu bestehen. Schon genug hast du bis jetzt ausgestanden. In diesem Augenblicke verlangt man von dir nichts mehr, als eine scharfe Aufmerksamkeit auf Alles, was du sehen und hören wirst.“

Auf dem Altare steht der lebendig gewordene Floros.



Dieser schlägt in ein ehernes Schild fünf mal. Der Demüthigung und die Priester thun dasselbe. Alles sinkt auf die Knieen nieder und ruft so aus: „Suchet den Sohn und den Priester des Osiris, den Kräftigen Horos!“

Horos verlässt das Altar, steht in der Mitte des Tempels und spricht: „Eben verfolgte ich den bösen Babis. Er floh vor mir und verbarg sich hier irgendwo. Ihr Eingeweihte, helfet mir ihn ausfindig zu machen!“ Er erwählt vier Priester. Sie werden gleich bewaffnet. Er und sie rufen: „Rache, Rache dem Mörder unseres Gottes, Königs und Herrn!“ Horos zieht ein ungeheures Schwerdt aus der Scheide. Seine Begleiter zünden die Fackeln an. Und sie thun drei Reisen im Tempel. Eine Wand des Tempels thut sich auf. Babis sitzt auf dem schwarzen Thron, von Flammengestalten umrungen.

Und es entbrennt ein furchtbarer Kampf. Horos besiegt den Babis und haut ihm den Kopf ab. Man wirft den Körper des Babis auf einen Scheiterhaufen und verbrennt ihn. Die Wand schließt sich zu. — Bei den Griechen spielten Zeus und Typhon hier die Rolle.

Horos trägt den Kopf des Babis dreimal in der Mitte des Tempels herum und hält ihn an den Haaren. Er stellt sich endlich vor dem Suchenden und spricht so: „Du hast einmal den Tod des Osiris, nun aber auch den Tod des Babis gesehen. Du selber hast die böse Buta erschlagen. Zertrüete nun den Kopf ihres Gemahls!“ Und er wirft ihm diesen Kopf vor die Füße, entfernt seine vier Begleiter und setzt sich auf sein Altar wieder.

Durch die Zertrüetung des Kopfes des Babis bekam der Suchende die Gewalt über alle Mächte der Hölle. Er lernte die Chemie, ward ein Zauberer und hieß Bakarat. — Die ägyptischen Bakaraten kämpften mit Mosis durch hundert Wunderwerke.

## Sechster Grad.

Theomophor sagte zum Suchenden: „Du wirst jetzt lernen, das Volkobewusstsein mit dem Wissen eines Weisen in Eintracht zu bringen, und die Ueberzeugung <sup>zu</sup> gewinnen, dass es unter der Sonne keine heiligen Thorheiten gibt. Du wirst die Götter des Volkes, Gesicht ins Gesicht, anschauen und sich mit ihnen, dadurch aber auch mit allen Dingen der Welt, veröfthnen. Wenn man alles recht versteht; so ist man mit allem zufrieden. Und diese Zufriedenheit ist die Krone der Weisheit.“

Der Suchende wird in den Tempel eingeführt! Ein fürchterlicher Empfang wartete auf ihn hier. Die Priester rufen: „Sücht!“ Da steht der aboscheuliche Verräther! Er hat die Geheimnisse unseres Heiligthums den Profanen enthüllt.“ Und man stürzt sich auf ihn mit dem Schwerdten in der Hand. — Die Erde thut sich unter seinen Füßen auf und er fällt in ein finsternes Loch herunter. Bald sieht er diese Inschrift in Flammen. Den Buchstaben: „Strafport für Meineidige.“ Es war eine Grausen erregende Stätte. Das Menschenblut auf dem Boden und an den Wänden, halb frisch und halb geschwärzt, rings herum Schädel und Knochen, der widerliche Metzgersgeruch, alles dies erfüllte das Gemüth mit Schrecken. Die Henker, mit dem Messern in der Hand, werfen sich auf den Suchenden, legen ihn auf den Erdboden und wollen ihn lebendig anatomisiren.

Einer von ihnen ruft: „Alle Geäder soll man dem Verräther aus dem Leibe langsam wegzuschneiden!“ Schon berühren die Messer die Arme und die Beine des Unglücklichen. Da erschallt die Stimme des Theomophors von Oben aus dem Tempel: „Henker! Haltet ein! Er ist kein Meineidiger! Und die Erde steigt in die Höhe auf. Der



Suchende liegt noch auf dem Boden, aber schon im Tempel. Man erhebt ihn und der Demiurg sagt: „Du erlangst die vorletzte, sehr gewichtige Stufe, welche dir fast alle Geheimnisse enthüllen wird. Das Schweigen, diese Sprache der Weisen, ist für dich jetzt unentbehrlicher, als je. Man hat dir also die Strafe gezeigt, welche den Haineidigen trifft.“

Man hat von dem Suchenden den Schwur abgenommen, dass er, unter der Strafe der Trennung vom Leibe aller Aeder, so schweigen werde, wie die stumme Natur, deren Geheimnisse ihm jetzt entdeckt werden sollen. Der Demiurg führt ihn vor die Pforte der Götter, nicht weit entfernt von der Pforte der Priester im Oriente. Man klopfte. Es eröffnet sich ein rundes, sehr schönes Pantheon, erfüllt vom magischen Lichte, Wohlgeruch und unsichtbarem Gesang. Alle Götter des Volkes, Osiris an der Spitze, stehen in dem Reichen. (Bei den Griechen war es der Pallast des Zeus auf dem Olympo.)

Der Demiurg sagt: „Schau in die Höhe! Du erblickst den Sternhimmel, mit dem chemischen Lichte, welches diesem ~~Tempel~~ Tempel beleuchtet. Du kennst bis jetzt nur oberflächlich die Götter des Volkes. Jetzt suchst du ihre Gestalten an dem Himmel und auf der Erde. Oben und unten eröffnet die Natur den Götterbuch. Du wirst in diesem Buche lesen lernen.“ Der Demiurg gibt Zeichen. Die Priester treten ein. Und es beginnt die erste Lektion der Theo- und Kosmogonie.“

Man unterrichtete den Suchenden später eine lange Zeit in der Chironomie, welche sich bei den Aegyptiern in eine Theologie verwandelte und höchst interessant war. Und der Suchende versuchte sich mit den religiösen Vorstellungen des Volkes. Er begriff, warum der Ochs Apis den Osiris, und die Kuh die Isis darstellte, warum die Sonne und der Nil auch die Repräsentanten des Osiris sind. Als Priester des sechsten Grades hieß er Astronom, was bedeutete: Theolog.

## Siebenter Grad.

Die Promotion vom sechsten auf den siebenten Grad war nach dreimal neun Monaten möglich. Man ging aber ausserst strenge zum Werke. Der Pharras selber war bei der Abstimmung. Nur eine einrige schwarze Bohne und der Suchende war auf immer von diesem Grad ausgeschlossen.

Der Anfang der Aufnahme war eine Stunde vor der Mitternacht. Es war dazu eine herrliche Sommernacht gewählt. Der Himmel musste dunkel aber wolkenlos sein und alle Sterne <sup>sollten</sup> seinen Goldglanz haben.

Der Suchende wurde in den Tempel geführt. Der Demiurg sprach: „Kniëet, meine Söhne! Wir werden den Geist der Geister, den aller heiligsten Geist anrufen. Es wird zu unserer Arbeit nöthig sein. Wir begeben uns bald vor das Antlitz des Teua, des einzigen wahren Gottes, und werden bald vor diesem unserm Vater als seine Söhne erscheinen. Seien wir dazu gehörig eingeweiht! Unsere Seele braucht Flügel, sonst kann sie sich nicht bis zum Himmel aller Himmel erheben, Also beten wir, meine Söhne!“ — Alle Priester des siebenten Grades, denn nur diese dürften hier gegenwärtig sein, kniëen und beten still. Unter dessen spielt eine wunderschöne, den Geist erporthebende Musik, von Zeit zu Zeit von einem Choralgesang begleitet.

Das Gebet, die Musik und der Gesang eröffneten dem Suchenden die Pforte, welche heiss Gott liebt und sucht. Der Demiurg liess alle Hohepriester paarweise aus dem Tempel gehen. Sie gingen in einer Procession, feierlich, schweigend und ohne Fackeln. Man trug mit sich das Bild der Wahrheit und die höchsten Heiligkeiten. Der Suchende war unter dem Himmel in dieser heiligen Schaar. Er hebt die Augen empor. Sein Geist schwärmt im dunkelblauen herrlichen Himmel von dem einen



Stern zum andern, oder von dem einen Volksgott zum andern und klopft über allen diesen Göttern den geheimnissvollen Einigen zu erblicken. Sein Herz verschmeltet von erhabenen Gefühlen, welche in ihm entstehen, als natürliche Folge der erhabenen Gedanken. Sie gehen durch einen heiligen Flair. Und sie werden bald vom Wohlgeruch der Blumen, bald von einer fernem herrlichen Musik empfangen. Sie gehen durch ein langes Spalier, wo rechts und links, anstatt Bäume, geheimnissvolle, grosse Sphinxen liegen. Der Sphinx ist das ägyptische Absolutum. Aus ihm ging Jehova und Eltorra mit allen Göttern, die Sonne und der Mond mit allen Sternen, die Welt mit allen Dingen, hervor. Sie gingen neben einer wunderschönen Lothusblume, dieser Wiege der Götter vorüber. Alles dies stimmte zum Denken über Gott und die Schöpfung der Welt. Sie blieben endlich vor einer Pyramide stehen, vor welcher zwei Obeliskien standen. Auf dem einen von demselben sass ein Sphinx, auf dem andern lag ein geöffneter Sarg. Es sind die Bilder des Anfangs und des Endes vom All.

Die Hohenpriester bildeten einen Kreis um den Demiurg und den Suchenden, welche in der Mitte blieben. Es war gerade ein Augenblick der Mitternacht. Ein paar Minuten lang lässt sich aus der Höhe die stille Sphärenmusik hören. Die Eingeweihten fallen alle auf die Kniee nieder, und erheben die Augen in den Himmel. Der Demiurg fängt eine Predigt an. Dies war aber eine wahre Rede Gottes. Die tiefsten und nachsten Wahrheiten wurden dem Kopfe und die allererhabensten Gefühle dem Herzen gegeben. Die Augen des Suchenden wurden nass vor Entzücken; er zitterte vor lauter Seligkeit. Kaum hörte der Demiurg auf zu sprechen, da entstand ein brausender Sturm in der hellsten Luft. Es war der heilige Geist, welcher auf den neuen Hohenpriester heruntersank. Und der Suchende sah die Zukunft und wurde ein Prophet.

Dem Propheten enthüllte man später das Bildniss der Wahrheit und offenbarte die Bedeutung des Steines der Weisen. Er trat in die Gemeinschaft der Heiligen, d. h. der Hoch-

„priestern ein. Und sein Sitz war auf dem Tempel zur  
Rechten des Demiurgen, welcher auf der Erde den himmlischen  
Vater darstellt.

Man erklärte dem Propheten den letzten Zweck der Mysterien. Dieser war: den Himmel und die Erde mit allen Dingen so durchzuschauen, als wenn sie von einem durchsichtigen Krystall gemacht sein würden; die Wahrheit als solche durch und durch zu kennen, der Natur zu gebieten, schon in diesem irdischen Leben Heilig zu werden und die Seeligkeit des Himmels durch unmittelbare Anschauung Gottes zu geniessen.

Auf das Muster der ägyptischen Mysterien gebildeten sich in Phönicien, in Chaldaea, in Persien, in Arabien, überall im ganzen Oriente die ähnlichen geheimen Anstalten. Es wechselten die Namen der Götter, nach dem Lande und seiner Sprache, der heilige Inhalt und Zweck blieb aber überall derselbe.

In Griechenland machten die Eleusinien, oder die Mysterien in der Stadt Eleusis, sich weltberühmt. Hier hat man sogar für die Weiber erotische Mysterien gegründet. Die Braut spielte in den letzteren die Psyche und der Bräutigam den Eros, oder den Amor. Beide mussten veredelt und einer Ehe der Götter würdig gemacht.

Auf die Norm der ägyptischen und der griechischen Mysterien bildeten sich die Mysterien überall im grossen römischen Reich. Selbst in Paris waren Mysterien der Isis. Kurz vor Christi Geburt war alles Lochlecht, aber alles strebte auch nach der Erlösung. Zu Mysterien war daher ein grosser Andrang.

Selbst die Juden kannte die Mysterien. Der König Salomo wurde von Chiram, der den Judentempel auf das Muster des ägyptischen Tempels in der Mitte der Pyramiden erbaut hatte und ein Phönicier war, als die phönizischen Mysterien



rien eingeweiht. Bei den Juden gab es auch eine Propheten-  
schule, welche nichts anderes war, als eine Anstalt für heilige  
Mysterien, in denen die Hochpriester gebildet wurden.

Der grossartige Geist der Mysterien, welcher die Erlösung  
sucht, zeigt sich im ~~at~~ Alterthum auch dort, wo von den My-  
sterien keine Rede sein kann. Alle Helden, welche in den  
verschiedenen Mythologien glänzen, werden als Söhne eines  
Gottes und einer Jungfrau betrachtet. Herkules nicht ver-  
giftete Kleider an, die ihn brennen, und wenn er sie abreißt,  
Fleisch von Knochen abreißen. Nur nach einem so qualvol-  
len Tode konnte er nach Olympos, oder in den Himmel fah-  
ren. Herakles, Theseus, Perseus, jeder Heros, sogar der arm-  
selige Aeneas im Virgil, besuchen die Hölle. Es könnte,  
nach der Ueberzeugung der alten Welt, keinen Heros geben,  
der nicht ein Sohn Gottes und der Jungfrau gewesen wäre,  
in die Hölle sich begeben und in den Himmel fahren. Nur  
so hat man die Möglichkeit einer Göttlichwerdung be-  
griffen; nur diesen Weg zur Erlösung kannte man und  
keinen anderen. Der Geist der besondern Menschheit von vier  
Jahrtausenden hat auf diesem Wege gearbeitet und die Bahn  
für den künftigen Messias geebnet.

Und der Messias, die zweite Person in Gott, der Gottes-  
Sohn hat denselben Weg eingeschlagen. Auch der Christliche  
Erlöser Jesus Christus ist der Sohn Gottes und der heiligen  
Jungfrau. Auch er stirbt einen furchtbaren Tod, steigt zu  
der Hölle ab, erhebt auf, fährt zum Himmel und setzt sich  
zur Rechten seines Vaters. Der Gang der Eingeweihten in den  
Mysterien, der Helden in der Mythologie und des Welterlö-  
sers im Christenthum war demnach der nemliche. Das  
Heidenthum in seinen Mysterien vor Christi Geburt und das  
Christenthum nach Christi Geburt in seinen Religionsgeheim-  
nissen enthalten einen gleichen Inhalt. Welche für eine  
sonderbare und unvermuthete Uebereinstimmung!

Wenn der Sohn Gottes, welcher im Grunde der allwissende und allweise Gott selbst ist, in seinem Werke der Erlösung der gesunkenen Menschheit denselben Weg ging, welchen man vor ihm seit Jahrtausenden in den Mysterien gegangen ist; so muss dieser Weg auf einer sehr strengen Nothwendigkeit der ewigen Wahrheiten begründet sein. Was ist diese Nothwendigkeit? Welche sind diese ewigen Wahrheiten? Wir wollen sie sehen.

Es ist nicht ~~ist~~ <sup>der Menschheit</sup> durchaus nothwendig, dass ein grosser Wohltäter <sup>der Menschheit</sup> (der Sohn eines gewaltigen Königs) sei und von Geburt an eine gesicherte Macht habe und die Erde beherrsche. Im Gegentheil, die grossen Wohltäter der Menschheit werden arm geboren, arbeiten sich, durch ihre innere Kraft des Geistes in die Höhe aus und werden Gründer einer berühmten Familie. Sie sind in der Regel mehr werth, als ihre, schon in der Macht gebohrne Nachfolger. Der Herakles ~~ist~~ welcher in der Kinachtschaft des elenden Bruders Euristheus leben, die schmachlichsten Dinge verrichten, sogar ein Weiberröckstragen musste, steht allein viel höher, als alle Herakliden, die auf dem Thron geboren wurden und auf dem Thron sassen. Sich aus Nichts in den Sternhimmel emporzuheben, ist ebenso göttlich, als aus Nichts <sup>die</sup> Welt zu erschaffen. Daraus folgt, dass Jesus Christus wohl wusste, was er gethan hat, indem er zu seiner heiligen Familie, nicht ein königliches Haus, sondern einen armen Wagner und seine Gemahlin erhebt. Darin erkennt man die göttliche Weisheit.

Es ist aber durchaus nothwendig, dass ein grosser Wohltäter der Menschheit die Eigenschaften Gottes besitze und vor allem rein sei. Nur der reine Geist erregt erhabene Gedanken; nur die reine Brust gebährt grossartige Gefühle; nur das reine Ich verrichtet edle Handlungen. Alles Göttliche hat einen überirdischen Ursprung.



und wird rein geboren. Daher kömmt es, dass sowohl  
in den Mysterien und Mythologien des Heidenthums, als  
im Christenthum der Heros des Himmels ~~hat~~ <sup>hat</sup> Gott sel-  
ber zu seinem Vater und die Jungfrau zur Mutter. Man  
denkt ~~bei~~ in einem solchen Heros vorzüglich den in-  
wendigen, himmlischen Menschen, welcher dem auswen-  
digen, irdischen ganz überwiegt und verstimmt, wel-  
cher aber unmittelbar von Gott selber kommt.

Der grosse Wohlthäter der Menschheit lebt tugendhaft  
und verrichtet schöne Thaten. Seine Verehrung wächst,  
sein Ruhm verbreitet sich rasch, wie ein Blitz. Seine  
Macht nimmt täglich zu. Alles dies erzeugt ihm bald  
eine Menge der Neider. Der Neid verwandelt sich im  
Kraus in den härtesten Haas. Je wichtiger der gros-  
se Mann ~~ist~~ ist, desto mehr Todfeinde wird er haben.  
So ist der natürliche Gang der Dinge auf dieser Erde,  
denn es gibt hier wenige Götter und Millionen selbst-  
süchtige Würmer. Die Todfeinde arbeiten gegen  
den grossen Mann heimlich, unterirdisch. Er wird im  
Stillen verläumdert. Die Verläumdung wird mit der Zeit  
lauter und kräftiger. Die Menschen glauben leichter an  
das Böse, als an das Gute, welches man von einem gros-  
sen Mann ihnen erzählt. Wenn die Macht des grossen  
Mannes schon untergraben ist; so verschwören sich  
gegen ihn alle Gewalten der Hölle, strengen sich an  
und geben ihm den letzten Stoss. Er muss untergehen!  
Die Geschichte der Menschheit zeigt uns stets diesen Gang  
der Dinge. Pythagoras will die ägyptischen Mysterien  
zur Erlösung der Menschheit veröffentlichen, kurz das-  
selbe zu vollbringen, was später Jesus Christus gethan.  
hat. Aber Pythagoras war kein Sohn Gottes, ergriff die  
Sache ungeschickt und konnte sie nicht ausführen. Aber  
Todes war er der grösste Mann des Alterthums. Die  
Feinde verfolgen ihn dafür mit den Schwerdten in der

Hand. Er flüchtet sich in den Tempel der Musen. Die Feinde, weil es gottlos wäre in dem Tempel Blut zu vergiessen, belagern ihn in diesem heiligen Zufluchtsorte. Und er muss einen furchtbaren Hungertod sterben. Sokrates wird verläugnet und unschuldig auf den Tod verurtheilt. Seine Richter sehen dies ein und wollen ihn zu einer ihm ~~schändlichen~~ schändenden Flucht bestimmen. Der grosse Geist aber fürchtet nicht zu sterben. Und Sokrates leert den Giftbecher aus. Tausende Menschen, die jetzt Heilige und Märtyrer genannt werden, lassen sich für die christliche Religion, in den Zeiten ihrer Verbreitung, lebendig verbrennen. Fluss, Wickel und andere finden den Tod auf einem Scheiterhaufen. Auf dieser armen Erde kann ohne eine Blutkaufe nichts Grossartiges realisiert werden. Mit seinem eigenen Blut muss man hier die Wahrheit, welche man unter den Menschen verbreitet, versiegeln; und erst dann fängt man sie zu achten. Wer ein Wohltäter der Menschheit werden will, muss sich auf den Tod gefasst halten. Dies ist der Grund, warum in den Mysterien und im Christenthum der Sohn Gottes ermordet werden muss.

Aber es ist nicht genug, dass der grosse ~~man~~ Mann schändlich hingerichtet wurde. Die Feinde wollen sich vor der Welt rechtfertigen und dieselbe zu dem Glauben zwingen, dass der Hingerichtete wahrhaftig ein gemeiner Bösewicht gewesen <sup>sei</sup> ~~ist~~. Er kann sich nicht mehr vertheidigen, denn er ist todt. Also schreibt und spricht man gegen ihn straflos. Er wird ein Dummkopf, ein Taugenichts, ein Verbrecher. Das nämliche Geschick sehen wir heute noch auf den unterjochten Völkern, z.B. an Polen, Irländern, Italienern. Dies ist die Höllensfahrt, welche der Geist des Hingerichteten thut.



Die Zeit schafft endlich die Feinde des grossen Hingee-  
richteten weg. Er lebt nicht mehr und steht Niemanden  
im Wege. Man beneidet und haasst nicht die Lebendigen, nicht  
~~aber~~ die Todten. Auf diese Weise geschieht es, dass der grosse  
Mann nach dem Tode Gerechtigkeit erfährt. Man rühmt  
klar seine Verdienste; man lobt laut seine Tugenden.  
So erachtet er von den Todten auf. — Seine frühern  
Feinde haben nicht bloss ihn, sondern auch seine An-  
hänger verkleumdet, verfolgt, zu den Todten gemacht.  
Jetzt aber ersteht er selbst von den Todten auf, und  
führt mit sich aus der Hölle alle gute Geister hinaus.  
Aus diesen Gründen feiert sowohl der Sohn Gottes, sowohl  
in den Mythen des Alterthums als in den Glaubensgeheim-  
nissen des Christenthums, nach seinem Tode auch seine  
Auferstehung.

Der auferstehende grosse Mann hat keinen sterblichen  
Leib und kann zum zweiten mal nicht mehr sterben. Er stellt  
sich so Gott verwandter und näher. Seine Wohthaten sind  
gross und die Menschheit erweist sich gegen ihn um so  
dankbarer, je ungerechter sie früher gegen ihn gehan-  
delt hat. Mit dem Triumph der Sache triumphirt auch  
der Schöpfer derselben. Pythagoras und Sokrates, welche  
das zeitliche Leben verloren haben, fügen an, als glän-  
zende Sterne an dem Firmament der Menschheit ewig zu  
leben. Die ersten Christen, welche für das Christenthum  
gestorben sind, leben jetzt ewig, als Heiligen der Kirche,  
und man baut ihnen Altäre. Dies ist die Bedeutung  
der Himmelfahrt und des Sitzens zur Rechten Gottes,  
sowohl in den heidnischen Mythen, als im Christenthum.

Der christliche Geist ~~ist~~ <sup>war</sup> nicht bloss weise, um die ewi-  
gen Wahrheiten aufzufassen und zur Geltung zu brin-  
gen, sondern auch klug, um leichter seine Herrschaft  
auf der Erde gründen zu können. In dieser Absicht einzig

und allein hat man xB. Die Kleider der römisch-heidnischen Oberpriestern zu den Kleidern der Bischöfe gewählt, die Geburt Christi auf den 25. December festgesetzt, am welchem Tage die Heiden die Geburt von Athenkules, Osiris, Mitras und anderen Gottmenschen gefeiert haben, ~~die~~ das Frühjahrsfest von Proserpina in christliche Ostern verwandelt u dgl. mehr.  
Die heidnische Welt, welche überall die Sonne, welche im Winter absterbt und im Frühjahr wieder aufersteht, als Simmbild Gottes anbetete, war schon an den Tod und an die Auferstehung, an die Höllefahrt und die Himmelfahrt Gottes auf der Erde an seit Jahrtausenden angewöhnt. Osiris xB. wird von Babis todt geschlagen, liegt im Besiris als eine heilige Leiche, und ersticht in Floros auf. Im Phönicien Adon, bei den Griechen Adonis, die Herbstsonne, wird von den Hätinnen des Ebers, des Winters, xermissem. Auch der persische Mitras stirbt, geht unter die Erde und wird Däorf, oder Perses, nemlich ein tochter Gott. Im Carthagina und bei Celten stirbt Gott Dore, der Herr. Weist der christliche Welterlöser auch stirbt und wieder aufersteht, so war es leicht, ihn an die Stelle eines Osiris, Adons, Mitras, Dons &c. zu setzen und so unter den Heiden das Christenthum zu verbreiten.

Aus alle dem <sup>es wohl</sup> wird klar, warum Jesus Christus zur Erlösung der Menschheit ganz denselben Weg eingeschlagen hat, welchen ihm die Mysterien und heidnische Religionen vorgebahnt haben. Nur auf diesem Wege war die Menschheit zu erlösen. Die Nothwendigkeit, welche in der Sache selbst liegt, und der Geist der Menschheit selber gaben hier den rechten Rath der Weisheit an.

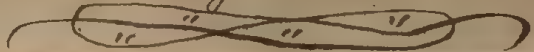
Jesus Christus ging den alten Mysterienweg bei der Erlösung der Menschheit, und doch hat Er seine Sache ganz anders gemacht. Dies wollen wir gleich sehen.



Der Inhalt der alten Mysterien war ein tiefes Geheim-  
niß. Der Eingeweihte musste schweigen, wie ein Stein, und  
wenn er etwas verrathen hat, fürchterlich sterben. Christus  
sagte zu den Aposteln: „Das Licht gehört nicht unter den  
Schöffel. Stellet es auf dem Tische, dass es allen Menschen  
umgehindert leuchte.“ Steiget auf die Dächer und predi-  
get.“ Auf diese Weise hat Er den Schleier vor den Myste-  
rien zerissen und die heiligen Geheimnisse der Erlösung  
allen Menschen veroffenbart.

In den Mysterien that man alles blos sinnbildlich,  
und nichts wahrhaftig. Der Tod des Eingeweihten, seine  
Höllenreise, Auferstehung und Himmelfahrt waren nur  
eine Ceremonie und ein Schein. Es konnte aber auch nicht  
anders geschehen. Der Mensch kann ja nicht nicht, wahr-  
haftig sterben und aufstehen, und wenn er einmal  
tobt ist, so bleibt er todt und seine Leiche verweset.  
Ganz anders verhält es sich mit Jesus Christus. Er  
hatte in sich, als wahrhafter, eingebornener Sohn Gottes,  
zweifache Natur, die menschliche und die göttliche.  
Als Mensch konnte er wahrhaftig sterben und als  
Gott wahrhaftig auferstehen. So wurde das Sinnbild-  
liche und der Schein der Mysterien zur Wahrheit und  
zum tiefsten Ernst.

Die Mysterien erzeugten zwar viele heiligen Män-  
ner, waren aber nicht im Stande die Menschheit zu er-  
lösen. Hier konnte der Eingeweihte nur sich selber  
und ~~keinem andern~~ <sup>mehr</sup> und dies auch nicht wahrhaftig,  
sondern nur scheinbar erlösen. Christus starb wirk-  
lich und ~~stund~~ kehrte von den Todten wirklich zurück.  
Er zeigte uns, dass der Gute den wirklichen Tod nicht  
fürchten solle, weil er ihn überwinden kann. Auf die-  
se Weise konnte er die ganze Menschheit erlösen.



## 4<sup>ter</sup> Artikel

Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben.

Fr. Was bekennet man mit dem 4<sup>ten</sup> Oelbergbekenntnis?

Antw. Man bekennet damit, dass Jesus Christus, nachdem Er sein ganzes Leben hindurch Armuth und Verfolgung ausgestanden, zuletzt unter dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus unsägliche Schmerzen für unsere Erlösung gelitten hat, am Kreuze gestorben und ins Grab gelegt worden ist.

Fr. Was ist die untrügliche Versicherung, die Jesus für unsere Erlösung gelitten hat?

Antw. Er vergoss am Oelberg den blutigen Angstschweiß, wurde darauf von Judas verrathen und von dem abgesandten Haufen der Kriegsknechte gebunden, von den Jüngern verlassen und von Petrus verleugnet.

Er wurde von den undankbaren Menschen ungerecht angeklagt und verurtheilt, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, verspottet und genöthigt, das schwere Kreuz, an welchem Er sterben sollte, zur Richtstätte auf den Calvarienberg zu tragen.

Er wurde zwischen zwei Mördern an's Kreuz genagelt und hing drei Stunden lang an demselben, neigte endlich mit den Worten: „Es ist vollbracht!“ sein Haupt und starb.

Fr. Wie konnte Jesus so viel leiden, da er doch Gott war?

Antw. Er war der Gottmensch, oder Gott und Mensch in einer Person. Er hat, nicht als Gott, sondern als Mensch gelitten. Er zeigte aber, selbst in seinem grossen Leiden, dass er nicht bloß Mensch, sondern auch Gott war.







So hat er durch ein bloßes Wort die Kriegsknechte zu Boden gestreckt, den verwundeten Malchus plötzlich geheilt, den Schächer bekehrt, bei seinem Tode die grössten Wunder wirken geschehen lassen, vor Allem aber, seinen Tod geduldig ertragen und im letzten Augenblicke noch die Menschen geliebt.

Fr. Warum fängt der 4. Gylubau-Artikel bei Pontio Pilato?

Antw.: Um zu bezeichnen, dass es hier, nicht von einem Eingeweihten in den Mysterien, sondern vom wirklich und in der genau angegebenen Zeit gekreuzigten Welterlöser die Rede ist. Pontius Pilatus hat sich in das Glaubensbekenntniss aus zu grosser Sorgfalt der Apostel eingeschlichen, damit in Bezug auf die Person selbst unseres Erlösers kein Missverständniss entstehe.

Fr. Warum musste Gottes Sohn gerade am Dreissigsten sterben, welches einen pfingstlichen Tod, & wie bei uns z.B. der Gylubau, bedeuht?

Antw.: Es war der Wille Gottes, dass Sein eingebornen Sohn in Allem ein gutes Beispiel den Menschen gebe, mithin auch, trotz seiner hohen Bedeutung und Würde, die tiefste Demüthigung ertrage. Ausser dem hat das Kreuz eine sinnreiche Bedeutung. Die zwei entgegengesetzten Achen einer Kugel  bilden ein Kreuz. Die Grundform eines Baumes , eines Thieres , und des Menschen  ist das Kreuz. Das Kreuz, welches schon, wie man sieht, die Sonnen, Erden, das ganze Weltsystem, das Pflanzen-Thier- und Menschenreich trägt, sollte auch den Welterlöser tragen. Das Kreuz ist so unter allen geometrischen Figuren, wie Jesus Christus unter allen Menschen die allervornehmste Gestalt.

Fr. Willt ihr, dass Jesus Christus nur pflanzen, so wie die fingebracht in den Mysterien zu pflanzen?

Antw.: Nein! Er ist einen wirklichen, und nicht einen

scheinbaren Tod gestorben. Dies bestätigt, ausser dem Zeugnisse der Volkshaufen und der Wache der Umstehenden, dass ihm mit einer Lanze das Herz eröffnet wurde, und dass daraus Blut und Wasser floss. Er lag ja im Grabe, und sowohl seine Feinde, als seine Freunde, ja, sogar seine eigene Mutter war von seinem Tode überzeugt.

Fr. Wenn es nöthig ist zur Erlösung von Mangelheit notwendig, wozu den Sohn Gottes ruft man her, er so mild leide und so geringem sterbe?

Antw. Ja! In den Mysterien starb man nur scheinbar und dadurch konnte man ~~da~~ nicht die Menschheit, nicht einmal sich selber erlösen. Es ist auf dieser Erde nicht genug, dass man die Wahrheit offenbare und die Heiligkeit erreiche. Will man dieselben den Menschen einprägen; so muss man für sie <sup>und sterben.</sup> leiden. Christus hat alle alten heidnischen Religionen verworfen und die neue Religion, die christliche eingeführt. Sollte diese neue Religion in der Menschheit Wurzel fassen; so musste der Stifter derselben für sie leiden und sterben. Durch das Leiden und den Tod Christi fand das Christenthum seine Geburt. Durch das Blut Christi fand das Christenthum seine heilige Taufe. Und im Christenthum liegt die Erlösung der Menschheit.

Im Folge der Erbsünde ergreift die Finsterniss, die Schlechtigkeit und der Tod das Menschengeschlecht. Christus vertrieb diese Finsterniss durch das himmliche Licht seiner Lehre, und besiegte die Schlechtigkeit durch sein heiliges Leben, welches keine Sünde kannte. Wie kann man <sup>nun</sup> ~~nun~~ den Tod überwinden? Nicht anders, als durch den Tod. Wir erklären uns näher.

Wer vor dem Tode fürchtet, ist ein Knecht. Der Gebiether sagt zum Knechte, die Pistole in der Hand! „Laß deine Flinte ein und schiesse deinen eigenen Vater nieder; wenn du aber nicht willst, so schicke ich dich



auf der Stelle die Kugel in den Kopf. Und der feige Knecht, der, einem Wurm gleich, die ~~Welt~~ Wollust liebt und das Leben zu hoch anschlägt, der mithin den Tod fürchtet, schießt seinen eigenen Vater nieder. Wer den Tod fürchtet, ist aller Schlechtigkeit fähig. Der Saturn hat nur dadurch das Menschengeschlecht verderben und in seinen Dienst gebracht, dass er demselben den Tod stets vorzeigte und als das Allerürgste schilderte.

Wer hinwiederum den Tod verachtet, wird gleich ein Herr. Der Tyrann sagt: „Schiesse deinen Vater nieder!“ Aber der Knecht, der nur Gott und keinen Menschen fürchtet, antwortet: „Das verbietet mir mein Gewissen; das kann ich nicht thun.“ Der Tyrann will nun seine Drohung erfüllen, aber der kühne Knecht kommt ihm zuvor, und erschiesst, nicht seinen eigenen Vater, sondern den Tyrannen ~~nieder~~. Die anderen feigen Knechte ermorden ihn zwar dafür auf der Stelle. Er hat aber den Tod nicht gefürchtet; er starb und befreite die Schweiz vom Tyrannen. Wer den Tod nicht fürchtet, ist der göttlichen Tugenden fähig, denn er stirbt lieber tausendmal, als begehrt etwas niederträchtiges und schlechtes. Wer den Tod nicht fürchtet ist vollkommen frei, denn der Teufel verliert über ihn alle Gewalt. Christus hat nur dadurch das Menschengeschlecht erlöst, dass Er ihm auf seiner eigenen Person vorzeigte, dass man den Tod nur durch den Tod besiegen könne; dass man für das Wahre, Schöne und Gute, für die Freiheit, Heiligkeit und Liebe, für alles Göttliche, wenn Gott so will, sterben müsse; dass dieser Tod <sup>daneben</sup> ~~ist~~ <sup>ist</sup>, und dass nur die Furcht vor ihm wahrhaftig tödet. Wie Christus, so auch jeder Christ soll sich für alles Göttliche kreuzigen lassen. Dann wird der Himmel auf der Erde erscheinen. In dieser erhabenen Lehre und in diesem Beispiel, welches uns der Sohn Gottes gab, liegt unsere Erlösung. In der Bereitschaft zum Tode für alles Göttliche liegt die heiligmachende Gnade und die ewige Seligkeit, welche

(Die Menschheit durch die Erbsünde verloren hat.

Schon die besten Helden fürchteten nicht vor dem Tode. Bei den Griechen war Thanatos, oder der Tod, der Bruder des Hypnos, oder des Schlafens. Beide waren sehr wohlthätige Gottheiten und lebten im Elisium. Eine griechische Mutter, welche, weil sie arm war und keine Pferde hatte, und, der Krankheit wegen, nicht laufen konnte, von ihren zwei Söhnen, die den ~~den~~ Wagen zogen, in den Tempel zur Andacht geführt wurde, bat die Götter, dass sie ihre zwei guten Söhne mit dem Allerbesten lohnem, was sie im Stande sind, den Menschen zu geben. Und die Götter erhörten die Bitte. Und die Mutter fand ihre beiden Söhne im Tempel ohne Leben. Der Tod war daher schon bei den Helden als das Beste betrachtet, was die Götter den Menschen geben können. Und die Griechen fürchteten den Tod nicht und haben sich als ein Heldenvolk ausgezeichnet. Der Christ soll um so weniger den Tod fürchten; ja er soll ihn sogar lieben. Christus selbst ist ja ~~am~~ dem Kreuze, und alle Heiligen meist auf einem Scheiterhaufen gestorben. Dem Christen ist ja die Auferstehung, und der Sitz zur Rechten Gottes im Himmel, durch Christus versprochen und geoffenbart.

Der Tod Christi hat noch die Bedeutung des Opfers für die Sünden der Menschheit und der Versöhnung desselben mit Gott. Die heilige Schrift sagt: „Er, der keine Sünde beging, trug unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf dem Kreuzestolze. Durch seine Wunden seid ihr geheilt worden. (1. Petrus) Und Ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alles an mich ziehen. (Johannes 12, 32.). Christus hat durch seinen Tod auch einen unaussprechlichen Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater bewiesen, und so Gottes höchstes Wohlgefallen uns wieder erworben, um dessen willen uns Gott seine heiligmachende Gnade und die ewige



Seeligkeit schenkt. — Schon durch jeden grossen und wahrhaft tugendhaften Menschen, um so mehr daher durch seinen eingebornen Sohn, der am Kreuz gestorben ist, verschenkt sich Gott mit den Menschen.

Fr. Oben fort Jesu's eingetribt erlöst?

Antw. Er hat alle Menschen ohne Unterschied erlöst. „Dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden, doch nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.“ (1. Joh. 2.2)

Fr. Oben Jesu's aller Menschen erlöst fort, wenn wir werden nicht alle Heilig?

Antw. Das Werk der Erlösung ist für alle Menschen, die Seeligkeit fällt jedoch Niemanden vom Himmel her. unter, sondern man muss sie verdienen. Jesus hat das Werk der Erlösung vollendet und eine Anstalt zur Erreichung der Seeligkeit, nämlich das Christenthum für alle gestiftet. Es leben aber in Asien, in Afrika, in America lauter unchristliche Völker in der Menge. Sie wissen vom Christenthum, nehmen aber dasselbe nicht an. Und Gott lässt dies straflos geschehen, denn Er achtet so die Freiheit des Willens, die Er den Menschen gegeben hat und durch die sie sein Ebenbild werden, dass Er sogar zur Seeligkeit Niemanden zwingt. Darin soll auch der Monarch und jeder Mensch, Belehrung finden, dass man auch zum Glück weder ein Volk noch seinen Nächsten zwingen darf, sondern ihm seinen eigenen Willen lassen soll.

Sogar im Christenthume werden nur wenige Menschen selig. Warum? Alle sind hier die Christen, dem Namen nach und aus Wassertaufe; nur wenige aber sind die Christen in der That und aus der Feuer-taufe des Geistes. Würden die christlichen Völker wahrhaft christlich sein, so wäre in Europa kein unterjochtes Volk und keine Knechtschaft.

Es werden nicht alle Menschen, lehrt die Kirche, selig, weil nicht alle des Leidens und Sterbens Jesu Christi sich theilhaftig machen, d. h. weil nicht alle sich den Geist des Christenthums aneignen.

Fr. Worin muß man sich aneignen das Leidens und Sterbens Christi theilhaftig, oder wie singt man sich den Geist des Christenthums an?

Antw. Die Kirche sagt: „1.) Durch wahren Glauben, 2.) Durch würdigen Gebrauch der heiligen Sacramente, 3.) Durch Haltung der Gebote Gottes, 4.) Durch Uebung guter Werke und Geduld in Tugend und Leiden.“

Dazu ist hinzuzusetzen: 5.) Durch die Bereitsamkeit so, wie Christus, für das Wahre, Schöne und Gute, für die Freiheit, Heiligkeit und Liebe, für alles Göttliche zu sterben. Das Christenthum erzieht die Krieger des Himmels gegen die Mächte der Hölle, und soll aus heiligen Heroen bestehen. Wird dies einmal verwirklicht, so herrscht auf der Erde der ewige Friede und das Reich Gottes.

Fr. Muß jeder Christ einen Märtyrers Tod suchen, um die Vollendung zu erreichen?

Antw. Nein! Wir brauchen nicht mit aller Gewalt den Tod eines Märtyrers <sup>zu</sup> suchen, weil Christus schon für uns alle diesen Tod erlitten hat. Eine freche Sünde wäre es, den Tod muthwillig zu suchen. Sogar Christus suchte den Tod nicht und hat so, indem er am Ölberge den Kelch seines Leidens gesehen hat: „Vater, entferne von mir diesen Kelch, wenn er nicht nothwendig ist!“ Wenn aber uns Gott gebietet, lieber zu sterben, als etwas Schlechtes billigen, so gehe man, in Gottes Namen, sogar auf einen Galgen! <sup>wurde</sup>

Fr. Warum soll Christus in's Grab abgelegt werden?

Antw. Damit sein Tod um so unteugbarer, und seine Auferstehung um so glorreicher werde.



## Fünfter Artikel.

abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tag wieder  
aufgestanden von den Todten.

Fr. Was heißt das „Abgestiegen zu der Hölle.“?

Antw. Es heisst: Jesus ist, nachdem er gestorben ist und sein Leib im Grabe ruhte, als Geist in die Hölle hinabgegangen. Diese Hölle war doppelte; die in der Gegenwart und die in der Vergangenheit.

Die Juden, welche Jesum gekreuzigt haben, erklärten ihn für einen frechen Betrüger und Verbrecher. Sie triumphten jetzt vollständig und sprachen zu den trauernden Freunden des Gekreuzigten: „Wäre Er Gottes Sohn und Gott selber, so hätte Er Macht genug, einen so schmachvollen Tod von sich <sup>zu</sup> fern zu halten!“ Die Freunde des Gekreuzigten fingen an, über die Gottheit und Sendung desselben zu zweifeln. Selbst die Apostel verloren halb und halb den Glauben an ihn. Petrus, dieser Fels des Christenthums verläugerte ihn dreimal. Es schien, dass Jesus umsonst lebte und starb, umsonst litt und starb, dass die Verläumdung alles seine Thaten vernichtete und dass sein Wirken mit ihm unterging. Dies war die Hölle in der Gegenwart.

Die heilige Schrift sagt: „Er ward zwar getödtet, dem Fleische nach, aber der Seele nach kam Er zu den Geistern, die in Gefängnisse waren. (1. Petr. 3, 18. 19.) Die Kirche, sich auf diese Worte stützend, lehrt so: „Die Seele Jesu ist nach Seinem Tode in die Vorkölle hinabgegangen, d. h. in den Ort, in welchem die Seelen der verstorbenen Gerechten aufbehalten wurden. Sie wurden dort aufbehalten, weil der Himmel noch verschlossen war und erst durch Jesus sollte geöffnet werden.“ Die heilige Schrift an demselben Orte sagt ferner: „Er kam zu

den Geistern, die im Gefängnisse waren, und predigte ihnen. "Und die Kirche lehrt: Jesus hat die Seelen der verstorbenen Gerechten getröstet und ihnen ihre nahe Erlösung aus der Vorhölle verkündet. Dies war die Hölle in der Vergangenheit. Dass Jesus sie besucht, bedeutet: Er nimmt in seinen Schutz die Geister aller Tugendhaften des Alterthums, die Geister ebenso eines Abrahams und Moses, als eines Pythagoras und Socrates und eröffnet für sie den christlichen Himmel.

Das Werk der ewigen Barmherzigkeit zeigt sich dadurch unendlich gross. Die Erlösung der Welt durch Gottes Sohn wirkt, nicht bloß vorwärts, oder für die Zukunft, sondern auch rückwärts, oder für die Vergangenheit.

Fr. Wie wird in den Aposteln erzählt: Am dritten Tage werden wir auferstanden von den Toten?

Antwort: Es wird gelehrt, dass Jesus, wie Er es vorausgesagt, am dritten Tage nach seinem Tode seine Seele wie der mit seinem Leibe vereinigt hat und glorieich aus dem Grabe hervorgegangen ist. Seine Auferstehung hat einen doppelten Sinn, einen geistigen und einen wörtlichen.

Jeder Gestorbene ersteht am dritten Tage auf und vereinigt seine Seele mit seinem Leibe aufs Neue. Wie so? Stirbt Jemand, und lässt uns seine Leiche übrig; so sehen wir deutlich <sup>ein</sup> dass sein Geist fortgegangen ist und sein Leib bei uns bleibt. Kaum wird aber sein Leib begraben; so können wir den Todten nicht anders denken, als mit Leib und Seele zusammen, wie er hier war und wie wir ihn kannten. Selbst die weitestfernten Todten, wie A. Cäsar, Perikles, schweben vor unserer Vorstellung als beliebte Gestalten. Jeder Gestorbene hat einen Leib schon in unserer Vorstellung; er hat ihn um so mehr vor Gott und im Jenseits. In unserer Vorstellung ist nur ein Erinnerungsschatzen; im Jenseits aber die geheimnissvolle Wirklich.



keit. Dieser auferstandene Leib kann weder altern, noch  
kränken und sterben. Er ist ewig, wie der Geist. Mehr da-  
von beim Artikel II. — Nun ist Christus auch so für  
seine Aposteln und Freunde am dritten Tage von den Tod-  
ten auferstanden, um auf dieser Erde ~~mit~~ als unsichtba-  
res Haupt der christlichen Menschheit ewig zu leben.  
Dies ist der geistige Sinn seiner Auferstehung.

Jesus hatte zwei Naturen, eine menschliche und eine  
göttliche, oder er war Gott ~~in~~ Mensch und Gott in ei-  
ner Person. Da Er ohne Vergleich mehr Gott, als Mensch,  
war, indem Er ohne Erbsünde und vom heiligen Geist ge-  
boren wurde; so verschlang seine göttliche Natur fast  
gänzlich seine menschliche Natur, d. h. sein Leib ward  
ebenso unvergänglich wie seine Seele. Er starb aller-  
dings, als Mensch, wirklich. Aber seine Gottheit blieb  
ebenso gut in seinem Leibe, welcher ins Grab gelegt wur-  
de, als in seiner Seele, welche die Hölle besuchte. Auf die-  
se Weise ~~ist~~ wird es ganz begreiflich, dass Er, wie wohl  
Er, als Mensch, wirklich gestorben ist, als Gott, wirklich  
auferstehen konnte. Seine Seele kam zu seinem Leibe  
wieder, in welchem seine Gottheit fortlebte, und vereinig-  
te sich mit ihm in der That aufs Neue. Dies ist der  
wörtliche Sinn seiner Auferstehung.

Im ersten Sinne erstehen wir alle wieder auf; im  
zweiten konnte Er allein auferstehen, denn nur  
Er war in der That Gott als solcher.

Fr. Woher gibt uns Gewißheit, daß Jesus von den  
Toten im zweiten Sinne, den wir uns lieblich vorzustellen ist?

Antw. Die Juden hatten das Grab mit einem Stein  
versiegelt, damit Er, seiner Verheissung gemäß, nicht  
auferstehen könne, und eine Wache vor dem Grabe gestellt,  
damit die Jünger die Leiche nicht wegstehlen, um später  
zu behaupten, dass Er auferstanden sei. Allein Jesus durch-  
brach das verschlossene Grab und entstand vor den Augen  
der lebenden Wache. — Er erschien wiederholt nach seiner  
Auferstehung den Jüngern, aß und trank mit ihnen,

liess sich von ihnen berühren und den ungläubigen Thomas sogar die Finger in seine Wunden legen. Daher haben auch die Jünger seine Auferstehung selbst mit ihrem Blute bekräftigt.

Fr. Warum ist Jesus lieblich rufend worden?

Antw. Um seine Jünger, und mit ihnen alle Christen im Glauben an seine Gottheit und hohe Sendung vom Himmel zu bestärken, und uns die Hoffnung auf unsere eigene Auferstehung zur Gewissheit zu erheben. Er blieb noch 40. Tage auf Erden, während deren Er seine Jünger im Glauben bekräftigte und auf's Neue mit Vollmachten für seine Kirche ausrüstete.

Er stand auf von den Toten, um allen denjenigen, die für Wahrheit, Schönheit und Tugend, für die Freiheit, Heiligkeit und Liebe, für die Göttlichkeit überhaupt einen Tod ertragen, zu zeigen, dass sie nur in der Zeit sterben, in der Ewigkeit aber auferstehen und leben werden, wie Er selber. Seine Auferstehung ist der Trost und die Aufmunterung zur Treue dem Himmel für alle diejenigen, die lieber sterben, als dem Satan gehorchen wollen, für alle Helden Gottes.





## Sechster Artikel.

Aufgefahren gen Himmel, sitzt zur Rechten Gottes,  
des allmächtigen Vaters.

Fr: Woher kommt die Worte: Aufgefahren gen Himmel?

Antw: Sie lehren, dass Christus am 40<sup>ten</sup> Tage und vom Oelberg aus, wo sein Leiden angefangen hatte, vor den Augen seiner Jünger, durch eigene Kraft in den Himmel aufgestiegen ist.

Unter dem Himmel versteht man nicht den Sternraum, das Blau über unserm Kopfe, die Höhe. Dies ist immer noch die Welt, das Diesseits. Christus hat sich versetzt in das Jenseits, auf den Schoos der Ewigkeit, in den Himmel, welcher die Wohnung des Vaters ~~ist~~ ausmacht, und sich überall befindet, wo das Göttliche nur hinreicht, mithin auch in unserer Brust.


Fr: Wozu ist Jesus in den Himmel aufgestiegen?

Antw: Er ist aufgestiegen, um 1.) sich zur Rechten des Vaters zu setzen, 2.) uns den Himmel zu öffnen und eine Wohnung daselbst zu bereiten; 3.) den heiligen Geist zu senden; 4.) unser Mittler und Fürsprecher beim Vater zu sein.

Er sitzt zur Rechten Gottes heisst: Er hat in alle Ewigkeit die höchste Herrlichkeit und die Regierung der Welt mit Gott dem Vater gemein.

Wie der Tod und die Selbstaufopferung Christi sein hohenpriesterliches Amt genannt wird; so nennt man diese Verherrlichung und Weltregierung, die ihm, als Gott, menschen zu Theil geworden, sein königliches Amt.

Er ist im Himmel so hoch verherrlicht worden, weil Er sich zu unserer Erlösung so tief erniedrigt hatte.



## Siebenter Artikel

von dannen Er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Frage: Wovon spricht dieser Artikel?

Antwort: Von dem jüngsten Gericht und vom jüngsten Tage.

Unsere Erde ist nur ein Einzelnes im All der Welten. Als solches hatte sie in der Zeit einen Anfang, und muss in der Zeit ein Ende haben, denn nur das unendliche Ganze der Schöpfung dauert, das Einzelne aber entsteht und vergeht. Was für ein Ende kann die Erde haben?

Die geistreichen Griechen lehrten: Die Aphrodite, oder die Venus werde aus dem Meerschamm geboren. Th. die Pflanzenwelt, das Thierreich, alles Leben und Lieben hat im Wasser seinen Ursprung. Wenn nun das Wasser die Wiege alles Lebens auf der Erde ist, was kann das Leben vernichten und die Erde in den Sarg legen? Nichts anderes, als Gegensatz des Wassers, das Feuer. Die Erde wird demnach durch das Feuer untergehen. Diess ist höchst wahrscheinlich. Viele Astronomen behaupten, dass die Monde abgestorbene Planeten sind; dass das Wasser auf denselben völlig verschwunden sei und die Vulkane stets das Feuer ausspeien.

Dies ist der Grund, dass beinahe alle Religionen des Alterthums an einem allgemeinen Weltbrand glaubten, und dass dieser am jüngsten Tage der Erde statt finden werde. So als in Aegypten war die Gottheit Phönix, welche die Verbrennung der alten Welt und die Auferstehung der neuen aus der Asche der alten bedeutete. Der kleine Weltbrand sollte jede 500. Jahren erscheinen und nur die aegyptische Erde erst



in die Asche verwandeln und dann verjüngern. Von Aethio-  
pien werden die Stämme kommen und die Stelle des Nil-  
wassers einnehmen. Einmal wird aber die ganze Erde  
verbrennen und aus ihrer Asche jung auferstehen.  
Die Griechen haben den ägyptischen Phoenix angenommen  
und aus ihm einen Brandvogel gemacht, der im hohen Alter  
sich ein Nest aus der Myrrha baut, sich darin verbrennt,  
und aus seiner eigenen Asche als ein junger wieder wegflicht.  
— Bei den Skandinaven spricht die Edda vom Ragnar-  
rokr. Am Ende der Welt kommt nemlich Surtur, der  
mächtige Flammen-Riese. Er vernichtet alles. Die Asen  
werden mit ihm einen furchtbaren Kampf kämpfen,  
müssen jedoch untergehen. Später wird der Allfather  
eine neue Erde und neue Menschen und neue Asen er-  
schaffen. — Bei den Celten Gwyllyn, Gott der Hölle,  
und andere Feuermächte werden die Welt durch einen all-  
gemeinen Brand vernichten, damit dieselbe wieder  
geboren werde.

So die Traditionen von der allgemeinen Sündfluth,  
so auch die Traditionen von dem allgemeinen Weltbrand  
gingen vom Alterthum in das Christenthum über. Bei  
den Skandinaven hat Woelac, eine Prophetin, den Ra-  
gnarokr, bei den Christen Johannes der Apostel die  
Apokalypsis geschrieben, worin von der Weltverbren-  
nung die Rede ist. Die alten Völker haben meist in die  
Metempsychosis, d. h. in die Seelenwanderung, in einen  
Kreis von vielen Leben, nachdem das irdische Leben aufge-  
hört hat, geglaubt. Der christliche Geist verwirft alle  
Metempsychosis. Daher konnte der Weltbrand zwar,  
nicht aber die Wiedergeburt der Erde in das Christen-  
thum aufgenommen werden. Die Erde wird durch das  
Feuer ein auf allemal zu Grunde gehen. Dies wird  
am jüngsten Tage geschehen. Am diesem Tage wird  
aber das jüngste Gericht gehalten.

Wann wird der jüngste Tag und das jüngste Gericht kommen? „Jenen Tag und die Stunde weiss Niemand, als der Vater allein. Darum seid ihr bereit, denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, die ihr nicht wisset. (Matth. 24, 36. 44.) Es werden aber vorher die Zeichen des jüngsten Tages und Gerichts erscheinen. Es wird nemlich vorangehen: 1.) Verführung durch den Antichrist, worauf aber das Evangelium überall obliegt und auf der ganzen Erde nur eine einzige allgemeine, die christliche Kirche geben wird; 2.) unsägliches Elend auf Erden; 3.) Verfinsterung und Erschütterung der Gestirne; 4.) allgemeiner Brand. Die Todten werden dann auferstehen und es wird Alles beim Gerichte versammelt werden. Dann werden die Engel die Guten von den Bösen absondern, und jene zur Rechten, diese aber zur Linken stellen. Eines Jeden Gedanken, Worte und Werke werden vor Allen aufgedeckt, und es wird darüber die strengste Rechenschaft gefordert werden. Der Apostel Johannes sagt in der Apokalypsis: „Ich sah die Todten, gross und klein, stehen vor dem Throne. Und die Bücher wurden aufgethan. Die Todten wurden gerichtet aus dem, was geschrieben war in den Büchern, nach ihren Werken.“ (20. 12.)

Fr. Wann wird der Riffen sein; um jüngsten Tage?

Antw. Das lehrt eben der siebente Glaubens-Artikel. Jesus Christus wird am Ende der irdischen Welt wie der vom Himmel kommen, um über alle Menschen, die guten und die Bösen, Gericht zu halten. Er wird es halten 1.) zu seiner letzten und grössten Verherrlichung vor aller Welt, und 2.) weil Er in der menschlichen Haut lebte, mithin die grösste Milde für die Menschen zeigen kann. „Der Vater richtet Niemanden, sondern hat das ganze Gericht dem Sohne übergeben,



Damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren." (Jo.annes 5, 22, 23.) Und der Sohn wird in den Wolken des Himmels mit grosser Thraet und Herrlichkeit kommen in Begleitung all' seiner Engel." (Matth. 16, 27.)

Jesus Christus wird das Urtheil fällen:

1.) Zu den Gerechten wird Er sagen: "Kommeth, ihr Gesegnete Meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist!"

2.) zu den Gottlosen dagegen: "Weichet von Mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist." (Matth. 25, 34, 41.)

Fr: Wird Christus erst nach dem Ende der irdischen Welt die Todten richten, und nicht früher, gleich nach dem Obsterben der Menschen?

Antw. Es gibt ein zweifaches jüngstes Gericht, das besondere und geheime, wie auch das allgemeine und öffentliche. — Das besondere und geheime Gericht wird über den Geist eines jeden Menschen, gleich nach dem Tode desselben, gehalten, worauf er seinen Lohn, oder seine Strafe gleich bekommt. "Dem Menschen ist bestimmt einmal zu sterben, worauf das Gericht folgt" (Hebr. 9, 27.) Das allgemeine und öffentliche Gericht wird am Ende der irdischen Welt über alle Menschen zugleich gehalten. Es geschieht darum. 1.) damit Gott die Gerechtigkeit und Weisheit seiner Fügungen auf Erden vor aller Welt erweise; 2.) damit die Gerechten die verdiente Ehre, und die Gottlosen die verdiente Schmach öffentlich empfangen. 3.) damit, nicht bloss jeder einzelne Mensch, sondern auch das ganze Menschengeschlecht nach seinem innersten Werth gewürdigt werde.

Aus diesem Glaubens-Artikel erhellt diese Wahrheit: Nur der Gottmensch, oder nur das reine Menschliche, welches sich mit dem Göttlichen vereint, ist berechtigt, sowohl über einzelne Menschen, als über das menschliche Geschlecht das jüngste Urtheil zu fällen.

# Achter Artikel.

## Ich glaube an den heiligen Geist.

Fr. Was bekunnt man mit dem 8<sup>ten</sup> Glaubens-Artikel?

Antw. Man bekunnt damit, dass der heilige Geist die dritte Person in Gott ist, welche vom Vater und Sohn seit Ewigkeit zugleich ausgeht.

Fr. Was bedeutet der heilige Geist?

Antw. Die Wechselschwirkung zwischen dem Vater und Sohn, oder zwischen Gott im Himmel und der Menschheit auf Erden. Was Göttliches Gott der Menschheit ausrichtet und was Göttliches die Menschheit kennt und verrichtet, alles dies ist das Werk des heiligen Geistes. Er ist der Geist Gottes, welcher die Menschheit zum Wahren, Schönen und Guten, zur Freiheit, Heiligkeit und Liebe treibt, und der Geist der Menschheit, welcher dieselbe zu Gott ~~führt~~ erhebt. Dass Gott den Menschen und der Mensch Gott sucht, dass jener diesen und dieser jenen liebt, ~~ist~~ das ist die Sache des heiligen Geistes.

Nach der Bibel kommen dem heiligen Geiste zu:

- 1.) göttliche Namen: „Warum hat der Satan dein Herz versucht, dass du lügest dem hl. Geiste? Nicht Menschen hast du belogen, sondern Gott!“ (Apg. 5, 3. 4.)
- 2.) göttliche Eigenschaften: „Alles bewirkt ein und derselbe Geist (1. Cor. 12, 11.) Der Geist erforschet alles, selbst die Tiefen der Gottheit. (1. Cor. 2, 10.)
- 3.) göttliche Werke, wie z.B. die innere Heiligung des Menschen, die Mittheilung aller geistigen Gaben u dgl. „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes. (2. Cori. 6, 11.)



4) göttliche Verehrung; „Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.“ (Matth. 28, 19.)

„Ich glaube an den heiligen Geist, den Herrn, den Lebendigmacher, der mit dem Vater und Sohn zugleich angebetet und verherrlicht wird, der durch die Propheten geredet hat.

(Kirchenversammlung von Konstantinopel  
im Jahr 381.)

Es sind folgende sieben hauptsächliche Gnadengeben des heil. Geistes: 1.) die Weisheit, 2) der Verstand, 3.) der Rath, 4.) die Stärke, 5.) die Wissenschaft, 6.) die Gottseligkeit, 7.) die Furcht des Herrn.

Es sind zwölf Früchte des heil. Geistes: Liebe, 2) Freude, 3) Friede, 4.) Geduld, 5.) Milde, 6.) Güte, 7.) Langmuth, 8.) Sanftmuth, 9.) Treue, 10.) Mäßigkeit, 11.) Enthalt-samkeit, 12.) Keuschheit.

Die dritte Person in Gott wird deswegen heiliger Geist genannt, weil sie sich nie anders, als in der Form des Geistes offenbart; ~~und~~ weil ihr vorzugsweise das Werk unserer Theiligung zugeschrieben wird, und weil sie uns alle grossartigern geistigen Gnaden, wie z.B. das Genie, das Talent, eingießt. „Ihr seid geheiligt im Geiste unseres Gottes (1. Cor. 6, 11.) Dem Einen wird durch den Geist verliehen das Wort der Weisheit, einem Andern der Glaube in demselben Geiste, einem Andern die Gabe gesund zu machen, einem Andern mancherlei Sprachen u. d. Dieses Alles bewirkt Ein und Derselbe Geist, der einem Jeden theilt, wie Er will.“ (1. Cor. 12.)

Fr. Wann im heil. Geist steht auf Erden gegenwärtig?

Ant. Ja! ~~Wann~~ der Sohn, so auch der heil. Geist, sind, als zweite und dritte Person in Gott, seit Ewigkeit her, wie der Vater. Sie waren gegenwärtig, wenn Gott die Welt erschaffen hat; sie waren auf Erden vom Anbeginn derselben.

Der Sohn Gottes war noch vor Christus stets auf Erden und zeigte sich in allem Märtyrern für das Wahre, Schöne und Gute, für das Himmlische, in allen Helden, welche das Böse mit Wirkung bekämpft haben, denn ohne den Sohn Gottes ist Niemand im Stande, freiwillig einen unschuldigen und erhabenen Tod zu sterben und den Saten zu besiegen. Ebenso war der heil. Geist stets auf Erden und zeigte sich in den Mythen des Alterthums, in Sokrates, Plato und allen Männern, welche die ewige Wahrheit kannten und verkündeten, in den israelitischen Propheten u. dgl. denn ohne den heil. Geist könnte das ~~Alt~~ Alterthum nichts Grossartiges hervorbringen, was doch ~~ganz~~ nicht der Fall ist. Der heilige Geist war immer auf Erden gegenwärtig. „Der Geist Gottes schwebte über den Wassern (1. Mosis 1, 2.), Er hat durch die Propheten geredet.“ (Kirchenvers. v. Konstant.)

Wie die zweite, so auch die dritte Person in Gott musste <sup>aber</sup> sich <sup>ins Besondere</sup> auf Erden offenbaren, um das Werk der Schöpfung vollständig zu machen. Gott der Vater ist in der Schöpfung durch die Natur, Gott der Sohn durch den Messias, und Gott der heilige Geist durch den Parasclen auf Erden repräsentirt. Desswegen, wie Gott der Sohn, der immer auf Erden war, doch auf derselben als Christus in einer gegebenen Zeit vorzugsweise auftritt, so hat sich auch der heilige Geist in einer gegebenen Zeit in der Fülle seiner Gnadengaben auf Erden offenbart.

Fr: Wann ist nun der heil. Geist erst mit der Fülle seiner Gnadengaben auf die Erde herabgekommen?

Antwort: Er ist mit der Fülle seiner Gnadengaben am Pfingstfeste auf die Erde herabgekommen, indem



Er an jenem Tage über die Apostel unter hervorstechendem  
Stürme und in Gestalt feuriger Zungen sich nie-  
derliess. Er that es, um die wunderbaren Wirkungen  
anzudeuten, die Er in den Aposteln hervorbrachte.  
Er that sie nemlich 1) erleuchtet, dass sie die Lehre  
Jesus deutlich erkannten, 2) geheiligt, dass sie nichts  
Böses mehr gethan haben, 3) gestärkt, dass sie die  
Lehre Jesus unerschrocken verkündeten, 4) weise ge-  
macht, in dem Er ihnen die Gabe verliehen, frem-  
(de Sprachen zu reden und Wunder zu wirken.

Und die Offenbarung des heil. Geistes war damals und ist  
bis jetzt noch sichtbar. Die Apostel gingen in alle  
Welt und predigten die neue Lehre. Sie wurden ver-  
folgt und erlitten den Tod; haben jedoch die Grund-  
feste veste des Christenthums erbaut. Die ersten Chri-  
sten waren ihnen ganz ähnlich. Man verbrennte  
sie auf den Scheiterhaufen, hundertweise; man ver-  
damnte sie auf die Foltern, auf die grausamsten  
Strafen und sie blieben ihrem Erlöser treu. Und das  
Christenthum verbreitete sich nach und nach über ganz  
Europa, erzeugte in ihm die grossartigsten Wissen-  
schaften und Künste, die wunderwirkende Industrie,  
die grenzenlose Thätigkeit, und brachte ihm die hohe  
Civilisation, welche ihm vor den andern Welttheilen  
den Vorrang und den Sieg sichert. Heute noch ist der  
Europäer ganz lebendig, ein Asiater, Afrikaner aff.  
(dagegen, vergleichungsweise mit ihm, ganz toot. Dies  
ist das offenbareste Werk des heil. Geistes.

Fra: Wohin wir hin. Geist wir nur noch in einem  
so hohen Grade bei uns, wie am Anfang  
des Christenthums?

Antwort: O, nein! Würden die spätern Christen so eifrig  
sein, wie die ursprünglichen; so würde das Christenthum  
schon längst über die ganze Erde verbreitet haben

und es keine Fleiden mehr geben. Die Christen wuer-  
den nach und nach für die Sache des Himmels kalt  
und für die Sache der Erde warm. Der heil. Geist ist  
auch nach und nach von ihnen gewichen und der Sa-  
tan hat zu ihnen auf's Neue einen Zugang gefunden.  
Das Christenthum hat nur Europa besiegt; Asien, Afrika,  
Amerika und Polinesia huldigen noch fast gänzlich  
den andern unschristlichen Bekenntnissen.

Und auch im christlichen Europa sieht es sehr schlecht  
aus. Der Satan dictirt die Weisheit, welche hier die Welt  
verhältnisse regiert. Die christlichen Völker sind von  
den andern christlichen Völkern unterjocht, heidnisch  
geknecchtet und wild ausgerottet worden, und dies ge-  
schieht heute noch mehr, als früher. Kein christliches  
Volk ist frei; jedes lebt in der Knechtschaft. Die Regem-  
ten und ihre Rathgeber halten das heiligste Verspre-  
chen nicht. Der eigene Nutzen ist die Richtschnur ihres  
Politik. Das Verderbniß ging endlich vom Oben nach  
Unten. Das Volk wurde schlecht. Der Egoismus wuer-  
de die allgemeine Seele. Der Bauch ist den Leuten Gott  
und das Geld sein Minister und Priester. Man vergaß  
gänzlich die Selbstaufopferung, auf welcher das Chri-  
stenthum steht, und man macht dafür Revolutionen,  
in welchen man andere opfern will. Im Christen-  
thum gibt es viele Christen, dem Namen nach, aber  
fast keine, der Sache nach. Im Christenthum der heu-  
tigen Zeit fehlt daher fast gänzlich der heil. Geist.

Fr. Wie hat der bösartige Christ früher zu schaffen?

Ant. Der Apostel Johannes verkündete, dass ein Anti-  
christ kommen und erst nach ihm die Lehre Christi  
über den ganzen Erdboden verbreitet werde.

Die schlechten Zeiten des gegenwärtigen Christen-  
thum werden demnach noch schlechter, und endlich



so schlecht, dass das Christenthum scheinen werde,  
ganz aufgehört zu haben. Dies wird die Herrschaft  
des Antichristen, nemlich der bösen Lehren, der Wis-  
sheit der Flöte, sein. Später aber werde der Paraklet,  
der Tröster und Heiligmacher, d. h. der heilige Geist  
wieder auf Erden herabsteigen. Die ewige Wahrheit  
des Christenthums wird aufs Neue allgemein anerkannt,  
in die Politik der Regenten der Welt und in alle privaten  
Lebensverhältnisse eingeführt werden. Und das Christen-  
thum wird triumphiren und die Religion auf dem gan-  
zen Erdboden werden. In ihm werden alle andern  
Religionen untergehen.

Fr: Werden die wunderbaren Wirkungen des heil.  
Geistes, welche an den Aposteln sichtbar geworden  
sind, allen Menschen zu Theil?

Ant: Die Gabe, fremde Sprachen zu reden und Wunder  
zu wirken, wurde nur den Aposteln zur schnellen Aus-  
breitung des Christenthums zu Theil; dagegen erleuchtet,  
heiligt und stärkt der heil. Geist noch heute Alle, die  
Ihn demüthigen Herzens anrufen und sich würdigmachen.

Fr: Wohnt der heil. Geist mit seinem Gnadengaben  
in allen Menschen?

Ant: Als allgegenwärtiger Gott wohnt der heil. Geist in  
allen Menschen; mit seinen Gnadengaben aber wohnt  
Er nur in den Seelen der Gerechten, die daher auch  
Tempel, oder Wohnungen des heil. Geistes genannt werden.  
„Wisset ihr nicht, dass ihr ein Tempel Gottes seid, und  
der Geist Gottes in euch wohnt? (1. Cor. 3, 16.)

Fr: Wo wohnt <sup>Er</sup> mit der ganzen Fülle seiner Gna-  
dengaben?

Ant: Er wohnt, oder sollte wenigstens wohnen mit der  
ganzen Fülle seiner Gnadengaben in der von Christus  
gegründeten Kirche. Der heilige Irenäus sagt im 2<sup>ten</sup>  
Jahrhunderte: „Wo die Kirche ist, da ist auch der Geist,

Gottes; und wo der Geist Gottes ist, da ist auch die Kirche und jegliche Gnadengabe."

Mensch, lebe heilig! denn, "wenn Jemand den Tempel Gottes entheiligt, so wird ihn Gott richten; denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr. 1. Cor. 3, 17. Denn Gott ~~verachtet~~ verachtet leichter alle Sünden, als die gegen den heiligen Geist!"

Fr. Wie wird der heil. Geist bildlich dargestellt?

Antw. Er wird in der Gestalt einer Taube dargestellt. Denn diese ist das Sinnbild der Reinigkeit und Unschuld. Auch ist der heil. Geist bei der Taufe Jesu in Jordan in der Gestalt einer Taube erschienen.





## Neunter Artikel

### eine heilige, allgemeine Kirche, Gemein- schaft der Heiligen.

Fr. Was bedeutet: eine heilige, allgemeine Kirche?

Antw: Christus war nur der eine. Er hat nur Eine Lehre und Einen Beispiel der Selbstaufopferung hinterlassen. Folglich sollen auch die Christen dieselbe Einheit in ihrer Lehre und Glaubensart, oder nur eine einzige, heilige allgemeine Kirche bilden.

Die Kirche ist die grosse Gemeinschaft aller Gleichgläubigen, welche in einem gleichen religiösen Ritus und unter gleichen Gebräuchen Gott verehren. Die christliche Kirche soll nun eine solche grosse Gemeinschaft bilden und für alle Christen nur die eine, heilige, allgemeine sein.

Christus und die Apostel reden überall nur von Einer Kirche. „Und ich habe noch andere Schaafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselbigen muss ich herführen. Und sie werden meine Stimme hören. Und wird Eine Herde und Ein Hirt werden.“ (Ev. Joh. 10, 16.)

Das Himmelreich gleicht Einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete. (Ev. Matth. 13, 24.) Gleichwie Ein Leib ist und hat doch viele Glieder. So auch Christus. Denn wir sind durch Einen Geist alle zu Einem Leib getauft. (1. Cor. 12, 12, 13.) So ich aber verzüge, dass du wissest, wie du wandeln sollst in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und Grundveste der Wahrheit (1. Timot 3, 15.) Ist denn Christus getheilt. (1. Cor. 1, 13.)

Es ist ein einziger Gott, <sup>und</sup> ein einziger Christus. Es soll auch eine einzige heilige und allgemeine Kirche geben.

Fr. Wie passt mit diesem Glaubens-Verstand  
im Leben der Christen?

Antw. Es gibt allerdings nur Ein Christenthum, welches denselben Christus zu seinem Urheber hat und anbetet. Allein es gibt in diesem Christenthum mehrere Kirchen. Jede dieser Kirchen gibt sich, wie es im Glaubensbekenntniss lautet, für heilig und allgemein an.

A.) Die <sup>römisch-</sup>katholische Kirche ist so fest überzeugt, dass sie einzig und allein allgemein ist, dass sie das Allgemeine zu ihrem Namen gewählt hat. Das griechische ~~Wörtchen~~ katholisch bedeutet nemlich allgemein. Sie beruft sich auf folgende Worte Christi:  
„Du bist Petrus, oder der Fels, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Und dir will ich die Schlüssel des Himmelsreichs geben. Was immer du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmelsreich gebunden sein, und was immer du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmelsreich gelöst sein. (Matth. 16, 18, 19)  
Weide meine Schaafe, weide meine Lämmer! (Joh. 21, 15-17)  
Sie beruft sich nun auf diese Worte und lehrt so:  
1) Christus hat Petrus zum Grundstein seiner Kirche gemacht; 2) ihm vor allen andern Aposteln die Schlüssel des Himmelsreichs übertragen; 3) ihn zum Oberhirten seiner ganzen Herde erwählt. Und Christus, der nach Himmelsreich gefahren ist, ward das unsichtbare, Petrus aber, der noch lebte, das sichtbare Oberhaupt der Kirche. Und Petrus begab sich nach Rom und wurde dort der erste Papst. Alle seine rechtmässigen Nachfolger sind seine Stellvertreter, mithin auch das rechtmässige Oberhaupt der Kirche. — Daraus folgt, dass die römisch-katholische Kirche die Petrus-Kirche ist. Indem sie sich auf den Vorzug des Petrus vor allen andern



Aposteln stützt, gibt sie sich nicht bloß für allgemein und heilig, sondern noch dazu für unfehlbar und allein seligmachend. Sie lehrt: „die römisch-katholische Kirche, weil sie die einzige wahre Kirche ist, und allein den heil. Geist in der Fülle seiner Gaben besitzt, kann nichts behaupten und anordnen, was den Worten und dem Willen Christi zuwider wäre, und eben das macht ihre Unfehlbarkeit aus. Nur in der römisch-katholischen Kirche kann der Mensch den Himmel verdienen, weil sie allein wahr ist. Dies ist der Grund, dass sie allein seligmachend ist.“ Als Beweise dieser Behauptung gelten folgende Worte Christi: „Er sprach: 1.) „Siehe! Ich bin bei euch alle Tage, bis an's Ende der Welt (Matth. 28, 18.) 2.) Er wird euch einen andern Tröster geben, damit Er in Ewigkeit bei euch bleibe, den Geist der Wahrheit. (Joh. 14, 16, 17.) Die Thüren der Hölle werden sie nicht überwindigen (Matth. 16, 18.) Wer auch hört, der hört mich. (Luc. 10, 16.)“

Wer die Lehre der römisch-katholischen Kirche verwerft, heißt in derselben ein Ketzer, oder ein Irregläubiger; wer sich vom Papste, dem Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche trennt, heißt ein Schismatiker; wer endlich wegen Irrlehre oder Ungehorsamkeit aus der römisch-katholischen Kirche verstoßen wird, heißt ein Excommunicirter.

A.) Die griechisch-katholische Kirche, welche von der römisch-katholischen Priesterschaft ein Schisma genannt wird und in Russland, im ganzen Oriente Europas verbreitet ist, lehrt dagegen, und beweist aus der Bibel, dass alle Apostel dem Erlöser gleich lieb waren, als Petrus; dass nicht Petrus, sondern vielmehr Johannes der Liebling des Herrn war; dass Petrus, der dreimal den Herrn verläugnete, weniger Anspruch an den ersten Rang unter den Aposteln machen kann,

als jeder andere Apostel, u.s.f. Sie beweist geschichtlich, dass alle Aposteln gleich berechnigte Bischöfe des ursprünglichen Christenthums waren; dass erst am Ende des 4. Jahrhunderts der römische Bischof unter den fünf Patriarchen oder der Oberbischöfen der damaligen Christenheit anfang mehr zu gelten, aber nur deswegen, dass Rom die alte Hauptstadt des Reichs war und eine herrliche, reiche Kirche, die früher ein Pantheon gewesen ist, besaß; dass er aber kein Supremats-Recht über andere Sprengel ausübte. Sie beweist, dass nicht Christus, sondern der Kaiser Valentinian durch ein Decret vom Jahre 446. den römischen Bischof zum Primas über alle andern Bischöfe im Occidente erhoben hat, was aber für das Kaiserreich und Christenthum des Orients gar keine Geltung hatte u. d. Aus alle dem folgt, dass der Papst und die römisch-katholische Kirche sich von der alten christlichen Kirche getrennt und in ihr ein Schisma gebildet habe.

Die griechisch-katholische Kirche nennt sich auch allein allgemein und heilig, allein unfehlbar und seligmachend, allein orthodox, oder rechtgläubig, allein altgläubig oder verchristlich, apostolisch. Auch sie nennt die Aderogläubigen Hetero, Schismatici und Excommunicirte. Auch sie beruft sich auf die Worte Christi und die Aposteln, lehrt aber dieselben zu ihrem Vortheil aus.

C.) Die evangelische Kirche, welche in Schweden, Norwegen, Dänemark, England, Schottland, Holland und ganz Norddeutschland sich verbreitet hat, entstand dadurch, dass sie die zeitlichen Zusätze zum Christenthum, von der römisch-katholischen Geistlichkeit eingeführt, die Mißbräuche der Sacramente und des Ablasses der Sünden, die Knechtung der Gewissensfreiheit verwarf. Sie gibt sich als diejenige aus,



welche die christliche Kirche in ihrer Reinheit her-  
stellt. Sie nimmt nur das Evangelium für ihr Ge-  
setzbuch, und heisst daher evangelisch. Sie stützt sich  
hauptsächlich auf Paulus, als den allertüchtigsten A-  
postel, und wird oft Paulus-Kirche genannt. Weil  
sie sich als allein wahr hält, so folgt daraus, wenn  
dies auch von ihr nicht hartnäckig behauptet wird,  
dass sie allein heilig und allgemein, unfehlbar und  
seligmachend sein kann.

D.) Ausser diesen drei grossen christlichen Glaubens-  
bekenntnissen, gibt es noch eine Menge Sekten, wo-  
von eine jede alles Recht auf eine heilige und allge-  
meine Kirche ausschliesslich in Anspruch nimmt.

Die Thatsache ist demnach folgende:

1.) Alle Christen glauben an eine heilige und allge-  
meine Kirche, welche Christus und seine Apostel  
gestiftet haben, an die Bibel und ihre Verfasser.

2.) Und sogar das Christenthum überhaupt hat noch  
nicht den ganzen Erdboden besiegt. Der Lutheranismus al-  
lein in Asien hat zehnmal mehr Bekenner, und der  
Machometanismus dreimal mehr Bekenner, als das  
gesammte Christenthum. Und es gibt noch viele heidni-  
sche Religionen, die hier nicht erwähnt werden. — Im  
Christenthum selber gehört nur ein Drittel der Chri-  
sten der römisch-katholischen, ein Drittel der griechisch-  
katholischen, und ein Drittel der evangelischen Kirche  
an. Das Christenthum überhaupt ist somach nicht  
überall, und viel weniger das irgend eines seiner Be-  
kenntnisse, als heilige und allgemeine Kirche gül-  
tig und anerkannt.

Fr: Ob kann man folglich unter dem Vorz:iff  
„gläubig an eine heilige allgemeine Kirche“ verstehn?

Antw: Eine allgemeine und heilige christliche

Kirche ist noch nicht da, aber der Glaube an sie ist vom Anfange des Christenthums vorhanden. Und dieser Glaube ist ganz richtig. Die Wahrheit, welche der Erlöser der Welt offenbarte, ist echt und ewig. Sie wird endlich alle Trothümer zerstreuen und alle Menschen besiegen.

In diesem Sinne erscheinen im Christenthum von Zeit zu Zeit neue Männer, welche & noch einmal den Glauben reinigen und eine neu-katholische Kirche gründen möchten. Sie wollen, da es schon eine Peters-Kirche und eine Paulus-Kirche gibt, eine Johannis-Kirche erbauen, welche sich auf die Lehren des Apostels Johannes vorzüglich stützen sollte. Dies führt aber nicht zum Zwecke und kann höchstens nur noch eine Trennung in der christlichen Welt hervorbringen.

Es ist uns versprochen, dass der Antichrist kommen und später das Christenthum sich über den ganzen Erdboden verbreiten werde. Es scheint daher, dass der Antichrist noch mehr Trennungen in der christlichen Kirche verursachen wird, und jede neue Trennung in der Zukunft sein Werk sein muss, dass aber endlich die Christen des verschiedenen Glaubens müde sein und sich nach der Einheit sehnen werden. Und der heilige Geist wird kommen. Und die eine heilige allgemeine wird entstehen und alle Völker der Erde nach und nach seelig machen. Wir sehen schon heute, dass alle unchristlichen Religionen, sogar der neue Machometanismus, todt werden und erstarren. Es reicht daher der allgemeine Triumph des Christenthums an.



Dass aber dieser Triumph des Christenthums bald gefeiert werde, sollen sich vor allem die christlichen Bekenntnisse, wenn nicht vereinen, so wenigstens gegenseitig achten. Der fanatische Hass unter den verschiedenen Glaubens-bekenntnissen lähmt das Christenthum und schadet ihm sehr, denn der Hass kommt vom Satan und tötet das wahre Leben. Christus befiehlt sogar seine Feinde zu lieben. Schon die Heiden, um so mehr aber die andersdenkende Christen soll ein Christ lieben.

Wer daher wünscht, dass das Christenthum bald eine heilige, allgemeine Kirche werde; der erweise, im Namen Christi, vor Allem für jedes andere christliche Glaubensbekenntnis eine liebvolle Toleranz!

Fr.: Wie schafft man <sup>in</sup> der Gemeinschaft  
der Heiligen?

Antw. Cäsar las, als Knabe, mit grösstem Feuer, die Biographien des Alexanders des grossen und versetzte sich dadurch in die Gemeinschaft mit dem Geiste des Ixtern. Und diese Gemeinschaft fiel so vortheilhaft für ihn aus, dass er ebenso ein grosser Feldherr und Mann geworden, wie Alexander, der grosse. Napoleon, der grosse, las die Werke Caesars, schon als Schüler, mit Entzücken, konnte nicht schlafen, wenn er an Cäsar dachte. Und er ward später <sup>ein</sup> Cäsar der neuern Zeit. Wer Plato's Werke studirt, und in denselben den Himmels findet, wird leicht ein neuer Plato. Wer die Werke des Hommers, des Ariost, Tasso, schon als Knabe mit Enthusiasmus liest, wird von den Bildern Raphaels, von der Musik Mozarts hingerissen fühlt; wird später leicht demjenigen Meister ähnlich, den er frühzeitig und heiss anbetete. Daraus erhellt, dass es eine wirkliche Gemein-

schaft der Todten mit den Lebendigen gibt, und dass oft ein Toter, der vor Jahrtausenden lebte, ein Erzieher und Lehrer des heute lebenden Menschen werden kann.

Wer nun vor Verwunderung für Christus fast vergeht, tritt in unmittelbare Gemeinschaft mit Christus; wer für diesen oder jenen Märtyrer eine unwiderstehliche Sympathie fühlt, die Legenden fleissig liest und die Heiligen überhaupt zum Muster seines eigenen Lebens wählt, wird nach und nach selbst ein Heiliger. Diers ist die Bedeutung der Gemeinschaft der Heiligen.

Diese Menschen, welche für das entstehende Christenthum kämpften und starben, oder sonst, von Christus erfüllt, das reine und tugendhafte Leben geführt haben, sind als heilig anerkannt worden. Es ist gut die Heiligen als Muster seines eigenen Lebens zu wählen und mit ihnen in Gemeinschaft zu treten, denn dadurch erreicht man leichter seine Vervollkommenung und Seligkeit.

Die Heiligen sind hochzuachten, denn sie sind in der Tugend und Selbstaufopferung, in der Eroberung des Himmels ebenso gross, wie z.B. Sokrates in der Weisheit, oder Napoleon in der Tapferkeit und der Eroberung der Erde.

Auch die Legenden sind zu achten. Sie sind allerdings von den alten, den größten Vorurtheilen huldigenden Mönchen geschrieben, und wimmeln deswegen von den lächerlichsten Märchen, oder Wandern. Man findet in ihnen jedoch viele Hügel der Heiligkeit des Charakters, welche jeden Menschen belehren, entzünden und in den Himmel emporheben.



Fr. Was lehren die römischen und anglikanischen Lehren in dieser Hinsicht?

Antw. Die Gemeinschaft mit den Heiligen im Himmel bestehe darin, dass die Heiligen hier und da die frommen Leute auf der Erde persönlich besuchen und sie in den Sachen des Jenseits aufklären; dass sie für uns und die Seelen der Gestorbenen, die noch keine Seligkeit erreicht haben, durch ihre Fürbitte bei Gott zu Hilfe kommen, und dass wir sie darum anrufen und verehren sollen.

Wir sollen die Heiligen verehren, weil sie 1.) in der Tugend und Heiligkeit bewährt, und 2.) im Himmel bei Gott verherrlicht sind.

Man betet die Heiligen nicht, wie Gott, an, sondern man verehrt sie nur, als Seine treuen Diener. Man verehrt in den Heiligen, nicht die Menschen, sondern Gott selbst, der so Grosses durch sie gethan, und folgen Gottes eigenem Beispiele, der sie so geehrt und verherrlicht hat.

Man verehrt die Heiligen dadurch, dass man 1.) sie um ihre Fürbitte anruft, 2.) ihre Reliquien und Bilder in Ehren hält, 3.) sich ihr schönes Tugendbeispiel zu Gemüte führt und es imachahmt.

Man ruft auf Gottes Befehl schon auf Erden die Menschen um ihre Fürbitte an, um wie viel mehr dürfen und soll man die Heiligen im Himmel darum anrufen. Das Gebet des Gerechten vermag schon auf Erden viel, um wie viel mehr im Himmel.

Wenn man die Heiligen um ihre Fürbitte anruft, so äussert man hiedurch nicht ein Misstrauen gegen Gott selber, der unendlich gut ist, sondern man zeigt nur das Bewusstsein seiner eigenen Unwürdigkeit. Origenes z.B. betete so: „Ich will auf meine Kniee fallen, und da ich es, meiner Sünden wegen, nicht wage, so will ich alle Heiligen anrufen, mir beizustehen. O, ihr Heiligen Gottes, fallt für mich, elenden Sünder, dem Herrn der Barmherzigkeit zu Füßen!“

Wir halten die Reliquien der Heiligen in Ehren, weil die Leiber der Heiligen lebendige Glieder Jesu Christi und Tempel des heil. Geistes waren und einst wieder zur ewigen Herrlichkeit auferstehen werden, 2.) weil Gott diese heiligen Leiber bisweilen schon auf Erden durch Wunder verherrlicht hat.

Wir halten allgemein die Bilder geliebter Mitmenschen in Ehren. Christus und die Heiligen aber sind unserer höchsten Liebe würdig. Desswegen halten wir ihre Bilder in der höchsten Ehre. Gott selbst hat bisweilen die Bilder Christi, der heiligsten Jungfrau Maria und der andern Heiligen durch Wunder verehrungswürdig gemacht. Daher sind die Gnadenbilder. Und sollen wir diese Bilder nicht verehren?

Die Reliquien und Bilder sind nicht unsere Fetischen, welche das Christenthum heidnisch machen. Unsere Verehrung ist, nicht auf das Bild, sondern auf Christus, oder den Heiligen gerichtet, der uns durch das Bild vorgestellt wird.

Wir erzeugen unsere Verehrung den Heiligen dadurch am Besten, dass wir uns das schöne Tugendbeispiel der Heiligen zu Gemüth führen und es nachahmen.

Unsere Kirche spricht diejenigen heilig, die sie es verdient haben. Sie erkennt die wahren, kraft des ihr verliehenen und in ihr wohnenden heil. Geistes. Sie sprach vor allem die Mutter des Herrn heilig und lässt sie verehren. Sie spricht sodann diejenigen heilig, die am nächsten mit Gottes Sohn verbunden waren, also seinen Nährvater Joseph, seinen Vorläufer Johannes, seine Aposteln und J. L. Jünger. Sie spricht endlich diejenigen heilig, welche für das Christenthum gelitten und starben.



# Zehnter Artikel

## Ablass der Sünden.

Fr. Was bekunnt man mit dem 10. Gyläubaus-Vertrick?

Antw. Es steht geschrieben: „Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, in welchem wir die Erlösung haben durch Sein Blut und Vergebung der Sünden.“ (Eph. 1, 3. 7.) Auf diese und ähnliche Worte der heiligen Schrift sich stützend, ertheilt jede christliche Kirche ihren Mitgliedern die Nachlassung der Sünden. Sie thut das im Namen der unendlichen Verdienste des Leidens und Sterbens Jesu Christi. Sie hat zu diesem Zwecke eingesetzt zwei Sacramente, als zwei Gnadenmittel, nämlich die Taufe und die Bussse.

Fr. Was für ein Aufsat. Kann nicht ein Erlaß der Sünden rückföndig werden?

Antw. Allerdings bleibt ein Mörder, ein Dieb, ein Verbrecher in alle Ewigkeit das, was er einmal geworden. Der von ihm Erwürgte, Gehängte, Vergiftete, bleibt auf alle Zeiten auf der Erde todt, und das Einmal geschehene kann nimmermehr nicht geschehen sein. Die Sünde vom Sünder abzunehmen, das vermag daher Gott selber nicht, viel weniger aber die Kirche.

Es ist aber der Barmherzigkeit Gottes gemäß, einem Sünder zu verzeihen, wenn der selbe eine aufrichtige Reue äußert, eine schwere Bussse thut und sich ganz verbessert hat. Daher kömmt ~~der Erlaß~~ <sup>entweder</sup> der Ablass der Sünden.

Er erleichtert dem Sünder ~~das~~ <sup>entweder</sup> das fernere Leben in Gott, oder wenigstens das Sterben, als ein rechter Christ. Diese Barmherzigkeit Gottes übernimmt (mit Recht, die Kirche)

Durch die Taufe, welche nicht bloß mit Wasser, sondern später auch mit Feuer der Erkenntniß und der Handlung geschieht, befreit man die Seele von der Erbsünde; durch die Bussse von den andern Sünden. Diese Gnade ist tröstvoll.

## Elfter Artikel. Auferstehung des Fleisches.

Fr. Ob will der selbe Artikel?

Antw. Die Materie in der Natur, welche sich weder vermehrt, noch vermindert, sondern, der Quantität nach, immer gleich bleibt, fließt, wie ein Strom, immerwährend fort. Ein Tröpflein Wasser wird getrunken und verwandelt sich ins Blut eines Vogels; dieser wird erschossen und vom Menschen gegessen, verwandelt sich ins Blut mittein ins Blut und dann ins Fleisch des Menschen. Der Mensch stirbt und wird ein Frass der Würmer. Der Wurm vergeht wieder ins Wasser und dasselbe wird von einer Flase getrunken, um wiederum neue Verwandlungen anzutreten. Die Atomen Plato's, oder Sokrates sind heute vielleicht in irgend einer Pflume vorhanden, und Cäsar's Körper lebt vielleicht in einem Markteifer. Die Materie stirbt jeden Augenblick und wird jeden Augenblick wiedergeboren. Jedes Frühjahr ist eine neue Auferstehung des Fleisches der Erde. Aber man spricht im Katechismus, nicht von der Materie überhaupt, sondern vom Leibe des Menschen. Dieser soll einmal auferstehen.

Der Glaube an die Auferstehung des Fleisches des Menschen ist ~~unalt~~ uralt. Sein Ursprung befindet sich in den Religionen, welche die Sonne, als höchsten Gott des Volkes, anbeten liessen. Die Sonne des Frühlings, welche ganz jung ist, wird in der Sonne des Sommers reif und männlich. Sie altert in der Herbstsonne und stirbt in der Wintersonne gänzlich. Dann muss es überall: "Gott sei gestorben." Allein diese Sonne, und mit ihr



auch Gott ~~ist~~ erstet in der neuen Frühjahrs sonne wieder auf. Die Frühjahrs sonne ist dieselbe, welche im vorigen Jahr glänzte und jung war. In ihr findet daher die Auferstehung des Fleisches statt.

Die Sonne, welche Gott ist, wird auf der Erde Mensch, und heisst Osiris. Dieser ist der König von Aegypten; wird lange Zeit mächtig und regiert mit Kraft; endlich wird er tot geschlagen und erstet wieder auf. Er verspricht seinen Anbetern ebenfalls die Auferstehung des Fleisches und kehrt an den Himmel zurück. Auf ihm wiederholte sich die jährliche Geschichte der Sonne; von ihm floss die Auferstehung des Fleisches auf alle Menschen über. Und die Aegyptier einbalsamiren die Körper der Verstorbenen sorgfältig. Sie bereiten die Mumien in der festen Ueberzeugung, dass dieselben von ~~der~~ ihrer alten Seele nach 3. tausend Jahren wieder bewohnt, — mithin auch auferstehen werden. — Die Inga's, oder die Kaiser von Peru in Amerika wurden auch zu Mumien, bereitet und man wartete auf die Auferstehung ihres Fleisches.

Der alte Glaube der Aegyptier in die Auferstehung des Fleisches, wie auch manches Andere, ging von Aegypten nach Palästina mit den Juden über. Job. 3<sup>te</sup>. sagt: „Ich werde am jüngsten Tage von der Erde auferstehen, werde wieder umgeben werden mit meiner Haut, und in meinem Fleische meinen Gott schauen. (Job. 19, 26.)“ Derselbe Glaube verpflanzte sich von den Juden in das Christenthum. „Es kommt die Stunde, in der alle, welche in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. (Joh 5, 28.)“

Und dieser Glaube gestaltete sich bei den Christen in folgende Lehre: „Unsere Leiche wird nicht immer im Grabe bleiben. Sie wird auferstehen, d. h. sie wird durch Gottes Allmacht wieder hergestellt und mit der Seele für immer vereinigt werden. Sie wird auferstehen,“ damit ein Jeder,

je nachdem er in seinem Leibe Gutes, oder Böses ge-  
than hat, auch in demselben Leibe darnach empfangen.  
(2. Cor. 5, 10.) — Die Guten werden mit verklärten, die  
Bösen aber mit abscheulichen Leibern auferstehen. „Wir  
werden zwar alle auferstehen, aber nicht alle verwor-  
den (verdammt) werden. (1. Cor. 15, 51.) Als dann werden die  
Gerechten leuchten, wie die Sonne, im Reiche ihres Vaters.“  
(Matth. 13, 43.) — Die Leiber der Menschen werden aufer-  
stehen am Ende dieser Welt, bei allgemeinem Gerichte,  
wie man dies aus dem 7. Glaubens-Artikel kennt.

Was eigentlich will dies Alles? Der reine, oder ganz  
leiblose Geist ist eine Abstraktion, welche nur im Kopfe  
eines Denkers, nie aber in der That existiren kann. Wie es  
keine Materie ohne Geist gibt, so ist auch kein Geist  
ohne Materie unmöglich. Daraus folgt, dass so-  
wohl die Menschengeister im Himmel, welche auf ih-  
re Geburt auf Erden warten, als die Geister der See-  
ligen beleibt sind und sein müssen, und zwar ebenso  
gut, wie die Menschen auf Erden. Der Geist nimmt sei-  
nen Leib von der Materie der Welt, in welcher er sich be-  
findet. Die Engeln und die Menschengeister, welche  
auf ihre Geburt auf der Erde im Himmel warten, ha-  
ben einen Leib vom himmlischen Stoff; die Menschen,  
die auf der Erde leben, beleiben sich mit dem irdischen  
Stoff; die Seelen aber, welche dieses Leben verlassen und  
in das ewige Jenseits hin fortgehen, bekommen den  
ewigen Leib aus dem Stoff des Jenseits. Der Menschen-  
geist, der vom Himmel auf die Erde heruntersinkt, um hier  
geboren zu werden, bringt den himmlischen, für uns  
unsichtbaren Leib mit. Auf diesen himmlischen Leib setzt  
sich der irdische an. Der himmlische ist der ewige Kern  
des irdischen, welcher nur seine Schale ausmacht. Er



eignet sich, während des Lebens auf Erden, sehr viel, nämlich alles Ewige, aus dem irdischen an und assimiliert es mit sich auf immerdar. Er bekümmert das Gepräge des Charakters, welchen der Menscheng Geist in diesem Leben angenommen hat, und behält dieses für alle Ewigkeit. Nun stirbt der Mensch auf Erden. Er lässt den irdischen Leib im Grabe, wandert aber aus seiner irdischen Schale mit dem alten himmlischen Leibe in das Jenseits hinaus, welcher aber alles Ewige aus dem irdischen Leibe, wie auch das Gepräge des Charakters behält, den der Mensch im Leben sich aneignete. Und dies ist der Leib des Jenseitigen.

Wir haben schon früher gesagt, dass wir Sokrates, Plato, Cäsar, keinen Mann des Alterthums, keinen Gestorbenen ohne Leib denken können. Wir denken unsern Anverwandten oder Freund, der Gestorben ist, gerade in demselben Leibe, den er hier getragen hat und dessen Gestalt in unserer Erinnerung fortlebt. Nun, derselbe Leib des Gestorbenen, der hier in unserer Erinnerung, als ein schwacher Schatten fortdauert, lebt im Jenseits und vor Gott als eine Wirklichkeit fort. Und dieser Leib, welcher nicht mehr sterben kann, nichts leidet, welcher mit dem Geiste ganz identificirt ist, ist ewig.

Der Mensch stirbt auf Erde. Seine Leiche liegt im Bett, sein einwändiger Mensch aber, der uns als leibloser Geist vorwirbt, ist fortgegangen. Und es ist für uns so, als wenn der Geist und sein Körper von einander ganz geschieden wären. Es geschah hier aber nur die Scheidung des menschlichen Ichs in seinem himmlischen Leibe von der irdischen Schale, welche als Leiche dahliegt. Die Leiche wird endlich begraben und verschwindet aus unsern Augen. Und wir denken den Gestorbenen wider im Leibe, wie er beim Leben war, aber in einem unvergänglichen, unsichtbaren und ewigen. Und er hat im Jenseits wirklich einen solchen Leib. Dies ist die Ursache des Glaubens an die Auferstehung der Tausenden.

Schon der irdische Leib ist ein Spiegel des in ihm wohnenden Geistes. Aus den Augen und Gesichtszügen erkennt man leicht den Tugendhaften und den Verbrecher. Nach dem Tode des Menschen verwächst seine Tugend oder sein Laster ganz mit seinem Bilde in unserer Erinnerung und mit seinem Leibe im Jenseits. Der auferstandene Leib der Gerechten ist daher verklärt, und der auferstandene Leib der Nichtswürdigen skelhaft und abscheulich.

Der allgemeine jüngste Tag wird statt finden, damit das ganze Menschengeschlecht auf der Erde ebenso, wie jeder einzelne Mensch, vom Sohn Gottes gerichtet werde. Und die Todten, alle insgesammt, mit ihren verklärten und hässlichen Leibern, werden auf dem jüngsten Gerichte erscheinen. Sie tragen aber schon ihren ewigen Leib des Jenseits an sich, und brauchen nicht erst, ihren alten irdischen, tausendmal, nach den Gesetzen der Materie überhaupt, umgewandelten Leib in den Gräbern auszuheben. Dass also die Gräber am jüngsten Tage sich eröffnen und die Seelen der Gestorbenen ihre alten Leiber suchen und wieder anziehen werden, das ist nur ein dichterischer Ausdruck, dessen ~~zu~~ man prosaischen Sinn wir eben auseinander gesetzt haben.

Die Auferstehung des Fleisches, welches in Jahrtausenden den millionenmal umgewandelt und mit andern Fleisch vermischt wurde, wäre unmöglich. Gottes Allmacht vermag allerdings Alles; sie greift aber nicht nach dem Unmöglichen, denn dadurch würde sie sich thöricht erweisen und nothwendig scheitern müssen.





## Zwölfter Artikel

und ein ewiges Leben, Amen.

Frage. Wie kommt man mit diesem letzten Artikel?

Antw. Dass alle Menschen sterben, das jüngste Gericht überstehen, dann auferstehen und auf ewig entweder in den Himmel, oder in die Hölle kommen werden.

Nur das wissen wir in Bezug auf unsern Tod, dass wir sterben müssen; dass der Tod entweder ein leichter oder ein schwerer sein kann; dass er nicht so grausam ist, als man von ihm gewöhnlich denkt; dass die Krankheit viel unerträglicher ist, als er; dass er uns von der letzten widerwärtigen Krankheit, wie auch von den zahllosen Schmerzen dieses Lebens befreit und er selber ein freudiger, schmerzloser, von der Musik in unsern Ohren verherrlichter Augenblick ist; aber wann, wo und wie wir sterben werden, dieses ist uns gänzlich unbekannt. Gott hat dies uns verborgen, damit wir uns jederzeit zum Tod bereit halten. Es heisst: „Wachet, denn ihr wisst weder den Tag, noch die Stunde!“ (Matth. 25, 13.) Um jederzeit zum Tod bereit zu sein, muss man ein tugendhaftes Leben führen, sich sorgfältig vor der Sünde hüten und die Sachen dieser Welt immer so halten, als wenn der Tod uns noch heute überraschen sollte.

Fr. Früheres mit das ewige Leben!

Antw. Gott und alles Gottliche ist auf dem heiligen Schoos der Ewigkeit; die Welt aber und alles Weltliche in der Zeit. Die Ewigkeit des Himmels offenbart sich auf Erden in einer anfangs- und endlosen Zeit, welche drei Gebiethe in sich enthält, die Zukunft, die Gegenwart und die Vergangenheit. Die Zukunft ist ohne Anfang, die Vergangenheit ohne Ende, und die Gegenwart immer

nur eine kurze Minute, ein Augenblick, ein Nu. Die Zukunft wird jeden Augenblick eine Gegenwart, und die Gegenwart jeden Augenblick eine Vergangenheit. Durch die Gegenwart verbindet sich die anfangslose Zukunft mit der endlosen Vergangenheit, und diese Gegenwart fließt anfangs- und endlos, einem Strome gleich. Die Zukunft wird eine Gegenwart, damit sie sich verwirkliche, und die Gegenwart wird keine Vergangenheit, damit sie sich vertikale. Die Zukunft enthält ein stilles Leben, welches in der Gegenwart endet, die Gegenwart ist ein geräuschvolles Leben, welches in der Vergangenheit aufhört, und die Vergangenheit ist wiederum ein stilles Leben, welches nie geschlossen wird, und deshalb ewig heisst. Die Zukunft ist die Möglichkeit, die Gegenwart die Wirklichkeit und die Vergangenheit die Notwendigkeit des Seins überhaupt.

Gott, und seine Dreieinigkeit, leben ein Leben in der Ewigkeit, oder ein himmlisches Leben. Das ursprüngliche Geistes-Reich lebte auch das Leben in der Ewigkeit, oder ein himmlisches Leben. Dieses Leben ist allmächtig und kraftvoll in einem solchen Grade, dass jeder Gedanke <sup>hier</sup> eine That, jedes Wort ein Fleisch wird. Und der Satan machte in Mitten dieses himmlischen Lebens eine Revolution. Die Engel, welche Gott treu geblieben sind, erfreuen sich immer noch des himmlischen Lebens, oder des Lebens in der Ewigkeit; die Teufel führen das ewige Leben in dem Abgrunde des Nichts, und die Menschen-Geister, welche weder mit Gott noch mit dem Satan hielten, verloren das himmlische Leben in der Ewigkeit und wurden in das erste Gebieth der Zeit, in die Zukunft, welche sich einmal in der Gegenwart offenbaren soll, versetzt. Hier leben sie in einer Indifferenz, welche sie sich, durch ihre eigene Unschlüssigkeit im Kampfe des Satans gegen Gott und auf dem Schosse der Ewigkeit,



wo jeder Gedanke eine That wird, angeeignet haben, und warten, bis sie in die Gegenwart, oder in das gegenwärtige Leben versetzt werden, um ihre Indifferenz zu verlieren und wiederum eine Thätigkeit zu bekommen.

Die Zukunft ist die Vorwelt. In diesem Lebensgebiete leben die Menschengeister, welche einmal auf Erden geboren werden. Und sie leben in einer Indifferenz, bis sie von derselben durch die Geburt auf Erden befreit werden. Sie essen und trinken nicht, denn sie tragen noch einen himmlischen und keinen irdischen Leib, der die Nahrung braucht. Sie sind zwar unschuldig, aber schon unter der Fluch ihrer eigenenen Unschlüssigkeit, welche sie der Erbünde fähig macht. Sie kennen keinen Schmerz und keine Freude. Die Syffen und die Syffiden in den Nährböden sind ihr dichterischer Ausdruck.

Die Gegenwart ist die Welt. Die Menschengeister aus der Vorwelt, welche noch im Himmel wurzelt, oder aus dem ersten Gebiete der Zeit, aus dem Reiche der Zukunft, kommen mit ihrem himmlischen Leibern auf die Erde, ziehen an ihren himmlischen, inwendigen Leib einen irdischen, auswendigen Leib, werden als Kinder geboren, wachsen, reifen, mandeln, altern und sterben. Ihre Bestimmung ist, die ursprüngliche Indifferenz der Vorwelt zu verlieren, sich zu betheiligen mit aller Kraft, und deutlich erweisen, ob sie mit Gott, oder mit dem Satan halten. Der Leib, das Vermögen, wie auch die Kenntnisse sind nur die Mittel, oder die Werkzeuge, durch welche sie Gutes oder Böses begehren und ihren innern wort Werth äussern können. Sie essen und trinken, weil sie den irdischen Leib tragen; müssen aber dafür auch einmal sterben, weil der irdische Leib nur zeitlich ist.

Die Vergangenheit ist die Nachwelt, oder das Reich des ewigen Lebens. Der Mensch, welcher in der Gegenwart stirbt und begraben wird, erhebt in seinem ursprünglich

himmlischen, durch das irdische Leben aber, wenn dieses gut oder schlecht war, verschönerten oder abscheulich gemachten Leibe auf, geht vor das jüngste Gericht Gottes des Sohnes, und dann lebt er ewig. Dieses Leben ist die Vertilärung des irdischen. Dieselben Freuden und dieselben Leiden, welche der Mensch der Gegenwart von seiner Wiege an bis zum Grabe in einer Reihe von Jahren zerstreuter weise fühlte, fühlte der Mensch der vertklärten Vergangenheit alle auf einmal und in jedem Augenblicke. Und dies ist sein Himmel, oder seine Hölle. Hier isst und trinkt man nicht, denn das Leben in der Vergangenheit ist die Rückkehr auf den Schoos der Ewigkeit, oder in den Himmel; aber man sieht alle seinen Anverwandten und Freunde wieder, denn auch die kommen nach dem Tode in das Jenseits, oder in das Gebieth der vertklärten Zeit.

Die Ewigkeit offenbart sich in der anfangslosen Zukunft und der endlosen Vergangenheit, zwischen welchen die Gegenwart, als eine fliegende Uebergangsbrücke, schwebt vollständig. Die Zukunft, von den Menschengeistern bewölkt, und die Vergangenheit, welche die Seligen bewohnen enthält in sich ein volles Leben, gerade so wie die Gegenwart, in welcher wir sind. In den drei Gebüthen der Zeit äussert sich das Leben der Ewigkeit. Nur für uns Menschen in der Gegenwart, oder nur relativ ist ein grosser Unterschied zwischen denjenigen, die in der Gegenwart leben, und zwischen diesen, die noch nicht geboren, oder schon gestorben sind; für Gott aber, der absolut ist in allen drei Gebüthen der Zeit ein und das selbe grosse Leben.

Der Mensch, welcher ein Ebenbild Gottes ist, welcher in seinem Wesen dasselbe ist, was Gott, nemlich die Wahrheit, die Schönheit, das Gute, die Freiheit, die Heiligkeit,



Die Liebe, kurz alles Göttliche, also alles Ewige,  
der so beschaffene Mensch ist unsterblich. Er wurde  
mit den Engeln des Himmels und dem ganzen Geistesreich  
noch vor der Erschaffung der Welt erschaffen. Für ihn  
einzig und allein existiert die Welt. Er lebt lange Zeit  
in der Zukunft, oder in der Vorwelt, in dem Himmels, welcher  
einmal Erde werden soll, in im Geistesreiche. Und wenn  
er für dieses Reich stirbt, so stirbt er nicht, sondern er  
wird für das Reich der Gegenwart geboren. Sein Tod für  
die Geister im Himmels ist seine Geburt für die Menschen  
auf Erden. Und er lebt auf Erde eine Zeitlang wieder. Und  
wenn er hier stirbt, so stirbt er auch nicht, sondern er  
wird für das Reich der Vergangenheit oder der Verklä-  
rung geboren. Sein Tod für die Menschen auf Erden ist  
seine Geburt für die Seligen im Jenseits. Und er lebt  
im Jenseits ewig. Der Mensch ist alles Ewige, wie Gott,  
wie wohl nur als ein Strahl Gottes. Er kann daher nie  
wahrhaft sterben. Sein Tod in einem Lebensgebüthe  
ist zugleich seine Geburt in einem andern Lebensgebüthe.  
Nur die Sünde ist für ihn der eigentliche Tod, denn sie  
führt ihn zum Satan in das Reich des Nichts, wel-  
ches Hölle genannt wird.

Wer die Unsterblichkeit und die Auferstehung des Flei-  
sches nach dem irdischen Tode nicht begreifen kann, der  
sollte an Christus glauben und so zu sich selber sprechen:  
„Ich kenne Einen, der gestorben ist und im Grabe lag, vor  
Augen der Menschen und vielen Zeugen <sup>aber</sup> auferstanden ist  
und in dem Himmels geführt. Nun es gibt eine Aufer-  
stehung und ein ewiges Leben.“

Fr. Warum will Manchen im ewigen Leben gleich  
Apollyon?

Antw. Nein! Für die Gerechten steht, nach dem irdischen  
Tode der Himmels offen; für die Bösen hingegen ist  
die Hölle vorbereitet. Die beiden katholischen Kirchen

nehmen noch das Fegfeuer an, welches die Seelen empfängt, die weder den Himmel, noch die Hölle verdienen.

Ehe wir den Himmel, die Hölle und das Fegfeuer näher erörtern, schicken wir folgende Bemerkung zum Voraus. Denke man sich nur das ewige Leben, und mit ihm den Himmel, die Hölle und das Fegfeuer, nicht fern von unserer Erde, z.B. weit hinter den Sternen! Gott ist allgegenwärtig und befindet sich überall, und das Göttliche trägt das Weltliche. Die Ewigkeit ist der innere Inhalt der Zeit. Das ewige Leben ist sonach überall da, wo das zeitliche sich offenbart. Auf jeder Erde, die am Himmel als ein Stern glänzt, lebt eine Menschheit ein zeitliches, mithin auch ein ewiges Leben; auf jeder Erde ist folglich ein Himmel, eine Hölle und ein Fegfeuer für diejenige Menschheit, die auf dieser Erde lebt. Das Leben in der Vorwelt, in der Welt und in der Nachwelt, oder in der Zukunft, in der Gegenwart und in der Vergangenheit versetzen uns, nicht in andere Raumsgebiete, sondern in andere Zeitgebiete. — Daraus erhellt, dass sowohl die Nichtgeborenen im Himmel, welche auf unserer Erde einmal zu leben werden, wie auch die Gestorbenen im Himmel, welche auf unserer Erde einmal gelebt haben, sind stets auf unserer Erde und leben unter uns. Wir sehen sie aber nicht, denn sie haben den irdischen Leib, entweder noch nicht ~~an~~ ab angezogen, oder schon abgelegt. Wer daher ~~von~~ von uns Lebenden etwas Böses begehrt, so hat er, wenn auch nicht die Lebenden, so doch die Nichtgeborenen und die Gestorbenen zu Zeugen, welche vor Gott gegen ihn sprechen werden. Wir blicken in die Vergangenheit oft so tief und errathen ihre Grabgeheimnisse. Warum? Wir haben, als Noch nicht-Geborne, manches mit unsern eigenen Augen angeschaut.

Wir leben mit unsern gestorbenen Ahnen und mit den Kindern, die uns einmal Gott schenken wird, zusammen, eben



so gut, wie mit den andern und umgebenden Personen. Wir sehen sie aber nicht, und wissen nichts davon. Der Himmel, die Hölle und das Feuer umgeben uns auch eben so gut, wie die Gestorbenen, welche in ihnen leben; wir sehen sie jedoch nicht, und wissen nichts davon. Und nichts Son-  
derbares. Jeder Mensch hat den Himmel, die Hölle und das Feuer, Gott, den Satan und den leidenden Geist sogar in seiner eigenen Brust, und er weißt davon nichts!

Fr. Woher kommt man unter dem Himmel?

Ant. Der Himmel ist das Gebieth der höchsten und ewigen Glückseligkeit für die Gerechten. Es ist das Reich der Verklärung im Jenseits, oder auf dem Schooße des auf Ewigkeit stehen gebliebenen und krySTALLISIRTEN Lebens der Vergangenheit. Seine Bewohner sind die Heiligen und die Seeligen.

Die höchste und ewige Glückseligkeit besteht darin, dass die Gerechten 1.) von der Sünde und allen Uebeln auf ewig befreit sind, 2.) nicht mehr minutenweise leben, sondern in jedem Augenblicke ihr ganzes vergangenes, an edlen Thaten reiches Leben mit allen seinen Freuden empfinden, 3.) durch die Anschauung Gottes, durch das Leben bei Christus unter allen Engeln und Heiligen unerdenkliches Vergnügen genießen. — Davon spricht die Bibel so: „Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Plage, noch Schmerz. (Offenb. 21, 4) Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott denen bereitet, die ihn lieben. (1. Cor. 2, 9.)

Die Glückseligkeit im Himmel ist nicht für alle gleich. Dieser, der auf Erden nach Erkenntniss strebte, wird die Erkenntniss vollständig erreichen. Wer die Wahrheit, die Schönheit, das Gute, die Freiheit, die Heiligkeit, oder die Liebe im frühern Leben suchte, wird dieselbe finden. Jeder

wird nach dem Bedürfniss seiner Seele und nach seines Herzens Lust auf eine andere Art und Weise glücklich. Die Glückseligkeit im Himmel hat auch verschiedene Grade. „Ein jeder wird seinen Lohn, gemäss seiner Arbeit, empfangen.“ (1. Cor. 3, 8.)

Fr. Was ist die Hölle?

Antw. Die Hölle hinwiederum ist das Gebieth des höchstens und ewigen Leidens für die Verdammten.

Das ewige Leiden der Verdammten besteht darin, 1.) dass sie die Hässlichkeit der Sünde, der sie geprühnt haben unendlich empfinden, 2.) dass sie ihr ganzes sündenvolltes Leben, von der Wiege bis zum Grabe, mit allen Mordthaten und Schlechtigkeiten, in jedem Augenblicke wiederholen, nichts Hässliches mehr verbergen oder zum Scheine den Andern verschönern können, sondern das selbe ganz entdecken müssen, und das, was sie jetzt verabscheuen, nemlich ihre eigenen bösen Handlungen und Reden, aufs neue und ewig auffrischen sollen. 3.) dass sie von der Anschauung Gottes ausgeschlossen sind, und nur mit dem Teufel und seinem Anhang Gemeinschaft haben, und dies alles leiden müssen, ohne Linderung und Ende. — Die Bibel spricht in dieser Hinsicht: „Ich werde grosse Pein in diesen Flammen.“ (Luc. 16, 24.) Es ist dir besser, verurtheilt zu werden in das ewige Leben einzugehen, als zu sein Hände zu haben, und in die Hölle zu kommen, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. (Mark 9, 43.)

Auf diese und ähnliche Bibelstellen gestützt, spricht man oft vom Feuer und von den Flammen der Hölle. Die Römer machten dem Volke die Hölle als einen grossen glühenden Ofen, worin in geschmolzenen Pech die Seelen der Verdammten gekocht werden u.dgl. Diess ist ein Unsinn. Der Leib der Gestorbenen ist unsterblich. Er kann nicht vernichtet werden, mithin auch nicht leiden. Wie daher die Seligen im Himmel nicht im Champagnerwein



gebadet werden, so kocht man auch die Verdammten der Hölle nicht im Foch. Das Feuer und die Flammen der Hölle bedeutet den Brand, welchen die Verdammten, zufolge der Vorwürfe ihres bösen Gewissens, freiwillig und moralisch fühlen.

In die Hölle kommen alle, die in einer Sünde sterben.

Fr. Was ist das Fegfeuer?

Antw. Das Fegfeuer ist das Gebieth im Jenseits, wo die in der Gnade Gottes abgeschiedenen, aber noch nicht ganz reinen Seelen so lange hängen müssen, bis sie vollkommen gereinigt in den Himmel eingehen können. Es ist das dritte Reich, welches alle diejenigen aufnimmt, die weder den Himmel noch die Hölle verdient haben.

Die Protestanten verwerfen das Fegfeuer und wollen nichts von ihm wissen. Die Katholiken aber vertheidigen dasselbe so: „Wir glauben an diesen Reinigungs-ort, weil 1.) sein Dasein von unserer Vernunft verlangt wird. Viele sind nemlich beim Tode weder für die Hölle, noch für den Himmel reif. Man kann aber nichts Unreines in den Himmel eingehen. Es muss daher jenseits noch einen Reinigungs-ort geben. Wir glauben an diesen Reinigungs-ort, weil 2.) sein Dasein von der heil. Schrift angedeutet wird. Es befindet sich darin, in dieser Hinsicht ein Gleichniss vom Herker, und es wird gesagt: „Du wirst von da nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlt hast.“ (Matth. 5, 26.) Er selbst wird selig werden, jedoch so, wie durch Feuer. (1. Cor. 3, 15.) Wer wider den heil. Geist redet, dem wird weder in dieser, noch in der künftigen Welt vergeben werden.“ (Matth. 12, 32.) — Wir glauben an diesen Reinigungs-ort, weil 3.) sein Dasein von der beständigen Ueberlieferung gelehrt wird. So z. B. sagt der heil. Augustin: „In diesem vorübergehenden Reinigungsfeuer wird man nicht von schweren, sondern von geringen Sünden gereinigt.“ Die allgemeine Kirchenversammlung von Florenz

im Jahre 1439. lehrt: „Was jene anbelangt, welche mit einer wahren Buße in der Freundschaft Gottes sterben, erklären wir, dass, so lange sie nicht durch würdige Früchte der Buße für ihre Sünden genuggethan haben, ihre Seelen nach dem Tode in Reinigungsfeuer gereinigt werden.

Das Leben in der Vorwelt, d. h. unter den Geotern, die einst geboren werden, ist ein thatloses Erwarten. Das Leben der Gestorbenen hinwiederum ist eine ewige Freude, oder ein ewiges Leiden, aber auch thatlos. Nicht die Noch-nicht-geborenen, auch nicht die Gestorbenen, sondern nur die Lebendigen können handeln, wirken, thätig sein, Verdienste bekommen. Wer gestorben ist und irgend eine unrechte That nicht vorher gut gemacht hat, kann sie nach dem Tode nicht mehr gut machen und muss im Fegfeuer dafür büssen. Man befreit ihn daher vom Fegfeuer, wenn man seine unrechte That recht macht und das Böse, das ~~er~~<sup>er</sup> verfügte mit dem Guten ersetzt. Weiss man aber nicht, was Unrechtes der uns theurer Gestorbenen begangen hat, welches noch nicht recht von ihm gemacht wurde, so muss man für ihn beten und die Heiligen anrufen, dass sie bei Gott ihre Fürbitte thun.

Die Protestanten haben sich gegen den Missbrauch des Betens für die Seelen im Fegfeuer mit Recht empört, sind jedoch zu weit gekommen, und mit diesem Beten aus das Fegfeuer selbst verwerfen.

Fr. Sind die Epistimbanen in irgend einem Mann  
Kraut mit dem Labandigen?

Antw. Allerdings. In jeder Stunde, welche fließt, sind alle verfloßenen Jahrtausende, Jahrhunderte und Jahre vorhanden, denn diese Stunde ist ihre Tochter. In jeder Gegenwart lebt und athmet die ganze Vergangenheit mit ihren Ruinen und noch bestehenden Sachen, wie z. B. mit den Staaten, Gesetzen, Sitten, Sprachen, allen Vermächtnissen.



müssen, die noch ihre Gültigkeit haben. Ist es so im Allgemeinen, so muss es auch so im Einzelnen bis ins Unendliche sein. Wir sprachen schon von der Gemeinschaft der Heiligen. Es gibt auch eine Gemeinschaft der Verdammten. Die bösen lebendigen Menschen ahmen die bösen Gestorbenen oft nach und treten mit ihnen in die geistige Berührung ein.

Die Katholiken sind so von der Gemeinschaft der Gestorbenen mit den Lebendigen überzeugt, dass sie die erstere förmlich in die Kirche aufnehmen und so lehren: „Es gehören zur Kirche, ausser den Rechtgläubigen auf Erden, noch die Seelen im Fegfeuer und die Heiligen im Himmel. Die Verdammten haben sich selber von der Kirche aufs ewige ausgeschlossen. Die Kirche ist daher dreierlei: eine streitende, welche die Lebendigen umfasst, eine leidende, welche aus den Seelen im Fegfeuer besteht, und eine triumphirende, zu welcher die Heiligen gehören. Die Gerechten, sowohl im Himmel und Fegfeuer, als auf Erden, bilden eine grosse Gemeinschaft, weil sie, als Glieder eines Leibes in Christo, unter einander verbunden sind und alle geistlichen Güter mit einander gemein haben, und weil alle Glieder der Kirche zur Heiligkeit berufen sind.“ Gleichwie wir an Einem Leibe viele Glieder haben, so sind wir Viele in Christo Ein Leib, einzeln aber als Glieder mit einander verbunden. (Röm. 12, 4, 5.)

Die Gemeinschaft der Rechtgläubiger auf Erden untereinander besteht darin, dass alle, die sich im Stande der Gnade befinden, an den Verdiensten Jesu Christi und der Heiligen, so wie an den Gebeten und guten Werken Theil haben, welche sie für einander verrichten und opfern. — Und die Gemeinschaft der Rechtgläubigen auf Erden mit den Seelen im Fegfeuer besteht darin, dass die Recht-

gläubigen auf Erden den Seelen im Fegefeuer durch eine Genugthuung für ihre Sünden, durch Gebet und gute Werke liebevoll zu Hilfe kommen, auch die Heiligen im Himmel um ihre Fürbitte für sie anrufen.  
„Judas, der Makhabäer, sandte zwölf Tausend Drachmen Silbers nach Jerusalem, damit ein Opfer für die Sünden der Verstorbenen dargebracht würde. Es ist also ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden.“ (Makk. 12, 43, 46.)

Fr: Und was wird mit den unreifen Seelen der kleinen Kinder, der Blödsinnigen, der Taubstummen, der Wilden und dgl. mehr, nach dem Tode auf Erden, im Jenseits geschehen?

Ant. Gerade die obige Frage gab, sowohl im tiefsten Alterthum, als sogar noch in unsern Tagen, die Veranlassung zur Annahme der Palingenesie, d. h. der Seelenwanderung durch viele Arten <sup>des</sup> Lebens und zugleich viele Stufen der immer höheren Vervollkommenung.

Man glaubte und man glaubt noch öfters, dass nicht bloß die Seelen der gestorbenen kleinen Kinder, der Blödsinnigen, der Taubstummen, der Wilden u. dgl. mehr, sondern alle Seelen, die in diesem irdischen Leben noch nicht die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht haben, werden, nach dem Tode auf dieser Erde, auf einem andern, vollkommenern Planeten geboren und ein zweites vollkommeneres Leben beginnen. Wenn sie auch nach dem zweiten Leben noch nicht vollkommen sind; so leben sie ein drittes, viertes, zehntes, hundertes, immer höheres Leben, auf den andern Weltkörper. Kurz, man glaubte und man glaubt noch, dass es ~~es~~ für jeden Geist viele Lebenskreise gibt, in denen er sich nach und nach veredelt, bis er endlich so vollkommen wird, wie unser gemeinschaftlicher Vater im Himmel. Jean Paul A. meint, nach dem Leben auf un-



seren Erde, werde. Das Leben auf dem Monde, dann das Leben auf der Venus und dem Merkur, endlich das Leben auf der Sonne statt finden.

Eine solche Unsterblichkeit, welche aus einer Kette von vielerlei, immer besserem Leben besteht, gefällt allerdings unserer Phantasie und sogar unserm Fiktion. Die Vernunft muss jedoch sie verwerfen. Sie fragt: Und was für ein Ende wird der Geist zu erwarten haben, der so vollkommen sein wird, wie Gott selber? Er wird natürlich der zweite Gott. Da es unendlich viele Geister gibt, und jeder derselben die absolute Vollkommenheit erreichen muss; so wird es mit der Zeit unendlich ~~so~~ viele Götter geben. Dies ist aber ein bauerer Unsinn! Ist ein jeder Geist, der so vollkommen ist, wie Gott selber, <sup>vielmehr</sup> muss sich mit Gott in Eins verschmelzen, oder in Gott untergehen. Der vollständige Tod der Geister, die schon die höchste Vollkommenheit erreicht haben, wäre daher absolut notwendig und die Krone von tausenden immer höhern Leben. Die Menschengeister wären dann nicht im Grunde, wie Gott selber, unsterblich, sondern noch ~~in~~ vergänglichliche Wesen. Sie wären keine Ebenbilder Gottes. Gott würde dem Saturnus gleichen, und ~~er~~ seine allervollkommensten Kinder verschlucken, um am Ende der Welt ganz allein übrig zu bleiben. Ist ~~das~~ alles dies wehr, oder nur schön?

Gegen das obige Raisonnement antwortet man: „Wir hatten mit der Lehre des alten Aegyptens. Der vollkommen gewordene Geist wird, am Ende seines letzten Lebens, nicht ein zweiter Gott, denn er war nie der schöpferische, sondern immer nur <sup>der</sup> erschaffene, mithin untergeordnete Geist. Der menschliche, nach vielen, immer höhern Leben vollkommen gemachte Geist, wird nur ein Heiliger. Er wird später auf alle Ewigkeit bei Gott bleiben und die Gemeinschaft der Engel und der andern Heiligen genießen.“

Wohlan! Wir wollen auch die Folgerungen aus dieser letztern Behauptung ziehen. Weil jeder menschliche Geist tausendmal leben muss, ehe er eine gewisse Vollkommenheit erreicht; so ist er höchst unvollkommen aus den Händen Gottes gekommen. Da er selber im Stande ist, sich nach vielen Leben vollkommen zu machen, was Gott nicht im Stande war, ihm gleich anfangs zu ertheilen; so ist im Grunde jeder menschliche Geist viel mächtiger, als Gott selber. Dies ist aber eine Ungereimtheit. — Da jeder menschliche Geist tausendmal leben muss, und da er von dem einen auf den andern Planeten wandert, so ist die Unendlichkeit der Geister, welche Gott am Anfange der Welt schuff, armselig. Sie ist nicht die Unendlichkeit als solche, ~~weil~~ <sup>weil</sup> Gott ~~ist~~ <sup>ist</sup> nicht im Stande für jede andere Erde und für jede andere Zeit, ganz frische Geister zu senden, sondern alte, durch mehrere Leben ermüdete Geister dazu verwendet; sie ist vielmehr eine bestimmte, d. h. auf eine zwar sehr grosse, aber immer fest gesetzte Zahl der Geister beschränkte Unendlichkeit, mithin eine Endlichkeit. Was wird nun folgen, wenn diese Endlichkeit aukat ganz erschöpft wird, d. h. wenn alle Menschengeister schon ihre tausend Leben gelebt haben und als Heilige da stehen? Gott wird dann alle Heiligen um sich sammeln und keine frische Geister mehr haben, um mit denselben die Myriaden der Erden zu ~~bes~~ ~~bes~~ bevölkern. Die Zeit wird aufhören und die ganze Welt unnützlich sein. Die Welt als solche muss dann vernichtet werden. Wozu ist dann Gott mit allen seinen Heiligen? Vielleicht um aufs Neue alles das zu wiederholen, was Er einmal gethan hat? Sollte dann einer der Heiligen Satan werden, und das Reich der Heiligen in dreierlei Arten der Geister, nemlich in die Engel, die Teufel und die Menschengeister spalten? Sollte dann die Welt aufs Neue für die Menschengeister erschaffen werden? Alles dies ist



thümlich. Das Ganze der Schöpfung besteht in alle Ewigkeit  
und nur das Einzelne hat einen Anfang und ein Ende. Gott  
kann nicht das Universum zum zweitenmal erschaffen,  
denn dann die erste Welterzeugung wäre unvollkommen  
und schlecht, was mit dem Begriffe Gottes nicht übereinstimmt.

Gegen das zweite, dritte, hundertste, tausende, immer vollkom-  
menere Leben würde der menschliche Geist selbst, wenn  
man die Sache tiefer anschaut, ~~nicht~~ widerstreiten. Sollte  
z.B. der Geist des Napoleons des grossen im zweiten Leben  
die Philosophie eines Kants ausarbeiten und hören müssen,  
dass es dies seine höhere Stufe der Vervollkommenung sei;  
er würde ebenso, wie hier, sagen: „O, verschone man mich  
vor der Armseligkeit einer Theologie! Ich will nichts von  
ihm wissen! Sie wäre für mich eine Erniedrigung, eine  
Höllensqual.“ Sollte hinwiderum der Geist eines Kants  
im zweiten Leben mit der Weisheit eines Metternichs ge-  
spittet werden! Sollte Friedrich der Grosse ein Musikus,  
Raphael ein General, der Papst ein Ketzer werden?  
O mein! Jede Art der Vervollkommenung, die mit der Na-  
tur des Geistes nicht übereinstimmt, müsste der Geist  
im zweiten Leben mit Abscheu von sich zurückstossen  
und sich sehr dafür bedanken, und Gott wäre ein Ty-  
rann, würde Er ihn dazu zwingen wollen.

Was folgt aber daraus? Jeder Geist arbeitet sich schon  
in diesem irdischen Leben zu einer ihm ganz entspre-  
chenden Vollkommenheit heraus, und verlangt später  
keine andere Vollkommenheit. Würde man ihm eine andere  
Vollkommenheit aufdringen; so müsste er ein ganz ande-  
rer Geist werden, mithin sich selber vernichten, und das  
wäre für ihn noch ärger, ~~als~~ als die furchtbarste Hölle.  
Die Stufen der Geister sind allerdings eine Wahrheit. Aber  
der Geist jeder Stufe, sogar der allermüdesten, erreicht schon  
hier die Vollkommenheit in seiner Art. Fällt sich nicht  
z.B. jeder Thor, jeder Tölpel für den Weisesten unter den Menschen.

So ~~in~~ jeder Geist in diesem Leben schon seine ihm eigen-  
thümliche ~~und~~ Vollkommenheit und Glückseligkeit  
erreicht, so kann er im zweiten Leben keine andere ver-  
langen. Jeder wird auch des irdischen Lebens so müde,  
dass er selbst gern auf das neue irdische Leben verzichtet.  
Das Christenthum ist daher tief, weise und wahr, wenn  
es jede Art der Palingenesie verwirft, sondern lehrt, dass,  
~~—~~ gleich nach diesem zeitlichen Leben, das ewige Leben  
folgen werde, und dass jeder Mensch im ewigen Leben,  
wenn er selig wird, nach seiner, ~~seiner~~ eigenen Art und Weise  
seiner Natur und seinem Wunsche gemäss selig gemacht  
~~werden~~ werden müsse. Gott ist unerschöpflich und unend-  
lich gut. Er kann jedem Menschen und ~~Volk~~ eine an-  
dere Vollkommenheit und eine andere Glückseligkeit und  
endlich einen andern Himmel gewähren. Er wird keinen  
Geist zwingen, dass er eine höhere Seligkeit annehme, sobald  
er sie nicht versteht und nicht verlangt.

Und was wird denn mit den unreifen Seelen der Kin-  
der, der Blödsinnigen, der Taubstummen, der Wilden u. dgl.  
geschehen? Werden sie nach dem Tode nicht reifer und  
vollkommener? Nein! Wie sie schon hier in ihrer Art  
ganz glücklich waren und im Paradies lebten; so wer-  
den sie auch dort dieselbe Seligkeit geniessen. Die Zeit  
ist in allen Stücken die enthüllte Ewigkeit. Gibt es daher  
hier Kinder, Blödsinnige, Taubstummen, Wilden u. dgl.: so  
muss man sie auch auf dem Schoosse der Verklärung su-  
chen. Ein Kind wird im Jenseits ein kleiner Engel, und  
ein Narr wird ein frommer Geist. Ist das ein Unrecht?

Die katholische Kirche schiebt alle diese Geister anfangs  
in das Fegefeuer und später in den Himmel. Und sie hat ein  
ganz Recht.





$$A = A.$$

Ich = Ich.  
der Vater      der heilige Geist      der Sohn.

der Sohn

## Anmerkungen.

1.) Die Engel werden gedacht als Geister mit einem ätherischen Körper. So hat die Synode zu Nicaea im J. 787 als Kirchendehre festgesetzt. Die Engel werden auch für geest reine, körperlose Geister gehalten. Dann sollen sie ein Vermögen besitzen, willkürlich Körper und menschliche Gestalt anzunehmen. — Was ihre Namen betrifft; so läßt die katholische Kirche nur die drei in der heiligen Schrift vorkommenden gelten: Michael, Gabriel und Raphael. In christlichen Schriften aber kommen noch: Uriel, Raquel, Tubael, Inias, Tubuas, Sabarth, Simiël und viele andere Engelnamen vor.

2.) An der Spitze aller Teufel steht Satan, als das Prinzip alles Bösen, der aller abscheulichste Geist. Die berühmtesten Teufel sind: Beelzebub, der im Schmutz wohnt und dessen Hauch alles verpestet; Belial, der Höllenfürst; Samael oder Samiel, der Verführer und Verwüster; Lucifer, der im Feuer wohnt; Asmodi, der Ehe-teufel. Reize der Ehre, des Goldes und der Wollust sind die Lockungen, durch welche die Teufel die Menschen verführen. Man malt den Teufel als einen Menschen mit dem Kopfe des Hais, mit Hörnern, Schwanz und Bocksfüßern.

Im Kilopfotoks Messiasde kömmt Abaddon und in Goethe's Faust Mephistopheles als Teufelsname vor.

Der Glaube an die Engel und Teufel hat in der Welt viel Unwunderwesen erzeugt. Er ist daher in Miss-Credit gerathen. Man darf ihn jedoch nicht verwerfen, denn, wer die persönlichen Geister verwirft, muß auch den persönlichen Gott läugnen, und ein Panttheist werden.



~~Depozyt!~~

(Hlorodyski Wtad.)

Rękopis katechizmu  
("Glaubensbekenntnis")

Treutowskiy. —

Kart: 82.

Własność: p. Olimpii Butkiewiczowej.

1854.

